ANLAGE 9

„Die zwei Naturen in dem Kind Gottes“
und
„Der gute und der böse Trieb“

Eine Zusammenstellung von verschiedenen – vom Verfasser ausgewählten – Auszügen aus Schriften, wie sie im jeweiligen Inhaltsverzeichnis aufgeführt sind. Seitenangaben wie im Original, aufgrund der vorgenommenen Kürzungen hier evtl. unregelmäßig.

Diese Schrift dient der wissenschaftlichen und geschichtlichen Dokumentation und Forschung sowie der Selbstverteidigung.

Inhalt:

Galater 5, 17: *„Denn die menschliche Natur widerstrebt dem Geist Gottes und der Geist Gottes ebenso der menschlichen Natur. Beide stehen gegeneinander, damit ihr nicht einfach tut, was ihr wollt.“*
Hebräer 12,16-17: *„dass nicht jemand ein Hurer sei oder ein Ungöttlicher wie Esau, der für eine Speise sein Erstgeburtsrecht verkaufte, denn ihr wisst, dass er auch nachher, als er den Segen erben wollte, verworfen wurde, obgleich er ihn mit Tränen eifrig suchte.“*
Esau-Edom bekam allerdings den sog. Esausegen in 1. Mose 27,40.
Hebräer 11,20: *„Aufgrund des Glaubens segnete Isaak seine Söhne Jakob und Esau im Blick auf das, was kommen würde.“*


ETHELBERT W. BULLINGER
Die
zwei Naturen
in dem
Kind Gottes

Ethelbert W. Bullinger

DIE ZWEI NATUREN IN DEM KIND GOTTES

Die zwei Naturen in dem Kind Gottes

von

ETHELBERT W. BULLINGER

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen

„Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch,
und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist"
(Joh. 3, 6)



Verlagsbuchhandlung Hermann Rathmann
Marburg an der Lahn

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel
„The two natures in the child of God“
beim Verlag Lamp-Press, London.

1957

Printed in Germany
Gesamtherstellung: Buchdruckerei H. Rathmann, Marburg a. d. L.

VORWORT

Die Erfahrung des Kindes Gottes ist in Gal. 5, 17 mit folgenden Worten beschrieben:

„Das Fleisch gelüstet wider den Geist
Und den Geist wider das Fleisch;
Und diese sind wider einander,
Auf daß ihr nicht das tut, was ihr wollt."

In allem andern kann der bloße Bekenner das wahre Kind Gotttes nachahmen; aber gerade das unterscheidet den nur Religiösen von dem wahren Christen: Jedes wahre Kind Gottes erlebt ständig den Konflikt, der Gal. 5, 17 beschrieben ist. Aber nicht jedes Kind Gottes begreift, was es daraus lernen soll.

Wer den Kampf erlebt, ohne seinen Sinn zu erkennen, wird aus der Verwirrung, Unruhe und Entmutigung nie herauskommen. Wer dagegen nur verstandesmäßig die Lehre erfaßt hat, ohne den Kampf zu erleben, schreitet einem ewigen Verhängnis entgegen.

Die einzige Hilfe besteht darin, daß man unmittelbar aus Gottes Wort lernt, was dort über die Adamsgeburt steht, sowohl über ihre Natur als auch über ihr Erbe, andererseits aber auch über die durch Wiedergeburt von Gott geschenkte Natur.

Das allein vermittelt dem Gläubigen die wahre Erkenntnis von „Gottes Werk" (Eph. 2, 10) und den Schlüssel zu diesen Erfahrungen, die ihm andernfalls unerklärlich bleiben.

Wenn die Lehre von den zwei Naturen klar verstanden wird, dann ist nicht nur eine Quelle des Zweifels beseitigt, sondern die Grundlage der Gewißheit gefunden. Das ist dann in der Tat die beste Versicherung, die der Mensch dafür bekommen kann, daß er Gottes Werk ist und daß Gott tatsächlich das gute Werk in ihm angefangen hat, das er selbst vollenden wird.

Das Ziel der folgenden Seiten ist, die Erkenntnis dieser Lehre zu vermitteln, so, daß die Erfahrung, die sonst Zweifel und Furcht erzeugt, eine Quelle des Friedens und der Freude werde.

London-W.

E. W. Bullinger

ZUM GELEIT

In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg kam mir diese Schrift in die Hand, die mir unverlierbaren Segen brachte. Nach einer solch klaren Orientierung über den Kampf zwischen Fleisch und Geist, oder den beiden Naturen (Galater 5, 17) hatte ich jahrelang gefahndet. Beim Lesen dieses Büchleins, das uns die göttliche Antwort betreffend die unverbesserliche Natur des Fleisches gibt (Joh. 3, 16; Röm. 7, 18), habe ich den Schlüssel zu der wunderbaren Gabe Gottes: dem Pfand des Geistes (1. Kor. 1, 24) mit jubelndem Herzen gefunden. Diese Gewißheit hat sich so tief in mir verankert, daß ich noch nach mehr als 40 Jahren in gleichem Maß darüber erfreut bin.

Wer diese Schrift mit betendem Herzen liest, dessen Leben wird aus der alten Bahn geworfen und erfährt die göttliche Macht, die uns in seine Gewalt zwingt. Wer das erfahren hat, der hat die Grundlage für den kühnen Glauben an Gottes Verheißungen und „die gute Zuversicht, daß der, der ein gutes Werk in uns angefangen hat, es vollführen wird bis auf den Tag Jesu Christi" (Phil. 1, 9).

Besonderen Dank schulde ich Dr. Paul Müller für seine vorzügliche Übersetzungsarbeit.

Basel, im Januar 1957 Theodor Voemel
Largitzenstraße 19

INHALTSVERZEICHNIS

Die zwei Naturen in dem Kind Gottes

Einleitung

„Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch; Joh. 3, 6
Und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist!"

Wir hören heutzutage viel über die sogenannte „Lehre Jesu", und es wird der Versuch gemacht, dieselbe über und gegen die Lehre des Apostels Paulus zu stellen, wobei man die Tatsache übersieht, daß sowohl Evangelien als auch Briefe durch die Inspiration desselben Heiligen Geistes gegeben wurden.

Jene Leute sagen das aber nicht, weil sie die Lehre des Herrn Jesus kennen lernen oder ihr gehorchen möchten, sondern weil sie die Autorität der Botschaft Gottes durch Paulus herabsetzen wollen, um die sogenannte Paulinische Theologie loszuwerden. Stellt man sie vor die tatsächliche Lehre des Herrn Jesu, so wollen sie nichts von derselben wissen. Sie gehen zurück und wandeln nicht mehr mit ihm, oder sie werden „mit Wut erfüllt" und suchen ihn hinauszustoßen. Joh. 6, 66 Luk. 4, 28. 29

Johannes 3, 6 erfahren wir aus dem Munde des Herrn Jesus eine entscheidende Wahrheit mit ewigem Grund. Es ist jedoch gerade die Wahrheit, die der natürliche Mensch nicht hören will. Sie erklärt, daß wir unserer Natur nach von dem gefallenen Adam abstammen, daß wir nach seinem Bilde gezeugt und seiner gefallenen Natur teilhaftig sind. Als Fleischgeborene besitzen wir die Natur unseres Stammvaters und sind Fleisch. Dieses Fleisch, so sagt Jesus, „nützt nichts" und in ihm „wohnt nichts Gutes". Joh. 3, 6 1. Mose 5, 3 Joh. 6, 63 Röm. 7, 18

Aber, wie gesagt, das ist die Lehre, die der Mensch nicht annehmen will. Kanzel, Rednerbühne und Presse verkündigen mannigfach das Gegenteil und erklären, daß im Menschen etwas Gutes ist und daß unsere ganze Aufgabe darin besteht, es zu entdecken und zu veredeln.

Gegen diese Satanslüge ist die Axt der göttlichen Wahrheit angelegt, wenn der Herr Jesus erklärt:

„Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch";

und daß

„das Fleisch nichts nützt";

und daß in demselben

„nichts Gutes wohnt".

Wenn im Menschen etwas Gutes gefunden werden soll.

muß es zuerst durch Gott in ihn hineingelegt werden. Es muß „vom Geist geboren" werden, und wenn dieses „Gute" so geboren und im Menschen vorhanden ist, zeigt sich, daß es der Natur seines himmlischen Vaters teilhaftig ist. Es ist Geist. Es ist göttlich.

Diese zwei Naturen sind ihrem Ursprung, ihrem Wesen und ihrem Charakter nach entgegengesetzt; beide haben verschiedene Namen. Dabei enthüllt jeder Name einen neuen Zug und eine weitere Wahrheit.

Laßt uns zuerst die Namen betrachten, die der alten Natur des Menschen gegeben sind.

I. Namen und Kennzeichen der alten Natur

Joh. 3, 6 — 1. *„Das Fleisch"*, wie es Joh. 3, 6 heißt: „Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch." Es entsteht durch Geburt, nachdem es von einem gefallenen Wesen gezeugt ward. Über das Fleisch wird uns gesagt:

Röm. 8, 8 — Es „kann Gott nicht gefallen".

Joh. 6, 63 — Es „nützt nichts".

Röm. 7, 18 — Es wohnt „nichts Gutes" in ihm.

Hier haben wir eine wesentliche und grundlegende Wahrheit vor uns. Dabei fragt es sich: Glauben wir das? Glauben wir Gott oder dem Menschen? Wenn wir Gott glauben, werden wir sehen, daß der größte Teil des sogenannten „Öffentlichen Gottesdienstes" Eitelkeit ist. Der Gottesdienst kommt ganz aus dem Geiste, aus der neuen Natur hervor. Wir müssen mit Maria sagen können:

Luk. 1, 46—47 — „Meine Seele erhebt den Herrn,
Mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heiland."

Nur Erlöste können wahrhaftig anbeten. Wenn das Fleisch an sich „nichts nützt", ist es klar, daß wir Gott nicht mit unseren Sinnen anbeten können, welche alle dem Fleisch angehören. Wir können nicht anbeten mit unseren Augen, indem wir ein Sakrament anschauen. Wir können nicht mit unseren Nasen anbeten, indem wir Weihrauch riechen. Wir können nicht mit unseren Ohren anbeten, indem wir auf Musik lauschen; ebensowenig können wir mit unseren Kehlen anbeten, indem wir singen. Alles, was aus dem Fleische kommt, „nützt nichts". Gott „sieht es nicht an"; es ist vergebliche Mühe. Protestantische Christen werden mit uns über-

einstimmen, wenn wir vom Anschauen der Sakramente oder über das Riechen des Weihrauchs sprechen. Aber was sagen dieselben über die anderen Sinne des Fleisches? Was über die Ohren und Kehlen? In fast allen Gemeinschaften und Kirchen scheint die Musik den ersten Platz einzunehmen. Mit den „1000 Personen starken Chören", „Streichorchestern", „Solos" und „Posaunenchören", „Wechselgesängen" (zwischen Geistlichem und Gemeinde) und mit dem neuen sogenannten „Gesungenen Evangelium" sind wir in eine Zeit eingetreten, in der das Fleisch die allgemeine Herrschaft auszuüben scheint in dem, was noch den Namen „Gottesdienst" trägt.

Aber das alles „nützt nichts".

Diese ganze Flut ist im Steigen, zusammen mit einer anderen, deren Ruf ist: „Werdet mit dem Geist erfüllt." Hier wird jedoch das „Wort der Wahrheit" falsch geteilt. Denn hinter dem Wort „erfüllt" steht kein Punkt. Daran erkennt man, daß, wenn wir mit dem Geist erfüllt sind, es an den Wirkungen gesehen wird, nämlich: „Redend zueinander in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, singend und spielend in euren Herzen (nicht nur mit euren Kehlen) und das nicht vor einer Zuhörerschaft oder Gemeinde, sondern dem *Herrn.*"

Eph. 5, 18. 19

Wir brauchen nicht ein „Ohr für Musik", sondern ein Herz für Musik.

Aus dem von der „alten Natur" Gesagten erfahren wir, daß „das Fleisch nichts nützt". Dies ist eine Grundwahrheit für den Christenglauben, während die Religion auf dem Gegenteil fußt. Religion hat es mit dem Fleisch zu tun, der Christenglaube aber hat es mit Christus und der neuen Natur zu tun, welche pneuma-Christou oder Christi Geist ist. Wir werden später über diese neue Natur mehr zu sagen haben.

Die alte Natur wird ferner genannt:

2. *„Der natürliche Mensch."* Es wird uns gesagt, daß „der natürliche Mensch nicht vernimmt, was des Geistes Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird".

1. Kor. 2, 14

In diesem Kapitel (1. Kor. 2) steht Vers 14 im Zusammenhang mit Vers 8, daß „keiner von den Fürsten dieser Welt die Weisheit Gottes erkannt hat", nämlich: „Das große Geheimnis", denn es war „verborgen" in Gott, und kein Auge

Eph. 3, 9

1. Kor. 2, 10 hat es je gesehen, noch ein Ohr gehört; und selbst jetzt, da es „geoffenbart" ist, kann der natürliche Mensch nichts davon erkennen, weil es allein vom Geist wahrgenommen wird oder von der neuen Natur in uns, die vom Heiligen Geist geschaffen und erleuchtet ist.

Das ist entscheidend für den Charakter, die Kraft, die Neigung und den Zustand des „natürlichen Menschen". Dieser Ausdruck bezeichnet den Menschen, wie er naturgemäß in diese Welt herein geboren wird.

Sodann wird er weiter genannt

3. *„Der alte Mensch."* Was hören wir über ihn? Er „ist verdorben nach den betrügerischen Lüsten", so wird uns gesagt. Der alte Mensch ist voll von Wünschen oder Lüsten. Diese Lüste sind betrügerisch und verführerisch. Sie sind in allem wider Gott, wider seinen Geist und sein Wort, und dadurch auch gegen die neue Natur, den Geist, wenn sie einmal in uns eingepflanzt ist. In dieser Beziehung wird er genannt

Eph. 4, 23

4. *„Der äußere Mensch"* als der, welcher gesehen wird und welcher tatsächlich zerfällt, und zwar „Tag für Tag". Daraus folgt, daß wir diese „Last" tragen müssen, solange wir in dem Fleische sind und daß keine Satzung aus der vergänglichen Welt in jenem Bereich von Nutzen ist, wo alles geistlich, d. i. aus dem Geiste, ist und sein muß.

2. Kor. 4, 16

5. *„Das Herz"*, d. i. das natürliche Herz, welches „mehr als alles arglistig und verderbt ist", so betrügerisch, daß es uns beständig verführt und täuscht, so arglistig, daß niemand außer Gott es wirklich kennt. Matth. 15, 19 zeigt der Herr Jesus uns das Herz des natürlichen Menschen: „Aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen."

Jer. 17, 9
Matth. 15, 19

Ausleger mögen von „einer Veränderung des Herzens" reden, aber es wird nie verändert. Ein „neues Herz" muß gegeben werden. Sie mögen über die Verbesserung des menschlichen Herzens (oder der menschlichen Natur) reden; aber das alte Herz kann nicht verbessert werden, und das neue Herz hat keine Verbesserung nötig.

Die Spiritisten und Theosophen mögen von dem „Göttlichen im Menschen" reden und zeigen, wie dieser „alte Gedanke des Ostens, der Wiege aller Philosophie im Begriff ist, die Religionen des Westens zu durchdringen". Dies ist eine nur allzu wahre Tatsache; wir aber stellen dieser Lüge

Satans die Wahrheit Gottes entgegen. Auch der Mensch selbst muß manchmal zugeben und bekennen, daß alle seine Anstrengungen, „das Herz" des Menschen zu verbessern, im Bankrott enden.

Ein anderer Name, den das Wort Gottes der alten Natur gibt, ist

6. *„Die fleischliche Gesinnung."* Diese Seite der alten Natur ist noch bedenklicher als die anderen. Jene beziehen sich mehr auf die Taten, die Zustände und den Charakter; aber hier haben wir es mit den Gedanken zu tun, mit der Verstandestätigkeit, der Urteilskraft und den Vorstellungen des natürlichen Menschen. Röm. 8, 7

Daß diese das Gegenteil der Gedanken Gottes sind, zeigte sich schon von jeher. „Alles Dichten und Trachten des Menschenherzens (alle Gedankengebilde) war nur böse immerdar." Gerade von dieser Gesinnung des Fleisches erklärte Gott: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege." 1. Mose 6, 5 Jes. 55, 8

Röm. 8, 7. 8 lesen wir: „Fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott; sintemal es dem Gesetze Gottes nicht untertan ist; denn es vermag es auch nicht. Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen." Röm. 8, 7. 8

Die „Gesinnung des Fleisches" ist also:

„Feindschaft gegen Gott."
„Dem Gesetz Gottes nicht untertan,
denn sie vermag es auch nicht."

Und „vermag Gott nicht zu gefallen".

Aus der Gesinnung gehen die Gedanken hervor. Aus den Gedanken entspringen die Handlungen. „Die Gesinnung des Fleisches" ist daher jener Teil des Fleisches, der denkt, und seine Gedanken sind stets wider Gott und haben „die Natur der Sünde".

7. Nun kommen wir zu dem letzten Namen, den die Schrift der alten Natur gibt: *„Die Sünde."*

Wir müssen unterscheiden zwischen „Sünde" und „Sünden". Die „Sünde" ist die Wurzel, „die Sünden" sind die Früchte. Von Römer 1, 16—5, 11 ist von den „Sünden" die Rede, welche hier als Frucht der alten Natur betrachtet werden. Zugleich wird uns gezeigt, wie Gott gerecht sein kann, indem er die Sünden hinwegtut und zudem noch der Rechtfertiger des Sünders ist, welcher auf Grund des Glaubens statt auf Grund des Gesetzes errettet wird. Röm. 1, 16—5, 11

Röm. 5, 12—8, 39 Von Kap. 5, 12—8, 39 handelt es sich um die Sünde, die alte Natur. Denn obgleich der Sünder in Christus gerechtfertigt ist, fühlt er noch die Wirksamkeit der alten Natur und erfährt den Streit zwischen dieser und der neuen Natur. Das Ziel dieses Abschnittes ist, zu zeigen, daß wir den alten Baum als abgestorben betrachten sollen, obschon wir noch seine Früchte sehen; und daß wir uns dafür halten sollen, daß wir mit Christus gestorben sind. Es ist dabei keine Veränderung vor sich gegangen. Die Wurzel ist noch vorhanden. Der Unterschied liegt in unserer Stellung Gott gegenüber. Jetzt stehen wir auf einem anderen Boden, „wir wandeln im Glauben“, und im Glauben rechnen wir damit, daß, obwohl das Fleisch in uns ist, wir „nicht in dem Fleische“ sind; und trotz den Früchten, die wir von Zeit zu Zeit sehen, glauben wir es Gott, wenn er uns sagt, daß der Baum in seinen Augen verurteilt ist. Ein neues Reis ist eingepfropft worden, das nur für „Gott Frucht“ bringen kann, während alles, was aus dem alten Stamm (unterhalb des Pfropfreises) erzeugt wird, wertlos ist und von des großen Gärtners Hand abgeschnitten wird. Wir sind sein „Ackerwerk“. Er pflanzt in uns die neue Natur, und wir glauben ihm, wenn er uns von all den Wundern sagt, die er vollbracht hat.

1. Kor. 3, 9

II. Wesen und Ende der alten Natur

Nachdem wir die verschiedenen Namen betrachtet haben, welche der alten Natur in der Schrift gegeben werden, wollen wir nun sehen, was über diese Natur selbst und über ihr Ende gesagt wird.

Das erste, was wir erfahren, ist:

1. *Sie kann nicht verändert werden.*

„Was aus dem Fleisch geboren (oder gezeugt) ist, ist *Fleisch*“ und bleibt Fleisch. Keine bekannte Macht kann es in Geist verwandeln. Die Menschen reden von einer Veränderung der Natur; aber es ist im Grund nur ein Geschwätz, das an den Tatsachen nichts ändert. Die Menschen werden nicht müde in ihren Anstrengungen, das Fleisch zu verbessern, aber sie erleben stets bittere Enttäuschungen. Immer wieder beweisen sie die Tatsache, daß weder Erziehung noch Religion die alte Natur verändern oder eine neue mitteilen können.

Das Fleisch kann bis zu einem hohen Grade ausgebildet werden. Neben den groben „Lüsten“ des Fleisches stehen die verfeinerten Wünsche des Gemüts[1]; aber sie sind gleicherweise „fern“ von Gott (Vers 13) und unter seinem „Zorn“ (Vers 3). Das Fleisch kann sehr religiös gemacht werden. Diese beiden können in der Tat sehr wohl zusammengehen, denn Religion besteht aus Satzungen, Gebräuchen und Zeremonien. Sie besteht in Essen und Trinken. Sie gedeiht bei Gelübden, Verpflichtungen und Abzeichen. All das ist äußerlich und ist für das Fleisch. Alles dies liegt unter der Macht des Fleisches. Dasselbe kann Tage halten und Feste und Fastenzeiten. Es hat Freude an „Lebensregeln“ und schwelgt in „Satzungen“. Alles dient dem Fleische, und das religiöse Fleisch neigt zu diesen Dingen genau so wie das gottlose.

Eph. 2, 3
Eph. 2, 13
Kol. 2, 16. 20. 21

Daher die Gefahr eines sogenannten religiösen Dienstes, in welchem etwas ist, das dem Fleische dient, oder wo Vorsorge für das Fleisch getroffen ist. Hinreißende Musik, herzbrechende Geschichten, feurige Aufforderungen, das alles vermag sogenannte „Bekehrungen“ hervorzurufen; es ist aber Menschenwerk, daher halten solche „Bekehrte“ auch nicht aus. Daher auch die große Sorge, ob solche Bekehrungen von Dauer sind. Sie mögen für Wochen oder Monate oder auch Jahre anhalten, sie werden aber nie für die Ewigkeit bestehen. Alle diese äußeren Dinge werden „durch den Gebrauch zerstört“. Sie sind aus dem Fleische geboren.

Kol. 2, 22

Nur „was aus dem Geiste geboren (oder erzeugt) ist, ist Geist“. „Was Gott tut, wird für ewig sein“; und: „Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden.“ Diese Worte wurden von dem Herrn zu denen gesprochen, deren Religion aus dem Fleische war und in Waschungen und in der Verrichtung langer Gebete bestand, zu solchen, die Gott mit ihren Lippen ehrten und behaupteten, der Mensch werde durch das verunreinigt, „was in den Mund eingeht“.

Joh. 3, 6
Pred. 3, 14
Matth. 15, 13
Matth. 15, 11

Sie betrafen die „Schriftgelehrten und Pharisäer von Jerusalem“, dem Ort der religiösen Gebräuche (Vers 1) und sie gelten heute allen, welche Lehren verbreiten, die nichts als „Menschengebote“ sind (Vers 9); welche die Menschen religiös machen durch Einwirkung auf die Gefühle des Fleisches und sie auch heilig zu machen suchen, indem sie sagen:

Matth. 15, 1
Matth. 15, 9

[1] Griechisch: (dianoia) Gedanken, Denksinn, Denkart.

Kol. 2, 21 „Berühre nicht, koste nicht, betaste nicht." Sie gelten denen, die „das, was in den Mund eingeht" mehr beachten, als
Matth. 15, 11 „das, was aus dem Herzen kommt", als ob das eine übernatürliche Macht besäße, welche das andere beeinflussen könnte.

Nein! Die Natur des alten Menschen kann nicht ver-
Röm. 8, 7 ändert werden. „Denn sie ist dem Gesetze Gottes nicht untertan; denn sie vermag es auch nicht." Das löst die Frage endgültig für jeden, der dem Worte Gottes untertan ist.

Hat man dies einmal erfaßt, so wird es uns unmöglich, zu bitten „Reinige unsere Herzen in uns"; denn es erhebt sich natürlich die Frage: Welches „Herz"? Das alte oder das neue? Wenn das alte: Das kann nicht gereinigt werden. Wenn das neue: Das hat keine Reinigung nötig. David konnte sagen: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz", aber das ist etwas ganz anderes. Ein neu geschaffenes Herz ist gerade das Gegenteil davon, daß das alte Herz gereinigt werde.

Diese einfache Tatsache und Wahrheit aus Gottes Wort ist eine Axt, die der ganzen modernen Lehre von den „reinen Herzen" an die Wurzel gelegt ist, der Lehre von jenen, die durch Werke geheiligt werden möchten, obwohl sie aus
Gal. 3, 3 Gnaden gerechtfertigt wurden. Ihnen allen gilt der Tadel von Gal. 3, 3: „Seid ihr so unverständig? Im Geiste (oder der neuen Natur) habt ihr angefangen; wollt ihr es denn nun im Fleische vollenden (oder euch selbst vollenden)?"

Gerade diese Hauptlehre von den zwei Naturen in dem Kind Gottes berichtigt jenes moderne Gerede, das so viele Seelen beunruhigt. Anstatt daß die letzteren in dem Kampf, über welchen sie trauern, gerade die Grundlage ihres Glaubenslebens sehen, suchen sie die Frage dadurch zu lösen, daß sie die alte Natur reinigen und verbessern, was gänzlich unmöglich ist.

Über alle diese Lehren und Anstrengungen läutet die Totenglocke die ernsten Worte

„Sie vermag es nicht".

Das andere, was wir erfahren, ist, daß die alte Natur nur *ein* Ende hat:

2. *Ihr Ende ist der Tod!* Das Fleisch und alles, was dazu gehört, seine Religion und seine Gottlosigkeit, seine Tugenden und seine Laster, das alles endet im Tod. Alles ist für die Zeit bestimmt und nicht für die Ewigkeit.

„In Adam sterben alle.“ „Die Gesinnung des Fleisches ist der Tod.“ 1. Kor. 15, 22 Röm. 8, 6

Verbunden mit dem Leibe heißt die alte Natur „dieser Leib des Todes (oder dieser zum Tode bestimmte Leib)“. Röm. 7, 24

Nichts als der Tod kann das Ende alles dessen sein, was vom Fleische ist. Vom Fleisch ist es geboren. Der „erste Adam“ wurde vom Staube der Erde gemacht. Zum Staube kehren alle seine Nachkommen zurück. 1. Mose 3, 19

3. Die dritte Tatsache ergibt sich aus der zweiten:

„Wer auf sein Fleisch sät, wird von dem Fleische Verderben ernten.“ Alle Anstrengungen, das Fleisch zu verbessern, alle für das Fleisch getroffene Vorsorge, alle mit dem Fleisch verbundenen Satzungen, sie alle enden in Verderben und Tod. Sie sind dazu bestimmt, durch den Gebrauch abgenutzt und zerstört zu werden. Doch hat unser Thema auch eine glücklichere und gesegnetere Seite. Gal. 6, 8 Kol. 2, 22

Es gibt nämlich eine neue Natur, wie wir in unserem nächsten Kapitel sehen werden.

III. Namen und Kennzeichen der neuen Natur

Es ist eine große und beglückende Tatsache, daß es nicht nur Menschliches, sondern auch Göttliches gibt; nicht nur das vom Menschen Geborene, sondern auch das von Gott Erzeugte; nicht nur „Fleisch“, sondern auch „Geist“. „Was vom Geist geboren ist, das ist Geist!“ Joh. 3, 6

Diese neue Natur (Geist) hat, wie die alte, verschiedene Namen. Dieselben stehen im Gegensatz und Widerspruch zueinander.

1. Die neue Natur wird *„Geist“* genannt. Dieser steht im Gegensatz und Widerspruch zu dem „Fleische“ (der alten Natur), und er wird so genannt, weil er von dem Heiligen Geist geboren oder gezeugt ist. Wie das „Fleisch“ die Natur Adams hat, von dem es abstammt, so hat der Geist die Natur des Heiligen Geistes, da er aus dem Geiste geboren wurde (ek tou pneumatos). Joh. 3, 6

2. Daher wird diese neue Natur, welche göttlichen Ursprungs ist, *göttliche Natur* (theia physis) genannt. Deshalb wird von ihr gesagt, daß sie „vollkommen sei, und unfähig, Sünde zu tun“. 2. Petr. 1, 4

1. Joh. 3, 9 „Jeder, der aus Gott[1] geboren (oder gezeugt) ist[2], tut nicht Sünde (bringt nicht Sünde als seine Frucht hervor), denn sein Same (die neue Natur) bleibt in ihm; und er (der neue Mensch) kann nicht sündigen, weil er (oder sie) aus Gott geboren (oder von Gott gezeugt) ist[3]."

1. Joh. 5, 18. 19 „Wir wissen, daß jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündigt, sondern der aus Gott geboren ist (d. i.: der neue Mensch), bewahrt sich, und der Böse tastet ihn nicht an. Wir wissen (als eine Tatsache), daß wir aus Gott sind; und die ganze Welt liegt in dem Bösen (in der Gewalt desselben)."

In diesen Schriftstellen (Grundtext) wird von der neuen Natur als Person männlichen Geschlechts gesprochen. Das kann sich nicht auf den Gläubigen als Ganzheit beziehen; 1. Joh. 1, 10 denn, wenn wir sagen, daß „wir nicht gesündigt haben, machen wir ihn zum Lügner und sein Wort ist nicht in uns"; 1. Joh. 2, 1. 2 über unsere Sünden finden wir in 1. Joh. 2, 1. 2 Aufschluß. Aber die neue Natur ist aus Gott geboren und tut nicht Sünde und liegt nicht in dem Bösen (in der Gewalt desselben).

Die neue Natur ist also „Geist". Sie wurde in dem Gläubigen, durch die Macht des Heiligen Geistes erzeugt und geboren. Sie ist göttlich und heißt daher

Eph. 4, 24 3. *„Der neue Mensch."* Derselbe steht im Gegensatz zu Kol. 3, 10 „dem alten Menschen", einem der Namen für die alte Natur, 2. Kor. 5, 17 wie wir sahen. Da er durchaus neu ist, wird er „eine neue Schöpfung" genannt, und es wird von ihm gesagt, daß er Gal. 6, 15 „nach dem Bilde dessen ist, der ihn erschaffen hat". Nichts Kol. 3, 10 Geringeres als das, genügt in den Augen Gottes. Wie sehr auch immer die Menschen mit der Pracht des Fleisches glän- Gal. 6, 12 zen mögen, „es nützt nichts"; denn in Christus Jesus ist Joh. 6, 63 weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Gal. 6, 15 Schöpfung.

Kol. 3, 10. 11 In diesem Zusammenhang heißt die neue Natur:

Röm. 7, 22 4. *„Der inwendige (innere) Mensch."*

2. Kor. 4, 16 Dieser steht im Gegensatz zu „dem äußeren Menschen", Eph. 3, 16 der von Tag zu Tag verfällt (verdirbt), während der „innere Mensch von Tag zu Tag erneuert wird". Anstatt zu verfallen, wird er ständig durch den Heiligen Geist mit Gnade

[1] Griechisch: (ek tou Theou).
[2] Griechisch: (gegennémenos) Partizip Perfekt.
[3] Griechisch: (gegennétai) Perf. Ind. Pass.

und Kraft erfüllt, so daß Christus auf diese Weise durch Glauben in dem Herzen wohnt und wir etwas von seiner Liebe erfahren, die doch alle Erkenntnis übertrifft und wir mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden. Dies erläutert Eph. 1, 23 und zeigt, wie die Gemeinde, der Leib Christi, „die Fülle (Vervollständigung) dessen ist, der alle (die Glieder seines Leibes) mit allem (aller nötigen geistlichen Gnade und Kraft) erfüllt". Eph. 3, 16 Eph. 3, 19 Eph. 1, 23

Der innere Mensch hat Wohlgefallen an dem Gesetz Gottes. Der alte „ist dem Gesetz Gottes nicht untertan". Daher der Kampf zwischen beiden. Er muß währen, bis der Tod dem Ringen ein Ende macht. Diese Tatsache veranlaßte den Apostel Paulus (und alle, welche den gleichen kostbaren Glauben haben) zu der Wehklage: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes", oder, diesem Leibe des Todes. Der Genitiv „des Todes" ist wahrscheinlich der Genitiv der Beziehung, wie in Röm. 8, 36, wo das Griechische „Schafe des Schlachtens" bedeutet und übersetzt wird mit: „Schlachtschafe" (d. h. zum Schlachten bestimmte Schafe). Ebenso hier: „der Leib des Todes", bedeutet der zum Tod bestimmte Leib. Die Klage lautet dann: „Wer wird mich von diesem erlösen?" Die frohlockende Antwort ist: „Ich danke Gott (er wird mich erlösen) durch Jesus Christus, unseren Herrn." Röm. 7, 22 Röm. 8, 7 Röm. 7, 24 Röm. 8, 36 Hebr. 9, 27 Röm. 7, 24

Der nächste Vers gibt uns eine weitere Bezeichnung:

5. *„Der Sinn."* Das hier für „Sinn" gebrauchte Wort (nous [Denksinn]) bezeichnet die neue Natur. Es wird wie „der Geist" im Gegensatz zum „Fleisch" angewandt, weil es das Inwendige und Unsichtbare bezeichnet. Dieser „Sinn" dient dem Gesetz Gottes und hat Wohlgefallen an ihm (Vers 22). Deshalb steht in Vers 23 „das Gesetz des Sinnes" für „das Gesetz Gottes". Röm. 7, 23, 25 Röm. 7, 25 Röm. 7, 22 Röm. 7, 23 Röm. 8, 9

6. Eine andere Benennung ist *Christi Geist* oder Christus-Geist (Pneuma Christou). Im Griechischen steht kein Artikel. Es handelt sich nicht um einen anderen Namen für den Heiligen Geist, noch um einen von dem Heiligen Geist verschiedenen Geist; denn der Geist des Menschen Christus war wesenhaft und wurde als solcher dem Vater beim Sterben übergeben. Es gibt keinen anderen Geist Christi. Dieser Pneuma Christou ist vielmehr die neue Natur, die uns zu „Söhnen Gottes" macht, wie er „der Sohn Gottes" ist. Im Galaterbrief finden wir näheren Aufschluß über die Lehre Luk. 33, 46

Gal. 4, 6

des Römerbriefes, und in Gal. 4, 6 erhalten wir die Erläuterung von Röm. 8, 15: „Weil ihr denn Söhne seid, so hat Gott den Geist (pneuma) seines Sohnes in eure Herzen gesandt, welcher ruft Abba, d. h. mein Vater."

Röm. 8, 15

Darum ist Christus-Geist ein anderer Name für den „Geist der Sohnschaft" (pneuma whyothesias).

Röm. 8, 16. 17

So wird die neue Schöpfung in uns Christus-Geist (pneuma Christou) genannt, weil „der Heilige Geist selbst mit unserem Geiste (oder unserer neuen Natur) bezeugt, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben, Erben Gottes und Miterben Christi".

Röm. 8, 9

Daher kann man in Wahrheit sagen: „Wenn jemand den Christus-Geist (den Pneuma Christou, oder die neue Natur) nicht hat, der ist nicht sein." Denn Christus ist der Sohn Gottes, und alle Söhne Gottes besitzen die kostbare Gabe eines „Geistes der Sohnschaft". Deshalb wird er Christus-Geist (Pneuma Christou) genannt.

Röm. 8, 17

Röm. 8, 29

Wenn wir Söhne Gottes sind, sind wir mit Christus „auch Erben, nicht allein Erben Gottes, sondern Miterben Christi, wenn wir anders mitleiden, auf daß wir auch mitverherrlicht werden. Diese kostbare Wahrheit wird uns durch den Namen Christus-Geist mitgeteilt. Daß die neue Natur so heißt, ist ein Zeichen und Merkmal dafür, daß es sich um den Geist der Sohnschaft handelt, weil „er die, welche er zuvor erkannt hat, auch zuvor bestimmt hat, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig (zu sein), damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern".

Joh. 1, 12

Welch hohes Glück ist es doch, zu den Söhnen Gottes zu gehören! Sind wir uns darüber klar, daß Pneuma Christou (oder die neue Natur) unser Recht auf diesen hohen Namen besiegelt? Daß wir nicht nur Knechte, sondern Söhne sind? Nicht nur das Volk Gottes, sondern die „Söhne Gottes"? Daß wir Anteil haben an allen Segnungen seines geliebten Sohnes? Ja, daß wir Teilhaber sind:

1. Joh. 3, 1—3 — Seiner Sohnschaft.
Phil. 3, 9 — Seiner vollkommenen Gerechtigkeit.
1. Kor. 1, 30 — Seiner Heiligkeit.
Phil. 4, 7 — Seines Friedens.
Eph. 1, 9 — Seines Vaters geheimer Pläne.
1. Joh. 3, 1 — Seines Vaters Liebe.
Phil. 3, 21 — Seines herrlichen Auferstehungsleibes.
Röm. 8, 17; Kol. 3, 4 — Seiner zukünftigen Herrlichkeit.
1. Joh. 3, 2
1. Thess. 4, 17 — Seiner selbst.

So lieb, so kostbar sind wir Gott,
Wir könnten ihm lieber nicht sein;
Denn in Christus, dem erstgeborenen Sohn
Sind wir geliebt so wie er, so rein.

Und das alles, weil Gott in uns eine neue Natur geschaffen hat, die er Christus-Geist (Pneuma-Christou) nennt.

Aber unterdessen ist es hier auf der Erde unser Vorrecht, an seiner Verwerfung teilzunehmen. „Die Welt erkennt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat.“ 1. Joh. 3, 1

Laßt uns darüber nicht murren oder niedergeschlagen sein; freuen wir uns vielmehr darüber, daß wir eines so hohen Vorrechtes würdig geachtet werden. Gerade diese Tatsache verbindet uns mit ihm aufs engste im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. „Denn ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, (verglichen zu werden) mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ Röm. 8, 18

Daß wir durch eine religiöse Welt und eine verweltlichte Kirche abgelehnt werden, muß für uns das beglückende Zeichen dafür sein, daß wir Söhne Gottes sind und darum Teilhaber des Christus-Geistes, oder der neuen Natur, welche die Gabe Gottes ist. Röm. 8, 9

In ein und demselben Vers und in Verbindung mit diesem Namen wird der neuen Natur ein anderer Name gegeben. Dieser ist:

7. *Gottes Geist* (Pneuma-Theou), im Griechischen heißt es wörtlich „Gottes Geist“. Nicht „der Geist“ (denn es ist kein Artikel da), sondern „Gottes Geist“. Das zweimalige Vorkommen dieses Ausdrucks in Röm. 8 sagt uns alles, was wir über diese Seite der neuen Natur erfahren können. Sie heißt deshalb so — das ist der damit verbundene Gedanke — weil sie von Gott stammt. Gott ist es, der die neue Natur schafft und schenkt.

Sie ist „neu“ im Gegensatz zur alten.
Sie ist „Geist“, weil sie im Widerspruch zum „Fleisch“ ist.
Sie ist „inwendig“ im Gegensatz zum äußeren Menschen.
Sie ist „unsichtbarer Sinn“ (Denksinn) im Gegensatz zum sichtbaren Leibe.
Sie ist „Geist Christi“ oder Geist der Sohnschaft im Gegensatz zum Geist der Knechtschaft.
Sie ist „Gottes Geist“ (Pneuma Theou), weil sie von oben,

Joh. 1, 13

von Gott stammt; sie ist geboren nicht „aus dem Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen eines Mannes, sondern *aus Gott*".

Diejenigen, die so geboren (erzeugt) sind, sind „Söhne Gottes" und haben das Recht, so genannt zu werden.

Röm. 8, 9. 14

Die zwei Verse, Röm. 8, 9. 14, in welchen diese Bezeichnung für die neue Natur gebraucht ist, sagen uns alles, was wir hierüber erfahren können.

Röm. 8, 9

„Ihr seid nicht im Fleisch, sondern im Geist (Pneuma), wenn anders Gottes Geist (pneuma Theou) in euch wohnt."

Röm. 8, 14

„Welche der Geist Gottes leitet, die sind Söhne Gottes."

Joh. 1, 12. 13

Damit sind die Namen der neuen Natur vollständig. Aus ihnen erfahren wir die kostbaren Wahrheiten, die in ihnen geoffenbart sind. Jeder Name zeigt uns eine neue Seite und eröffnet uns eine besondere Wahrheit, die mit ihm verbunden ist.

Wie wir zuerst die Namen und Kennzeichen der alten Natur und dann ihr Wesen und ihr Ende dargestellt haben, so haben wir nun das erstere bezüglich der neuen Natur getan und werden unsere Bemerkungen über das letztere im nächsten Kapitel vortragen.

IV. Wesen und Ende der neuen Natur

Jetzt sind wir in der Lage, zu betrachten, was uns über die neue Natur selbst gesagt wird. Wir haben ihre verschiedenen Namen und Merkmale betrachtet und möchten nun erfahren, was über ihr Wesen und Ende ausgesagt ist.

1. *Sie kann nicht verändert werden.*

Joh. 3, 6
1. Joh. 5, 18
1. Joh. 3, 9
1. Joh. 5, 18

In dieser Hinsicht ist sie der alten Natur gleich: „Was aus dem Geist geboren ist, ist Geist" und bleibt Geist. Keine bekannte Macht vermag sie jemals in Fleisch umzuwandeln oder ihr Wesen zu ändern. Sie ist göttlich in ihrem Ursprung und vollkommen in ihrer Natur.

Joh. 6, 63

Ihr Ursprung ist der Geist Gottes.

1. Petri 1, 22. 23

Ihre Urkunde ist das Wort Gottes. Sie wird nicht verändert oder beeinflußt durch irgendwelche Schwächen, Fehler oder Sünden des Fleisches.

Durch sie sind wir zu Söhnen Gottes gemacht; sie ist das Kennzeichen dafür, daß Gott unser Vater ist. Die Gabe die-

ser neuen Natur oder des Geistes, wird unsere „Versiegelung" genannt, die im Glauben unser ist[1]. Eph. 1, 13

Sobald wir einmal diese herrliche Wahrheit erkennen und glauben, wird es für uns schwierig, wenn nicht unmöglich, zu bitten: „Nimm deinen Heiligen Geist nicht von uns."

Nein! Gott wird niemals seinen Kindern den neuen Geist wegnehmen, den er in sie gepflanzt hat; denn die Gnadengaben und Berufung Gottes sind unbereubar. Wenn Israel, obgleich für eine Zeit bei Seite gesetzt (nicht weggeworfen), „geliebt ist um der Väter willen", so sind die Söhne Gottes geliebt um seiner selbst willen. Denn, wie geschrieben steht: „Welche er zuvor bestimmt hat (dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein), diese hat er auch berufen; und welche er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; und welche er gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht." Die Gnade verbürgt die Herrlichkeit; denn: „Der Herr wird Gnade und Herrlichkeit geben." Wenn er die Gnade gibt, so ist dies das Unterpfand, daß er die Herrlichkeit geben wird. So muß es sein. Er wird uns nicht „vollkommen in Christus" machen und dann als unvollkommen verwerfen. Er wird nicht Christus zu unserer Gerechtigkeit und Heiligkeit machen und dann sein eigenes Werk wieder zerstören. Röm. 11, 29 Röm. 11, 28 Röm. 8, 29. 30 Psalm 84, 11 (12) Kol. 1, 28 1. Kor. 1, 30

Wenn wir einmal in Christus „vollendet" sind, können wir eben nicht unvollendet sein. Er wird das Werk seiner Hände nicht verleugnen oder aufgeben. Kol. 2, 10 Psalm 138, 8

Dieses Geheimnis war „zuvor bestimmt durch Gott von den Zeitaltern", und dies geschah, wie ausdrücklich erklärt wird, „zu unserer Herrlichkeit". Wir können daher völlig sicher sein, daß sein Plan nicht mißlingen kann und wird; und daß er „in unserer Herrlichkeit" enden wird. 1. Kor. 2, 7

Die neue Natur ist ein Geschenk der freien Gnade Gottes; sie wird notwendigerweise in der ewigen Herrlichkeit Gottes enden. Sie kam von Gott und muß zu Gott zurück-

---

[1] Nicht nachdem ihr geglaubt habt, wie manchmal übersetzt wird. Im Grundtext steht kein nachdem. Es ist einfach das Partizip und kann übersetzt werden im Glauben, glaubend, oder da ihr gläubig wurdet (Luther). Dasselbe ist der Fall mit: nachdem ihr gehört habt, im ersten Teil des Verses, welches heißen sollte: hörend, im Hören oder als ihr gehört habt. Eph. 1, 13

Anmerkung des Übersetzers: Im Griechischen steht hier der Aorist, der die eingetretene oder abgeschlossene Handlung bezeichnet.

1. Joh. 2, 1. 2

kehren. Diese neue Natur kann nicht verwirkt werden, nein, nicht einmal durch Sünde; denn gerade für diese Möglichkeit ist in 1. Joh. 2, 1. 2 Vorsorge getroffen: „Wenn jemand sündigt — wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten, und er ist (und bleibt) die Versöhnung für unsere Sünden.“ [1]

Gerade in dem Zusammenhang mit dem Sündigen werden wir daran erinnert, daß Gott noch unser „Vater“ ist und daß wir noch seine Kinder sind: daß unsere Verwandtschaft nicht aufgehoben worden ist.

„Wenn jemand sündigt.“ Was dann? In diesem Falle wird uns dann nicht gesagt, was *wir* sind, sondern was Christus ist. Wir werden nicht daran erinnert, was wir getan haben, sondern was er getan hat. Wir werden nicht auf uns selbst und unser Bekenntnis gewiesen, vielmehr werden unsere Blicke aufwärts auf Christus und sein Amt gerichtet. Unsere Gedanken werden nicht mit unserer Demütigung beschäftigt, sondern mit der „Versöhnung Christi“, welche stets vor dem Vater ist; denn Christus ist dort und wir sind in ihm auch dort.

1. Joh. 1, 9

Unser Bekenntnis geschah ein für allemal, als wir, aus Gnaden, den Platz des verlorenen Sünders einnahmen und

[1] Nicht allein aber für die unseren (als Juden), sondern auch für die ganze Welt. Dies bedeutet die ganze Welt ohne Unterschied. Denn unter dem Alten Bunde war die Versöhnung der Sünde nur für Israel vorgesehen. Aber nun ist die Versöhnung ohne eine solche Unterscheidung vorhanden. Es kann nicht meinen: Ohne Ausnahme; weil nicht alle die Errettung annehmen — und wir hätten keine Veranlassung, ein weiteres Wort zu schreiben. Der Gegensatz zwischen Juden und Heiden ist durch das für die „unseren“ gebrauchte besondere Wort hervorgehoben. Das Wort „unsere“ kommt in diesem kurzen Satze zweimal vor. Das erste ist das einfache persönliche Fürwort hémon, unser. Das zweite ist das Wort hémeteros, welches die unseren in einem ganz besonderen, eindeutigen und genauen Sinn bedeutet; die unseren in geradem Gegensatz zu anderen, festgestellt oder klar in sich abgegrenzt. Siehe alle anderen Stellen, wo letzteres Wort vorkommt: Apg. 2, 11 unsere Sprachen; 24, 6 unser Gesetz; 26, 5 unsere Religion; Röm. 15, 4 unsere Belehrung; 2. Tim. 4, 15 unsere Worte. Titus 3, 14 die Unsrigen (welche besonders zu uns gehören); 1. Joh. 1, 3 unsere Gemeinschaft. So hier: „Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren (als Juden), sondern auch für die ganze Welt (ohne Unterschied).“

als wir, im Glauben unsere Hand auf Christus als das Sündopfer legten und uns dort als verlorene Sünder bekannten.

Damals wurden wir „versiegelt“ (in diesem Glauben), und unsere Lage und Stellung vor Gott wurde gesichert und versichert durch die Gabe der neuen Natur.

So sicher ist unsere Stellung in Christus, daß zwei Fürsprecher oder Tröster vorgesehen sind. Das Wort heißt Paraklétos und bedeutet einen, der dazu berufen ist, jemand beizustehen, sei es zum Trost oder zur Verteidigung, oder wozu er auch immer gebraucht wird. Es kommt nur in den Schriften des Johannes vor, und ist in seinem Evangelium durch „Tröster“, in seinem (ersten) Brief durch „Fürsprecher“ übersetzt.

Doch die Tatsache bleibt, daß Christus in dem Evangelium uns sagt, daß wir einen Fürsprecher (den Heiligen Geist) bei uns haben, auf daß wir nicht sündigen, und der Heilige Geist sagt uns in dem Briefe, daß wir einen anderen Fürsprecher (Jesus Christus, den Gerechten) bei dem Vater haben, wenn wir sündigen. Demnach ist alles vorher bekannt und vorhergesehen; auch ist für alles Vorsorge getroffen, und nichts kann diese wunderbare Gabe Gottes verwirken. Noch wird Gott je seine Gabe zurücknehmen, oder den Geist, die neue Natur, von uns nehmen, welche er in uns, seine Söhne, eingepflanzt hat, da er uns so als seine Kinder versiegelte.

2. Die neue Natur ist *„Leben und Friede“*. Der Leib ist tot (d. h. geachtet als gestorben zu sein) der Sünde wegen, aber der Geist (oder die neue Natur) ist Leben der Gerechtigkeit wegen. Röm. 8, 6

Die Gabe der neuen Natur — für alle, die mit Christus gestorben und dadurch hinfort gerecht sind in seiner Gerechtigkeit —, ist „Ewiges Leben“. Gerade deshalb sagt der Herr Jesus: „Sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Dies sagte er, weil sie die Gabe des ewigen Lebens empfangen hatten. Joh. 10, 28

Wie das Ende der alten Natur „der Tod“ ist, so ist das Ende der neuen Natur „das Leben“ — „ewiges Leben“, welches kein Ende hat. Daher steht geschrieben: „Wer auf sein Fleisch (die alte Natur) sät, der wird von dem Fleische das Verderben ernten. Wer aber auf den pneuma (oder die neue Natur) sät, der wird von dem pneuma ewiges Leben ernten.“ Gal. 6, 8

Darin ist eine dritte Wahrheit und Tatsache enthalten,

die das Ende der neuen Natur betrifft. Sie ist das größte und gesegnetste Ergebnis des Besitzes dieser unschätzbaren Gabe, nämlich:

3. Der Ausgang und das Ende der neuen Natur wird *Entrückung und Auferstehung* sein. Denn „wenn der pneuma (d. h. die Gabe des Geistes, oder die neue Natur) dessen, der Jesum aus (den) Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christum aus (den) Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden pneuma (oder Geistes, d. h. der neuen Natur)". (Röm. 8, 11)

Beachten wir, daß zweimal in diesem einen Vers die Auferstehung des Herrn erwähnt ist. Zuerst die Tatsache seiner eigenen Auferstehung als „Jesus" (der Demütige, erniedrigt bis zum Tode), dann die Lehre, daß er als „Christus", der Verherrlichte, als Haupt des Leibes erhöht wurde und so die Auferstehung aller Glieder dieses Leibes notwendig macht. (1. Kor. 12, 12) Weil diese Glieder „Gottes Geist" (oder pneuma-Christou) besitzen, werden sie (von seiten Gottes) als solche betrachtet, die damals mit auferstanden, als er, das Haupt des Leibes, auferstand. (Röm. 8, 9) Das ist die Erkenntnis „der Kraft seiner Auferstehung". (Phil. 3, 10)

Das ist etwas ganz anderes als die Erkenntnis, welche durch Tradition heutzutage gelehrt wird. Der Besitz dieser neuen Natur ist, wenn richtig verstanden, das sichere und gewisse Pfand, daß wir tatsächlich wieder lebendig gemacht werden und daß die sterblichen Leiber, die wir in unserer jetzigen Erniedrigung haben, dem herrlichen Leibe des auferstandenen Christus gleich gemacht werden. (Phil. 3, 21)

Kein Wunder, daß diejenigen, welche die Lehre von den zwei Naturen nicht verstehen, auch die Lehre von der Auferstehung nicht verstehen können. Kein Wunder, daß sie durch falsche Hoffnungen sowohl für dieses als auch für jenes Leben irregeführt werden.

In diesem Leben werden sie von der falschen Hoffnung beherrscht, das zu verbessern, was niemals verbessert werden kann. Für das andere Leben haben sie die falsche Hoffnung auf eine Herrlichkeit ohne Auferstehung, die nie in Erfüllung gehen kann.

Das eine ist eine vergebliche Arbeit, das andere eine grundlose Hoffnung.

Beide machen die sicheren und gewissen Worte der

Schrift unwirksam; denn „unsere sterblichen Leiber werden lebendig gemacht“, wenn wir, „mit unserer vom Himmel stammenden Behausung (oder unserem geistlichen Leibe), überkleidet werden, auf daß das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Und zwar geschieht das in der Auferstehung, nicht vorher und deshalb nicht im Tode, daß „dieses Verwesliche (dieser Leib) Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche (dieser Leib) Unsterblichkeit anziehen wird“.

2. Kor. 5, 2—4

1. Kor. 15, 54

Wer an hergebrachten Meinungen festhalten will, untergräbt diese köstliche Wahrheit und behauptet, daß das alles im Tode vor sich gehe. So wird die Lehre von den zwei Naturen ihrer herrlichen Krone beraubt, nämlich der seligen Hoffnung, daß er, der Christum aus den Toten auferweckt hat, auch unsere sterblichen Leiber lebendig machen wird, um seiner göttlichen Natur willen, die in uns wohnt. So wird die gesegnete Hoffnung auf die Entrückung und Auferstehung dadurch beseitigt, daß tatsächlich gesagt wird, „die Auferstehung sei schon geschehen“.

Röm. 8, 11

2. Tim. 2, 18

Statt daß sich die modernen Lehrer mit der Sprache der Schrift begnügen, nehmen sie Zuflucht zu der Sprache der Heiden und der Idealisten. Statt der gewissen und sicheren Worte Gottes werden die Ausdrücke der letzteren angenommen.

So wird das Menschenwort „heimgehen“, an Stelle des Schriftwortes „entschlafen“ gesetzt. „Kein Tod“ heißt es da, statt des Wortes Gottes „Tod“. Und ein gegenwärtiger „Übergang“ steht an Stelle der zukünftigen „Verwandlung“.

1. Kor. 15, 51

„Es gibt keinen Tod,
Was so scheint, ist Übergang.“

Diese falschen Ausdrücke sind vom Idealismus entlehnt, das Zitat stammt von dem platonischen Dichter, und beide stehen in völligem Widerspruch mit der Sprache des Wortes Gottes. Die Schrift nennt es „das Wort Gottes verfälschen“. Auf einen Verstorbenen wurde der Text angewandt: „Er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn hinweg.“ Dieses wird jedoch in der Schrift von Henoch gesagt, welcher gar nicht starb und deshalb nie eine Auferstehung brauchte. Henoch war „entrückt“, damit er den Tod nicht „sähe“, was 1. Mose 5, 24 mit anderen Worten heißt: „Er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn hinweg.“ Aber heute werden diese Worte auf jemanden angewandt, der tatsächlich starb. Was

2. Kor. 4, 2

Hebr. 11, 5

1. Mose 5, 24

ist damit anders gesagt, als daß der Verstorbene durch den Tod das erlangte, was Henoch nur durch die Entrückung zuteil ward? Was ist das im Grunde anderes als die Leugnung der Auferstehung überhaupt, und statt dessen zu sagen (wenigstens mit Bezug auf den Verstorbenen): „Die Auferstehung ist schon geschehen"? Was ist das anderes als die Lehre derer, deren „Wort um sich fressen wird wie ein Krebs ..., welche von der Wahrheit abgeirrt sind ... und den Glauben umkehren", nicht etlicher, sondern vieler?

2. Tim. 2, 18

Ein hervorragender amerikanischer Physiologe schrieb in einem Wochenblatt die kurze Besprechung eines Berichtes über den Tod und schloß mit den Worten: „Eine ihrer selbst bewußte Seele muß im Tode entweder den Augenblick sehen, wo sie es mit einem Richter zu tun hat oder wo sie zu einem Heiland eilt. Dies mag altmodisch sein, es ist aber wahre Lehre."

1. Mose 3, 4

Ja, es ist „alt", so alt als 1. Mose 3, 4, aber es ist keine „Wahrheit". Es mag „Lehre", es mag „Theologie" sein, aber es ist nicht „Schrift".

Die Schrift versichert uns, daß „wir, die wir leben und übrig bleiben (bis zur Ankunft des Herrn), den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden".

1. Thess. 4, 15

Nach der obigen „altmodischen Lehre" jedoch werden wir ihnen zuvorkommen, weil wir ohne Auferstehung und ohne Entrückung „zu einem Heiland eilen" werden; nach dieser Lehre aber geht es durch Sterben und nicht, indem wir leben und übrigbleiben bis „zur Ankunft des Herrn".

1. Thess. 4, 16

Nach obiger „Lehre" müßte es 1. Thess. 4, 16 geschrieben heißen: „Wir, die wir leben und übrigbleiben ..., werden denen folgen, welche uns vorangegangen sind."

Aber so steht es nicht geschrieben. Und diejenigen, welche mit dem Worte Gottes sich begnügen, werden auch fernerhin „die glückselige Hoffnung" festhalten und „den Sohn Gottes vom Himmel erwarten". Wir wollen die „glückselige Hoffnung", welche Gott uns in seinem Wort gegeben hat, nicht vertauschen mit dieser falschen und grundlosen Hoffnung, welche der große Feind der Wahrheit erfunden hat, den Irrtum, der in Babel geboren, in der Tradition genährt und durch religiöse Menschen aller Art verteidigt wurde. Eine falsche Hoffnung, die den Heiden und Idealisten, wie auch jedem großen falschen Religionssystem gemeinsam, dem sicheren Worte Gottes aber unbekannt ist. Wohl sagte der

1. Thess. 1, 10

Heiland von eben dieser Auferstehungslehre: „Ihr irret, indem ihr die Schriften nicht kennt, noch die Kraft Gottes.“ Matth. 22, 29
Nein! Wir möchten wie der Apostel Paulus nicht „entkleidet“ werden im Tode, sondern möchten warten auf unsere Entrückung, wenn „der Herr selbst vom Himmel herniederkommen wird“. Wenn wir nach Gottes Willen entschlafen sollen, so haben wir die sichere und gewisse Hoffnung auf die Auferstehung, „und sehnen uns, mit unserer vom Himmel stammenden Behausung (oder unserem Leib, Vers 2) überkleidet zu werden, auf daß das Sterbliche verschlungen würde von dem Leben“ und daß wir in unseren, dem herrlichen Leib des Herrn gleichförmig gemachten Auferstehungsleibern allezeit „daheim sein werden bei dem Herrn“. 2. Kor. 5, 4 — 2. Kor. 5, 4 — Phil. 3, 21

Der Abschnitt 2. Kor. 5, 1—9, der mit einem „denn“ einsetzt, ist die Schlußfolgerung aus der Darlegung, welche 2. Kor. 4, 14 begann mit den Worten: 2. Kor. 5, 1—9 — 2. Kor. 4, 14

„Indem wir wissen, daß er, der den Herrn Jesum auferweckt hat, auch uns mit Jesum auferwecken und mit euch darstellen wird.“

Das ist das herrliche Ende der neuen Natur. Wie die alte Natur in Tod und Verderben endet, so wird die neue Natur in Entrückung und Auferstehung enden. Denn „der Lohn der Sünde ist (der) Tod, die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserem Herrn“. Röm. 6, 23

Das eine ist Gottes Gericht, das andere ist Gottes Gnade. Das eine ist der „Lohn“ der Sünde, das andere ist die „Gabe“ der Gnade. Diese Gabe besitzen und genießen nur diejenigen, denen sie „gegeben“ ist. Der Herr Jesus erklärte in seinem letzten Gebet, daß der Vater ihm Vollmacht gegeben hat, „daß er das ewige Leben gebe“, allen, welche der Vater ihm gegeben hat. Darum steht geschrieben: „Dies ist das Zeugnis, daß Gott uns das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht.“ Joh. 17, 2. 6. 9. 11. 24 — 1. Joh. 5, 11. 12

Diese Worte enthalten eine göttliche Universalwahrheit, und sie gelten nicht nur für die Gemeinde, sondern auch für alle, welchen diese „Gabe gegeben“ werden wird.

Insbesondere gelten sie für die, welche „in Christus“ Söhne Gottes, Erben Gottes, Miterben Christi sind.

V. Der Kampf zwischen den zwei Naturen

Röm. 6—8 Nachdem wir aus Römer 6—8 so mancherlei über die Kennzeichen der zwei Naturen gehört haben, wollen wir nun untersuchen, was Erfahrung und Schrift darüber sagen, wie sie in derselben Persönlichkeit zusammen wohnen. Dies finden wir hauptsächlich in Römer 7.

Jedes Kind Gottes hat die Erfahrung, aber nicht jedes kennt die Lehre der Schrift. Dadurch entstehen Unruhe und Verwirrung, Zweifel und Angst. Wir werden keine Ruhe finden und keinen Frieden haben, bis wir aus dem Worte Gottes gelernt haben, was dort über den Kampf zwischen den zwei Naturen gesagt ist.

Die Erfahrung dieses Kampfes ist Kummer und Unruhe, und nur die Erkenntnis der wahren Lehre darüber kann diese Not beseitigen. Und sie wird nicht nur beseitigt, sondern wir werden gleichzeitig mit einer unerschütterlichen Gewißheit unserer Gotteskindschaft erfüllt, wie sie größer hier auf Erden nicht möglich ist. Die Erfahrung dieses Kampfes ist das einzige, worin das wahre Kind Gottes sich vom bloßen Bekenner unterscheidet. Der letztere weiß davon nichts, noch von dem dauernden Bewußtsein des inneren Verderbens, welches diese Erfahrung immer verursacht. Gerade die Tatsache der Erfahrung dieses Kampfes ist daher die beste und die einzige wirkliche Versicherung, welche wir haben können, daß wir „aus Gott geboren" sind; daß wir „sein Werk" sind und daß er das gute Werk in uns begonnen hat, welches er fortsetzen und zur Vollendung hinausführen wird.

1. Joh. 3, 9 — Eph. 2, 10 — Phil. 1, 6

Das richtige Verständnis der Lehre über diese Erfahrung gibt uns Frieden und Trost; ohne sie ist alles Kummer, Unruhe und Verwirrung.

Das bildet den Inhalt von Röm. 7. Laßt uns nun sehen, wie sich dieses Kapitel zum ganzen Aufbau des Briefes verhält. Es bildet den Teil eines größeren Abschnitts, der mit Kapitel 5, 12 beginnt und bis zum Ende des 8. Kapitels reicht. Der Gegenstand desselben ist die Sünde (oder die alte, sündige Natur).

Röm. 8, 39

Der Aufbau von Röm. 5, 12 bis 8, 39:

A 5, 12—21. Verdammnis vieler zum Tod durch den Ungehorsam eines einzigen, aber Leben und Gerechtigkeit durch den Gehorsam eines einzigen — Jesu Christi.

B 6, 1—7, 6. Wir sind nicht in der Sünde, weil gestorben mit Christus.
B 7, 7—25. Die Sünde ist in uns, obschon wir mit Christus auferstanden sind.
A 8, 1—39. Verdammnis der Sünde in dem Fleische, aber keine Verdammnis derer, welche Leben und Gerechtigkeit in Christus Jesus haben.

Aus dem Aufbau dieser Stelle ersehen wir, daß der Kampf durch die Sünde (d. i. die alte sündige Natur) entsteht, welche in uns ist, obgleich wir mit Christus auferstanden sind. Das ist der Inhalt des Kapitels 7, vom siebenten Verse an (nicht des ganzen Kapitels). Die ersten sechs Verse des Kapitels 7 gehören zu Kapitel 6 und der Zweck des Teiles B ist, zu zeigen, daß wir nicht mehr in der Sünde sind oder nicht mehr als unter der Verdammnis der Sünde stehend angesehen werden, sofern wir in Christus gestorben sind.

Röm. 6, 1—7, 6

Der Zweck dieser Verse ist, zu zeigen, daß die Herrschaft des Gesetzes nur zu Lebzeiten ausgeübt werden kann (Vers 1). Der Tod macht uns los von dem Anspruch des Gesetzes auf uns (Vers 2). Dies wird erläutert durch den Vergleich mit einer Ehefrau, die sich wieder rechtmäßig verheiraten darf, wenn ihr Ehemann gestorben ist (Vers 3). Die Schlußfolgerung ist, daß wir, die wir mit Christus gestorben sind (Vers 4), frei sind von dem Gesetz und mit Christus in einer ganz neuen Lebenssphäre oder einem ganz neuen Boden — im Auferstehungsleben (Vers 4) — vereinigt werden können. Wir sind, als mit Christus gestorben, gänzlich frei von der Autorität, der Macht und den Forderungen des Gesetzes.

Röm. 7, 1—6

Dieser Gedankengang kann auf folgende Weise dargestellt werden:

Römer 7, 1—6:

C / 7, 1. Die Herrschaft des Gesetzes während des Lebens.
D / a / 2. Der Tod befreit das Weib von den Forderungen des Gesetzes.
b / 3. Ergebnis: Verbindung mit einem anderen Ehemann.
D / a / 4. Unser Tod in Christus befreit uns von den Forderungen des Gesetzes.
b / 4. Ergebnis: Verbindung mit Christus.
C / 5. 6. Befreiung von der Herrschaft des Gesetzes durch den Tod.

Jetzt verstehen wir, daß, obgleich wir nicht mehr in unseren Sünden sind, die Sünde doch in uns ist; und daß von dem Augenblick an, da die neue Natur in uns gepflanzet ist, das Dasein der alten Natur offenbar wird, und der Kampf zwischen den beiden beginnt. „Dieselben sind wider einander, so daß ihr nicht das tun könnt, was ihr wollt." Die zwei Naturen wohnen also nebeneinander in derselben Persönlichkeit. Wenn das Pfropfreis einer Rose auf einen wilden Rosenstock oder eines Apfels auf ein Holzapfelbäumchen gesetzt wird, so ist es *ein* Baum; aber alles, was von dem Pfropfreis hervorgebracht wird, ist eine neue Fruchtart, während alles, was von dem alten Stamm, unterhalb des Pfropfreises, hervorgebracht wird, von der Natur des alten Baumes ist und mit dem Messer sorgfältig und beständig abgeschnitten wird.

Gal. 5, 17

Die Erfahrung ist so sehr verwickelt, daß es für die Sprache des Menschen schwierig ist, sie zu beschreiben oder zu erklären. Nur „das Wort Gottes" vermag dies, sonst nichts. „Es scheidet das, was von der Seele (d. h. seelisch, natürlich, von der alten Natur) ist, und das, was vom Geist (d. h. der neuen Natur) ist, und vermag zu richten (ja, zu verdammen) die Gedanken und Gesinnungen des Herzens (d. i. der alten Natur)".

Hebr. 4, 12

Matth. 15, 18—20

Aus dem Herzen (der alten Natur) kommen alle bösen Gedanken. Das Wort Gottes ist fähig, diese „Gedanken und Gesinnungen" zu „richten"; und es befähigt uns, sie zu richten und zu verurteilen; ja, es befähigt uns, zu beurteilen und zu scheiden, was zur alten und was zur neuen Natur gehört.

Da die zwei Naturen in derselben Person sind, bezieht sich das „Ich" in Röm. 7 bald auf die eine und bald auf die andere Natur. Daher lesen wir (Vers 18): „Denn ich weiß (als eine Tatsache aus dem Worte Gottes), daß in mir, das ist in meinem Fleische (meiner alten Natur), nichts Gutes wohnt. Denn das Wollen (des Guten) habe ich wohl, aber das Vollbringen dessen, was gut ist (des guten Willens), finde ich nicht. (19): Denn das Gute, das ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. (20): Wenn ich aber das, was ich nicht will, ausübe, so vollbringe nicht mehr ich dasselbe, sondern die Sünde, welche in mir wohnt. (21): So finde ich nun das Gesetz in mir, der ich das Gute ausüben will, daß mir das Böse anhanget. (22): Denn ich habe Wohlgefallen an dem Gesetz Gottes

nach dem inwendigen Menschen (der neuen Natur); (23): aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Sinnes (oder der neuen Natur) widerstreitet und mich in Gefangenschaft bringt unter das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist."

Hier haben wir die ganz ausdrückliche Erklärung, daß die neue Natur (der „inwendige Mensch" und der „Sinn" genannt) „Wohlgefallen hat an dem Gesetz Gottes", während gleichzeitig die alte Natur (das „Fleisch" genannt) da ist, welcher es gefällt, ihrem eigenen Gesetze zu gehorchen und welche einen beständigen Krieg führt gegen die neue Natur.

Das Ergebnis dieser unaufhörlichen Fehde ist das Elend, welches das Ich veranlaßt, im nächsten Verse auszurufen: „Ich elender Mensch!, wer wird mich erlösen von diesem Leibe des Todes[1] (diesem zum Tode bestimmten Leib)? Ich danke Gott[2], durch Jesum Christum, unsern Herrn." Ja, er wird alle, welche diesen Kampf in sich haben, auf dem einzig möglichen Weg erlösen: entweder durch Tod, Entrückung oder Auferstehung. Nur in der Entrückung oder in der Auferstehung wird der Tod „verschlungen in den Sieg". Dann werden wir nicht mehr rufen: „Ich elender Mensch", sondern: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" Das wird das Ende dieses Kampfes sein. „Ich danke Gott (er wird mich erlösen) durch Jesum Christum; so rufen die Gläubigen jetzt in Geduld und Glauben. Der Augenblick wird aber kommen, wo sie gewißlich ausrufen werden: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesum Christum."

Röm. 7, 24

1. Kor. 15, 54—57

Im Blick auf diese beglückende Hoffnung schließt diese Enthüllung wohl mit der Ermahnung: „Seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werke des Herrn." Lasset euch nicht irremachen durch die wechselnden Erfahrungen in diesem Kampfe. Freuet euch aber über die gegenwärtige Zusicherung der Gnade, daß ihr vollkommen werden sollt in Christo Jesu; freuet euch über die Verheißung des zukünftigen Sieges, wenn wir gleich sein werden seinem eigenen

---

[1] Dies muß als der Genitiv der Beziehung aufgefaßt werden, wie Röm. 8, 36, wo das Griechische „Schafe des Schlachtens" übersetzt wird: „Schlachtschafe", d. h. zum Schlachten bestimmte Schafe. Diese Lehre ist enthalten und vorgetragen Röm. 6, 12 und Hebr. 9, 27.

[2] Einige, wie Lochmann, Tischendorf, Tregelles, Westcott Horst u. a. lesen: Aber Gott sei Dank.

Leibe in Herrlichkeit. So werden wir frei sein für die Arbeit im Werke des Herrn; ja, wir werden dann „überströmen" in demselben. Wir werden uns nicht länger abmühen, den Feind zu vernichten oder einen zeitweiligen Sieg über ihn zu erringen, wir werden vielmehr vorwärts blicken auf den großen Endsieg, welchen er verheißen hat, zu „geben".

Es gibt eine Richtung der modernen Heiligungslehre, bei der diese Wahrheit ihrer ganzen Schönheit und Kraft beraubt wird. Sie gibt die Tatsache des Kampfes in uns zu, will uns aber zu dem hoffnungslosen Versuch antreiben, die alte Natur zu verbessern oder auszurotten. Im besten Falle bringt dies uns dahin, daß wir uns mit uns selbst beschäftigen, aber die ausdrücklichen Versicherungen des Wortes Gottes mißachten, nämlich, daß die alte Natur, oder das Fleisch, niemals verwandelt werden können.

Vorausgesetzt, die alte Natur könnte ausgerottet werden, wohin soll sie denn gehen? Was wird aus ihr? Sie ist „Fleisch" und nichts außer Tod und Auferstehung oder Entrückung kann die Bürde des „Fleisches" beenden. Weder die vollkommenste Hingabe (Auslieferung), noch der höchste Grad des Glaubens kann „das Fleisch" hinwegtun. Es ist aus dem Fleisch geboren und ist Fleisch. Es ist so viele Zentner schwer! Wie kann das ausgerottet werden? Und wer sollte es ausrotten?

Zu solchen Verwirrungen kommen wir, sobald wir Ausdrücke gebrauchen, die nicht schriftgemäß sind. Das Wort „Ausrottung" ist jedoch nicht nur nicht-schriftgemäß, es ist sogar schriftwidrig. Das Schriftwort heißt „Befreiung" und „Sieg" und zwar nicht Sieg über „Sünden" als solche, sondern über die Sünde selbst, über diesen zum Tode bestimmten Leib. Diese „Befreiung" wird nur in der Entrückung oder der Auferstehung erfahren werden.

Wir sind hier erlöst von unseren Sünden, und zwar jetzt schon. Unsere Errettung durch und in Christus macht uns dessen gewiß. Gerade um dieser Sünden willen wurde er dahingegeben. Gott hat sie ausgetilgt, sie sind alle vergeben und zugedeckt. Wir sind nicht mehr in unseren Übertretungen und Sünden. Wir waren einmal in ihnen, wie geschrieben steht: „Auch euch (hat er lebendig gemacht), als ihr tot waret in (euren) Übertretungen und Sünden, in welchen ihr einst wandeltet nach dem Lauf[1] dieser Welt, nach dem

Röm. 4, 25 — Röm. 3, 25 — Röm. 4, 7 — Kol. 2, 13 — Eph. 2, 1–3

[1] Griechisch: (aion) Zeitlauf.

Fürsten, der in der Luft herrscht, nach dem Geist, der jetzt wirket in den Söhnen des Ungehorsams (oder Unglaubens); unter welchen auch wir einst alle unsern Wandel hatten (oder unser Leben zubrachten) in den Lüsten unseres Fleisches (oder der alten Natur), indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken (unseres Herzens, oder der alten Natur) taten und von Natur Kinder des Zorns[1] (zum Zorn bestimmt) waren, wie auch die übrigen." „Denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes auf die Söhne des Ungehorsams (oder Unglaubens)."

Eph. 5, 6

Aber von allen diesen „Sünden" sind wir erlöst worden und aus der „weiten" Ferne „nahe gebracht durch das Blut Christi".

Eph. 2, 13

Es handelt sich jetzt nicht um „die Sünden"; sondern um „die Sünde".

Wir sind nicht „in unseren Sünden";
aber „Sünde" ist noch in uns.

Das ist das große Thema von Röm. 7. Wir fühlen die Triebe und den Hang zur „Sünde"; ja, wir fühlen sie am meisten dann, wenn wir Gutes tun wollen.

Diese Erfahrung ist allerdings traurig. Es scheint, als ob die alte Natur viel bösartiger sei, weil die neue vorhanden ist. Die neue Natur scheint die alte aufzureizen und ihren Widerstand noch erbitterter zu machen. Es ist gerade, wie wenn ein alter Mieter den Einzug eines neuen übelnimmt. Erst wenn der neue Mieter sein gesegnetes Licht im Hause verbreitet, sehen und erkennen wir die Schäden und Mängel des alten. Dann sind wir ganz erstaunt, Neigungen und Lüste in uns wahrzunehmen, von deren Vorhandensein wir vorher keine Ahnung hatten. Einst ließen wir diesen Lüsten freien Lauf und hatten keine Empfindung für ihr wahres Wesen und ihre häßliche Art. Jetzt ist aber ein neuer Wille da, der die Glieder leitet. Diese standen einst unter der unumschränkten Herrschaft des alten Willens; nun aber sind sie von seiner Knechtschaft freigeworden. Der alte Wille herrscht nicht mehr über sie. Der alte Wille ist zwar noch in uns und tut, was er kann, um unsere Glieder zu beeinflussen, aber er hat nicht mehr die Macht über sie.

Röm. 6, 14

Der Widerstreit zwischen den zwei Naturen in dem Kind Gottes kann mit dem auf einem Schiff verglichen werden,

[1] Griechisch: „Kinder des Zorns"; aber ist der Genitiv der Beziehung wie in Röm. 8, 36. Siehe oben über Röm. 7, 24.

an dessen Bord die Eigentümer einen neuen Kapitän gesetzt haben. Der alte Kapitän hat so lange den Befehl geführt, und seine Feindschaft gegen die Eigentümer ist so groß, daß er mit dem Schiff umging, als ob es ihm gehörte. Die Mannschaft hielt er in völliger Knechtschaft. Sie war ihm ganz ergeben, da sie nie eine andere Herrschaft gekannt hatte. Wäre das der Fall gewesen, so hätte sie verstanden, was wahrer Freiheitsdienst ist. Von Zeit zu Zeit hatten sie wohl etwas davon gehört; auch kamen sie an anderen Fahrzeugen vorüber, welche, wie sie sofort sahen, von ihrem eigenen ganz verschieden waren. Nun aber, da der neue Kapitän die Vollmacht bekommen hat, fangen sie an, den Unterschied herauszufinden. Der neue Kapitän hat von nun an stets die Herrschaft über das Steuer und die Ladung des Schiffes. Das Schiff ist dasselbe, die Mannschaft ist dieselbe; sogar der alte Kapitän bleibt an Bord. Das Instruktionsbuch, welches der neue Kapitän an Bord gebracht hat, sagt, daß der alte Kapitän gerichtet und verurteilt worden ist. Das Urteil kann aber nur durch die zuständigen Gerichte vollzogen werden, wenn der Hafen erreicht ist. Sie können ihn zwar nicht an Land setzen oder über Bord werfen, aber er führt das Schiff nicht mehr. Von Zeit zu Zeit versucht er wohl wieder die Herrschaft über das Steuerrad zu bekommen, aber vergebens. Manchmal gelingt es ihm, seinen alten Einfluß auszuüben, indem er unter einigen Gliedern der Besatzung Mißmut erregt; denn er kennt sie und ihre Schwächen gut, aus der Zeit, da er über sie herrschte. Gelegentlich überredet oder verführt er einige von ihnen zum Ungehorsam, welchen sie hernach tief bedauern.

Doch an die „Schiffspapiere“ kann der alte Kapitän nicht mehr kommen. Diese sind nun ganz außer seinem Bereich. Er kann weder die Fahrtrichtung des Schiffes noch den Hafen verändern, nach dem es steuert. Er liest das Instruktionsbuch nicht, und wenn er hineinschaut, so versteht er es doch nicht. (1. Kor. 2, 14)

Die Schiffsmannschaft war einst für ihn ein gehorsames Werkzeug und führte nur seinen Willen aus; aber jetzt ist keines ihrer Glieder mehr verpflichtet, seinen Befehlen zu gehorchen oder seine Autorität anzuerkennen. Sie sind davon befreit und stehen hinfort unter den Befehlen des neuen Kommandanten. Sie halten den alten Kapitän für bereits verurteilt und erwarten nur noch die Vollstreckung des Urteils. (Röm. 6, 11) Was seine Gewalt über die Matrosen betrifft, so

haben sie sich selbst für „gestorben" („so gut wie tot") zu halten, soweit es sich um Befehle des alten Kapitäns handelt.

Dieses Gleichnis erklärt uns die Stelle Röm. 6, 17—19: „Gott aber sei Dank, daß (obgleich)[1] ihr Knechte (oder Sklaven) der Sünde waret, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Vorbild[2] der Lehre, welchem ihr übergeben worden seid. (18): Und freigemacht von (der Herrschaft) der Sünde, seid ihr Knechte der Gerechtigkeit geworden. (19): (Ich rede menschlich wegen der Schwachheit eures Fleisches): denn gleichwie ihr (einst) eure Glieder begeben habt zum Dienste der Unreinigkeit und der Ungerechtigkeit zur (zu wirken) Ungerechtigkeit, also begebet nun eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit zur (zu wirken) Heiligkeit." Röm. 6, 17—19

Wir wurden darum nicht nur von unseren Sünden erlöst, sondern auch diesem Vorbild oder dieser Lehre unterstellt, wenn wir „Christus also gelernt" haben. Eph. 4, 20

Die Frage ist aber die: Haben wir „Christus so gelernt"? und haben wir eine Erfahrung von der wunderbaren Erlösung, welche wir in ihm und durch ihn erlangt haben? Das ist die Anwendung, welche der Apostel von diesem „Vorbilde der Lehre" macht, die Röm. 6 gegeben ist. Nachdem er davon sprach, wie die „anderen Heiden wandeln", welche diese Erlösung nicht kennen, wendet er sich an diese Heiligen in Ephesus und sagt: „Ihr aber habt Christum nicht also gelernt, wenn ihr anders ihn gehört habt und von ihm gelehrt worden seid, wie (die) Wahrheit in dem Jesus ist: daß ihr von euch abgelegt habt (alles) nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der nach seinen betrügerischen Lüsten verdorben ist, aber erneuert werdet in dem Geiste eurer Gesinnung (oder neuen Natur), und angezogen habt den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit. Deshalb, da ihr die Lüge abgelegt habt, redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind Glieder untereinander." Eph. 4, 20 Eph. 4, 21 Eph. 4, 20—25

Diese Stelle spricht von dem, was die Epheser infolge des Empfangs der neuen Natur getan hatten. Sie sagt ihnen

---

[1] Es ist klar, daß das Wörtlein en (obgleich), hier erfordert wird durch das nachfolgende de (aber) in der Apodosis (dem nächsten abhängigen Satzteil). Die Ellipsis muß deshalb im ersten Satzteil durch das Wort „obgleich" ergänzt werden.

[2] Griechisch: (typos) Vorbild.

nicht, was sie tun sollten. Es wurde ihnen nicht gesagt, sie sollten den alten Menschen ablegen. Das war schon geschehen. Sie werden erinnert an das, was sie bereits von oder über Christus „gelernt“ haben, und an die glückliche Lage des Gläubigen in dem Widerstreit zwischen den zwei Naturen. Dies ist die „Wahrheit“, worüber die Glieder des einen Leibes miteinander reden sollten. Wir sollen einander daran erinnern, daß der alte Mensch seiner Herrschaft enthoben worden ist, und daß wir unter die Herrschaft des neuen Menschen gebracht worden sind.

Eph. 4, 25

Die Aussageweisen und Zeitformen (Modi und Tempora) in dieser Stelle müssen sorgfältig beachtet werden. Denn, wenn wir die Lehre von den zwei Naturen nicht genau kennen, so entgeht uns der ganze Sinn dieses Abschnittes; und wird der Sinn nicht richtig erkannt, so können auch wir die Aussageweisen und Zeitformen nicht verstehen. Es handelt sich durchweg um Infinitive (Grundformen) der Vergangenheit und nicht um Imperative (Befehlsformen) der Gegenwart. Es sind nicht Gebote für uns, das zu tun, was bereits getan worden ist. Diesen Heiligen in Ephesus wurde hier nicht gesagt, etwas „abzulegen“ oder „anzuziehen“, sondern, da alles für sie und für uns von Gott getan ist, wird ihnen nur geboten, von dieser kostbaren „Wahrheit“ mit den anderen Gliedern des einen Leibes zu „reden“. Das sollen wir tun, wenn wir „so den Christus“ (d. i. Christus) geistlich oder innerlich „gelernt“ und „ihn gehört“ haben und in ihm gelehrt worden sind.

Eph. 4, 21

Wir werden dies nicht tun, wenn wir auf Menschen gehört haben und durch Menschen gelehrt worden sind. Menschen werden uns lehren und sagen, daß wir die Pflicht haben, unser Leben daran zu setzen, „den alten Menschen auszuziehen“, und uns zu bemühen, „den neuen Menschen anzuziehen“. Sie werden uns in diese hoffnungslose Arbeit hineintreiben und unter eine neue Art Knechtschaft bringen, welche um so betrügerischer und gefährlicher ist, weil sie ein gutes Werk zu sein scheint. Es ist aber gleichwohl Knechtschaft.

Es ist nicht die „Wahrheit“, welche wir von Christus lernen. Es ist nicht „das Vorbild der Lehre“, dem wir unterstellt worden sind. Wir wurden nicht von einer Knechtschaft erlöst, um in eine andere zu geraten, so einleuchtend dies auch scheinen mag.

Entweder wissen die Menschen, die so lehren, nichts über die Lehre von den zwei Naturen und sind den Regeln und Vorschriften unterworfen, welche die alte Natur (die einzige, die diese Menschen kennen) beherrschen; oder, wenn man diese Lehre kennt, ist sie verdorben durch die Unkenntnis alles dessen, was „durch ihn gelehrt" ist über unsere gegenwärtige Erlösung von der Herrschaft des alten Menschen durch das „Dafürhalten des Glaubens" und über die zukünftige Befreiung von ihr in der Auferstehung. Demgemäß verkehren die Menschen diese gesegnete Lehre, indem sie versprechen, daß, wenn wir ihre Vorschriften befolgen, wir jetzt die alte Natur loswerden können durch das eigene Tun der „Übergabe"; und so bahnen sie den Weg für eine gänzliche Mißachtung und Ausschaltung der einzigen Erlösung, welche Gott mit der Entrückung oder der Auferstehung „durch unseren Herrn Jesus Christus" verheißen hat, indem der Tod als unsere Hoffnung an deren Stelle gesetzt wird.

Röm. 6, 11
Röm. 7, 24
1. Kor. 15, 57

Aus diesem Grund ging für die große Mehrheit der Gläubigen so lange „die selige Hoffnung" auf das Kommen des Herrn verloren. Aus diesem Grund wurde „die Hoffnung der Auferstehung" durch die babylonische Überlieferung vom Tod und einem „Zwischenzustand" ausgeschaltet. Leider wird diese Überlieferung allgemein an die Stelle des Wortes Gottes gesetzt.

Es gibt Verpflichtungen, welche die Lehre über die zwei Naturen uns auferlegt, und es gibt praktische Unterweisungen in Bezug auf die beiden Naturen; dieselben sind aber alle in voller Übereinstimmung mit den Lektionen, welche wir in der Schule der Gnade lernen, wo die Gnade selbst unser Heil und unser Lehrer zugleich ist.

Tit. 2, 11—13

VI. Unsere Aufgaben der alten Natur gegenüber

Wir haben folgendes gesehen: Wenn auch die zwei Naturen in derselben Person nebeneinander wohnen, haben wir doch für jede derselben eine gewisse Verantwortlichkeit, welche nichts zu tun hat mit den Vorschriften, Grundsätzen, Anweisungen und Geboten der Menschen.

1. Unsere erste Aufgabe ist: Gottes Urteil über dieselbe anzuerkennen, *sie als mit Christus gestorben zu betrachten.*

Das Wort Gottes gibt uns keine Lehre, ohne uns die

nötige Erklärung zu geben. Die Heilige Schrift ist „zu beidem nütze". Die Erklärung sagt uns, wie wir die Lehre anwenden sollen und zeigt uns, wie wir unsere Pflichten zu unserem Nutzen und Frieden erfüllen sollen. Wenn wir also dies als unsere erste Aufgabe anerkennen, dann werden wir

Röm. 6, 11 dafür halten, daß unsere alte Natur „mit Christus gestorben ist".

Wir werden nicht im Zweifel darüber gelassen, was damit gemeint ist. Der Vers beginnt: „Also auch ihr." Worauf bezieht sich „Also auch"? Die vorhergehenden Verse sagen es uns:

„Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt[1] von der Sünde. Wenn wir aber mit Christo gestorben sind, so glauben wir, daß wir auch mit ihm (wieder) leben werden, da wir wissen, daß Christus, aus (den) Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über ihn. Denn was

Röm. 6, 7—11 er gestorben ist, das ist er ein für allemal der Sünde gestorben; was er aber lebt, lebt er Gott. Also auch ihr, haltet euch der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christo Jesu."

Beachten wir, daß nicht gesagt ist, daß wir uns selbst als tot zu fühlen, oder daß wir das zu verwirklichen haben; sondern wir sollen uns „dafür halten" (ansehen, rechnen, schätzen), daß wir in Gottes Augen wirklich tot sind und zwar so, als ob es eine vollendete Tatsache wäre.

Diese fünf Verse folgen als eine Erklärung und Veran-

Röm. 6, 6 schaulichung der im vorhergehenden Verse festgestellten Tatsache:

„Indem wir dieses wissen, daß unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist (mit Christo)."

Röm. 7, 6 Dieselbe Tatsache finden wir auch in Röm. 7, 6. „Jetzt aber sind wir von dem Gesetz (den Forderungen des Gesetzes) losgemacht (oder entlastet), da wir dem gestorben sind, in welchem wir festgehalten wurden."

Gal. 2, 20 Dasselbe wird bezeugt in Gal. 2, wo der Apostel eine wichtige und selbständige Wahrheit betont durch Anwendung einer Redefigur (Epanadiplosis), welche im Griechischen mit demselben Wort „Christus" den Satz beginnt und schließt, was diese Wahrheit verstärkt und hervorhebt, wodurch unsere Aufmerksamkeit auf sie gelenkt und an ihr festgehalten wird.

„Christus, ich bin mit (ihm) gekreuzigt; doch ich lebe,

Gal. 2, 20 (und doch) nicht mehr ich, sondern er lebt in mir, Christus."

[1] Griechisch: (dedikaiotai) steht als Gerechtfertigter da (es ist das Perfectum).

So „hielt" sich der Apostel „dafür", daß er dem Gesetze gestorben war. Deshalb sagt er, er würde tatsächlich ein Sünder sein, wenn er nun suchen sollte, „in Christo gerechtfertigt zu werden" (Vers 17); weil er vom Gesetz freigemacht ist, wenn er mit Christo starb. Sein nachträgliches Suchen nach Rechtfertigung, sogar durch Christum, würde eine praktische Verleugnung dieser großen geoffenbarten Tatsache sein, welche doch bereits vollendet ist.

So ist es auch unsere erste Pflicht, uns dafür zu halten, als ob wir tote Personen wären im Blick auf das Gesetz und alle seine Ansprüche an uns.

Das ist keine Sache des Gefühls, sondern des Glaubens. Solange wir uns von unseren Gefühlen leiten lassen, kommen wir nicht in den Genuß dieser Wahrheit. Wir sollen einfach Gott glauben. „Der Glaube kommt aus der Verkündigung (dem Hören der Predigt), die Verkündigung aber durch das Wort Gottes." Gott hat diese große Tatsache in seinem Wort kundgetan (sonst hätten wir sie nie erfahren); wir hören das Wort; der Glaube nimmt es an und hat Freude an dem, was er hört, und glaubt Gott, ganz abgesehen vom Gefühl. Unsere erste Aufgabe hinsichtlich der alten Natur ist die, daß wir Gottes Urteil über dieselbe annehmen und sie so ansehen (wie er es tut), nämlich daß sie mit Christo starb, als er gekreuzigt wurde.

Röm. 10, 17

2. Unsere weitere Aufgabe ist, *den alten Menschen sowohl für das Gute wie für das Böse als tot zu betrachten.*

Wenn wir sagen „gut", so meinen wir natürlich gut für Gott, gut in Gottes Augen, gut für die Ewigkeit, gut in Gottes Meinung, gut, was er als solches ansieht und anerkennen kann. In seinen Augen ist in der alten Natur (wie wir bereits gesehen haben) "nichts Gutes". Wenn wir also sagen, wir haben das Gute in ihr nicht zu pflegen, so meinen wir nicht das, was der Mensch „gut" heißen würde, sondern das, was Gott als „gut" betrachtet. Wir haben die alte Natur in ihrer ganzen Güte wie in ihrer ganzen Schlechtigkeit für tot zu halten und alle Hoffnung aufzugeben, für Gott etwas aus ihr hervorzubringen, da unsere alte Natur vor ihm tatsächlich tot und begraben ist. Wenn Gott sagt, sie ist tot, so erwartet er von uns, zu glauben, daß sie tot ist, weil er sagt, sie ist es. Er erwartet von uns, daß wir sie als begraben ansehen.

Der natürliche Mensch mag religiöse und liebenswürdige Eigenschaften besitzen und pflegen, das Kind Gottes aber braucht und darf dies nicht. Denn wenn wir nach der neuen Natur wandeln und von ihr geleitet werden, was brauchen wir dann noch das Fleisch zu pflegen? Die neue Natur hat Christum und den „Sinn Christi" an Stelle der „Religion". Das übertrifft bei weitem alles, was wir je durch Ausbildung der alten Natur hervorbringen könnten.

3. Dies führt zu einer dritten Aufgabe, nämlich: *„nicht Vorsorge für das Fleisch zu treiben"*, sondern sich immer daran zu erinnern: daß „das Fleisch nichts nützt". Das nennt man „die Lehre Jesu", unseres anbetungswürdigen Herrn und Meisters. Aber, obschon man sie so nennt, wünscht man sie doch nicht und will sie auch nicht haben. Auf jeden Fall will man aus der „Lehre" nur das sich heraussuchen, was einem gerade paßt. Nichtsdestoweniger lehrt der Herr: „das Fleisch (oder die alte Natur) nützt nichts." Wenn wir seinem Urteil über dasselbe glauben, so werden wir dem Fleisch nie zumuten, in eigener Kraft etwas für Gott zu tun, sei es auf dem Wege der Anbetung oder der gottesdienstlichen Formen; wir werden nie das Fleisch nötigen, etwas zu tun, um Gerechtigkeit vor Gott zu erlangen. Wir werden dessen eingedenk sein, daß jede solche Gerechtigkeit „wie ein unflätiges Kleid" ist.

Röm. 13, 14
Joh. 6, 63
Jes. 64, 6

Das Fleisch kann sehr religiös gemacht werden. Und gerade darin unterscheidet sich die „Religion" vom Christentum. Die Religion hat es nur mit dem Fleisch zu tun. Alle ihre Satzungen sind von dem Fleisch, oder stehen in Verbindung mit demselben. Es sind lauter Dinge, welche das Fleisch erfüllen kann. In Jesaja 1 haben wir ein Bild von dem, was „Religion" ist. Als unser Herr auf die Erde kam, war diese Art der Religionsübung auf ihrem Höhepunkt. Nie gab es eine genauere und peinlichere Beobachtung aller ihrer Satzungen und Gebräuche. Aber daß dies keine neue Natur geben, noch die alte ändern kann, zeigt die Tatsache, daß es gerade der religiöse Teil des Volkes war, der den Herrn Jesum kreuzigte. Dahin bringt es eine Religion, selbst wenn sie von Gott gegeben ist, wenn sie durch die alte Natur verdorben und mißbraucht wird.

Darauf beziehen sich Stellen, wie die folgende: „Hat der Herr Lust an Brandopfern und Schlachtopfern, gleichwie am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe, Gehorchen ist bes-

ser als Schlachtopfer und Aufmerken besser als das Fett von Widdern." 1. Sam. 15, 22

„Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist der: Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten." Das will sagen: Wenn es sich um Religion handelt, d. h. um äußere Handlungen und Übungen, so sind Taten der Barmherzigkeit und Güte weit reiner und besser als alle äußeren gottesdienstlichen Handlungen, wie Verneigungen und Kniebeugen; Bekreuzungen und das gedankenlose Beten des Rosenkranzes; das Sichnahen mit den Lippen, die Beobachtungen von Tagen und das Halten von Festen. Jak. 1, 27 Jes. 29, 13 Matth. 15, 8

Dies ist der wesentliche Inhalt des Briefes an die Kolosser, der gerade in dieser Frage gipfelt: „Wenn ihr mit Christus den religiösen Satzungen der Welt gestorben seid[1], was unterwerft ihr euch Satzungen (berühre nicht, koste nicht, betaste nicht, welches alles mit dem Gebrauch umkommt) nach den Geboten und Lehren der Menschen?" Kol. 2, 20—23

Der natürliche Mensch (das Fleisch) kann diese Satzungen verstehen und ihnen untertan sein, denn sie alle betreffen „irdische Dinge".

„Wenn ihr nun mit Christus[2] auferstanden seid, so suchet was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Sinnet[3] auf das, was droben ist, nicht auf das was auf der Erde ist. Denn ihr seid gestorben[4] und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott." Kol. 3, 1—3

So unterweist uns die Schrift, als neue Naturen nicht Vorsorge für das Fleisch zu treffen, es nicht mit der Nahrung großzuziehen, die es gerne hat, ihm nicht seinen Willen zu tun, auch nicht mit dem, was die Leute für „gut" halten. Die alte Natur ist durch und durch hochmütig. Darum sind jene Versammlungen gedrängt voll, wo „praktisch" gesprochen wird, wie man sagt, und wo die Zuhörer aufgefordert werden, dies und das zu „tun" (nicht, daß sie sich notwendigerweise hernach viel um das Tun bekümmern); doch im-

[1] Griechisch: apethanete, starbet, nicht „tot seid". Es ist der 1. Aorist.

[2] Synegerthete, auferstanden seid, auferweckt wurdet. Es ist der 1. Aorist.

[3] Griechisch: phroneite, denken an. „Suchet" bezeichnet die Handlung; „sinnet auf" den Antrieb und Vorsatz.

[4] Apethanete, 1. Aorist.

merhin befriedigt dies die alte Natur des religiösen Menschen. Die alte Natur, sogar im Kinde Gottes, liebt es, „Vorschrift auf Vorschrift, Vorschrift auf Vorschrift" zu hören. Sobald man jedoch Gott ehrt und Christum verherrlicht, sein Wort erhöht und den Menschen erniedrigt — will es die alte Natur nicht hören. Wenn es nach ihr ginge, würden die Kirchen und Kapellen veröden, wo diese Lehre gepredigt wird und wo die Anbetung wahrhaftig im Geist geschieht. Alles das ist ihr verhaßt, und sie wird es offen heraus sagen, daß ihr das ganz und gar mißfällt. Umgekehrt: Wo Vorsorge für die getroffen wird, wo reichlich Musik gemacht wird, wo „Vorschrift auf Vorschrift" von der Kanzel verkündigt wird, da findet sich der alte Mensch in Massen ein.

Jes. 28, 10

Für die Kinder Gottes liegen in der sogenannten Religion und den verfeinerten Genüssen der fleischlichen Gesinnung mehr Gefahren als in den groben und gewöhnlichen Lüsten des Fleisches. Ein Kind Gottes wird nicht so leicht und so willig eine solche Vorsorge für das Fleisch treffen. Wenn aber von anderen etwas zur Pflege des religiösen Lebens geschieht, was nicht offen mit Laster oder Unglauben, Weltgeist oder Unsittlichkeit in Verbindung steht, so wird ihm gerade das zum Fallstrick.

Kol. 3, 5

4. Der fünfte Vers redet von einer weiteren Aufgabe: *„tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind."* Das klingt zunächst sehr sonderbar, nachdem uns doch wiederholt gesagt worden ist, daß wir mit Christo gestorben sind". Es klingt auch praktisch. Aber wenn etwas praktisch sein soll, so muß es ausführbar sein. Es muß etwas sein, was wir wirklich tun können.

Das Wort „töten" (im Grundtext nekroo), bedeutet hier so viel als „behandeln, ansehen als getötet". Was die Schrift hier mit dem Worte meint, das ergibt sich deutlich aus den beiden anderen Stellen, wo es noch vorkommt: Röm. 4, 19, wo es von Abraham gebraucht ist: „Er war nicht schwach im Glauben, sah auch nicht auf seinen eigenen, schon erstorbenen Leib (er war fast hundert Jahre alt), noch auf das Abgestorbensein[1] des Mutterleibes der Sarah."

Röm. 4, 19

Hebr. 11, 12

Und Hebr. 11, 12: „Darum sind auch von einem, und zwar (einem) Gestorbenen viele geboren worden."

Es handelt sich nicht darum, was das Wort im Lexikon

[1] Griechisch: nekrosis, verwandt mit nekroo.

bedeutet, oder wie es von den Griechen angewandt wurde, sondern, wie der Heilige Geist es gebraucht. Und wir sehen aus den eben genannten zwei Stellen, daß es auf jemand angewandt wurde, der tatsächlich noch am Leben war, aber „erstorben" (gestorben, es kann mit „so gut wie tot" übersetzt werden), d. h. unfähig, Leben zu erzeugen oder praktische Aufgaben zu erfüllen.

Weiter wird das Wort Kol. 3, 5 gebraucht und zwar nicht von der alten Natur selbst, sondern von ihren „Gliedern", und die Ermahnung schließt sich folgerichtig an die Aussage in den vorhergehenden Versen an. **Kol. 3, 5**

Sie beginnt mit „nun" (daher), und die Schlußfolgerung ist: Da ihr sehet, daß ihr mit Christus gestorben seid, so beschäftigt euch mit himmlischen und nicht mit irdischen Dingen, richtet euren Sinn auf Christus und auf die selige Tatsache, daß ihr „in ihm vollendet" seid und daß, wenn er in Herrlichkeit erscheint, ihr auch in Herrlichkeit geoffenbart werdet. Seid nicht schwach im Glauben; betrachtet nicht eure Glieder, welche auf Erden sind, sondern haltet sie für „erstorben" (so gut wie tot), „da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen habt, der erneuert wird zu der völligen Erkenntnis[1] nach dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat". **Kol. 3, 9—10**

Auf Grund der Tatsache, daß wir mit Christo gestorben sind und daher den alten Menschen ausgezogen und den neuen angezogen haben, sollen wir nun die „Glieder" unseres Leibes als „erstorben" (so gut wie tot) „halten" und sie als unvermögend und unfähig betrachten, irgend welches „Leben", oder „gute Werke" hervorzubringen.

Alle sogenannten „guten" Werke, die von der alten Natur getan werden, sind „tote Werke". Sie werden durch unsere Glieder gewirkt, welche (in Gottes Urteil) „erstorben" (so gut wie tot) sind. Nur das sind „gute Werke", welche Gott selbst „zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen" und welche in der geistlichen Kraft der neuen Natur getan werden. **Eph. 2, 10**

O, daß Gottes Urteil auch das unsere wäre! Daß wir gleich wie Abraham in dieser wichtigen Sache nicht „schwach im Glauben" sein möchten, sondern stark, Gott zu glauben, und daß wir dadurch freigemacht würden, unsere Wünsche auf das zu richten, was droben ist, wo Christus sitzt, zur

---

[1] Griechisch: epignosis (völlige oder vollkommene Erkenntnis).

Rechten Gottes, und zu warten auf unsere Offenbarung mit ihm in Herrlichkeit.

VII. Unsere Aufgaben der neuen Natur gegenüber

Unsere Verpflichtungen der neuen Natur gegenüber sind genau das Gegenteil von denen, die wir der alten Natur gegenüber haben. Was wir bei der alten Natur als erstes zu beachten hatten, war, daß wir sie ansehen als mit Christo gestorben. Unsere erste große Pflicht bezüglich der neuen Natur ist:

Röm. 6, 11 1. *uns für lebendig zu betrachten,* und zwar in einem neuen Leben.

Die neue Natur ist Leben — neues Leben, geistliches Röm. 8, 6 Leben, göttliches Leben, ewiges Leben. Und wir sollen damit rechnen, daß wir nun „lebendig" sind, und in diesem neuen Leben stehen, also in einer ganz neuen Art des Lebens zu Gott hin und für Gott, und daß dieses Leben „in Christo Jesu" ist. Nicht in „Jesu Christo" wie in manchen Übersetzungen: Im Grundtext ist ein deutlicher Unterschied. Von dem Gläubigen heißt es nie er sei „in Jesus". Wir stehen nicht in einem toten Jesus, sondern in dem lebendigen und auferstandenen „Christus".

Und wir sollen nun im Glauben (nicht im Gefühl) „uns dafür halten", denn wir werden keine Ursache sehen, warum er uns diese wunderbare „Gabe" je geschenkt haben sollte. Wir werden dafür in allem, was wir je getan haben, keine Ursache finden.

Wenn wir dieses Dafürhalten verwirklichen sollen, wer-Eph. 2, 4—6 den wir „Gott glauben" müssen. Eph. 2, 4—6 werden wir sehr ermutigt, das zu tun; denn dort erinnert er uns, daß damals, als wir noch Kinder des Zorns und unfähig waren, einen guten Gedanken zu denken, oder eine gute Tat zu tun, daß es damals vielmehr Gott war, der da reich ist an Barmherzigkeit wegen seiner großen Liebe, womit er uns geliebt hat, da wir tot waren in den Vergehungen, der uns mit dem Christus lebendig gemacht (denn aus Gnaden seid ihr errettet worden) und uns samt ihm auferweckt und samt ihm in das Himmlische versetzt hat in Christo Jesu, auf daß er erzeigte in den kommenden Zeitaltern die überschwenglichen Reichtümer seiner Gnade durch (seine) Güte

über uns in Christo Jesu. Denn aus Gnaden (seid ihr gerettet worden und) seid ihr errettet durch den Glauben; und das (diese Errettung ist) nicht aus euch: Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Eph. 2, 4—9

Wenn dies nicht durch „Werke" geschah, dann gewiß nicht durch Gefühle. Nur durch das „Dafürhalten" des Glaubens können wir in diese kostbare Verkündigung einer vollendeten Erlösung eindringen und uns ihrer erfreuen.

Dies führt uns indessen zu einer anderen Pflicht, von welcher der folgende Vers redet.

„Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, daß wir in diesen wandeln sollen." Eph. 2, 10

2. *Wir sollen in diesem neuen Leben wandeln.* Das Griechische für „neu" ist hier kainotes (Neuheit). Es kommt von kainos (neu, nicht jung oder frisch oder unlängst gemacht, welches neos heißt, sondern neugeschaffen und verschieden von dem, was vorher gewesen ist), neu in dem Sinne, daß es an die Stelle dessen tritt, was zuvor gewesen ist. Kainotes kommt nur Röm. 6, 4 und 7, 6 vor, wird aber an beiden Stellen in verschiedener Verbindung oder Beziehung gebraucht. Röm. 6, 4 bezieht es sich auf unseren Wandel und Röm. 7, 6 auf unseren Dienst. Röm. 6, 4

a) Unser Wandel soll sein „in Neuheit des Lebens", d. h. in einer ganz anderen Art des Lebens; nicht mehr bloß im körperlichen Leben, sondern nun im geistlichen Leben. Nicht mehr in dem vom ersten Adam, sondern in dem vom letzten Adam, von Christo abstammenden Leben. Es ist dies eine ganz neue Lebenssphäre. Jene war von der Erde und irdisch, diese ist himmlisch in ihrem Ursprung, ihrem Weg und ihrem Ende. Unser Regierungssitz[1] ist jetzt im Himmel, und unser „Wandel" soll durch das himmlische Regiment geleitet werden und nicht durch eine irdische Obrigkeit. Indem wir in der Welt wandeln, sollen wir immer daran denken und uns daran erinnern, daß wir in ihr, aber nicht von ihr sind; und wie man beim Gehen darauf sehen muß, wohin man geht, so müssen wir nach unserem Heiland, dem Herrn Jesus Christus, ausschauen, und dies hat unseren Wandel zu leiten. Phil. 3, 20. 21

---

[1] Phil. 3, 20, wo das als „Wandel" übersetzte Wort im Griechischen politeuma heißt. Regierungssitz ist die beste Übersetzung dieses Wortes, viel besser als „Bürgertum" oder „Wandel".

b) Röm. 7, 6 wird diese neue Lebenssphäre in Verbindung mit dem Dienst gebracht: „jetzt aber sind wir von dem Gesetz losgemacht, da wir dem gestorben sind, das uns gefangen hielt, so daß wir (jetzt das Vorrecht haben zu) dienen in Neuheit des Geistes (d. h. in dem neuen Gebiet der neuen Natur) und nicht in dem alten Wesen[1] (Gebiet, Sphäre) des Buchstabens (des Gesetzes)."

Dies sagt uns, daß unser Dienst nicht mehr durch den „Buchstaben" des Gesetzes geleitet wird, sondern durch dessen „Geist"; und daß unser Dienst einem ganz neuen Beweggrund entspringt; der andere ist alt,[1] veraltet, nicht mehr zeitgemäß. Nun geschieht der Dienst nicht mehr aus Zwang, sondern aus Liebe; nicht durch die Beobachtung von Regeln und Vorschriften, sondern mit Lust; nicht infolge von Gelübden und Verpflichtungen, sondern in vollkommener Handlungsfreiheit; nicht, weil wir Sklaven, sondern weil wir Söhne sind. Ein ganz neues Dienstverhältnis ist uns mit der neuen Natur gegeben, und es ist hinfort unsere Aufgabe, Gott auf diese Art und Weise zu dienen. Wenn wir nicht sehr wachsam sind, werden wir finden, daß wir beständig in Gefahr sind, in die Knechtschaft des alten Buchstabens zurückzufallen und in dem Geist der Knechtschaft, statt der Kindschaft zu handeln.

c) Aber es ist noch ein dritter Wandel verbunden mit dieser „Neuheit", oder diesem neuen Leben, in das die neue Natur uns bringt: die Anbetung. Davon ist Gal. 5, 25 die Rede. Das ist ein weiterer Gedanke zu dem neuen Leben im Geist. Es handelt sich darum, daß unser Wandel und Gottesdienst in „Christo" sind und nicht nach religiösen Satzungen der Welt geschehen.

Gal. 5, 25

Wenn wir im (nach dem) Geist (oder der neuen Natur) leben, so laßt uns auch im (nach diesem) Geist wandeln. Das will sagen, daß alle, die diese neue Natur haben, dementsprechend leben sollen. Das hier gebrauchte Zeitwort „wandeln" ist verschieden von dem, das wir Röm. 6, 4 und Röm. 7, 6 gehabt haben.[2]

Gal. 5, 25

Röm. 6, 4. 7. 6

---

[1] Griechisch: palaiotes (veraltet sein). Kommt nur hier vor.

[2] Es ist stoicheo. Es kommt fünfmal vor: Apg. 21, 24; Röm. 4, 12; Gal. 5, 25; 6, 16; Phil. 3, 16, und bedeutet immer, nach religiösen Grundsätzen und Vorschriften zu wandeln, und bezieht sich auf äußere religiöse Gebräuche, Satzungen und Zeremonien.

Das Wort hat Bezug auf alles, was in den religiösen Übungen äußerlich ist, auf alle religiösen Handlungen, welche es mit dem Fleisch oder der alten Natur zu tun haben. Die Gal. 5, 25 uns vorgehaltene Verpflichtung lautet: Da wir nun neues Leben haben, sollen wir auch nach der neuen, geistlichen Natur wandeln und nicht den äußeren religiösen Gebräuchen der Welt folgen, oder in und nach ihnen wandeln; weder nach den heidnischen Einrichtungen, noch nach den jüdischen Gebräuchen und Vorschriften über Essen und Trinken oder Waschungen, über Tage und Monate, Zeiten und Jahre, noch nach den babylonischen Überlieferungen.

Gal. 5, 25
Gal. 4, 10. 11
Kol. 2, 16—17
Röm. 13, 1—9

Es gibt also drei verschiedene Verpflichtungen, was unseren Wandel nach der neuen Natur betrifft; das sind: Leben, Dienst und Anbetung; sie beziehen sich auf das, was nach innen, nach außen und nach oben geht.

Was das Innere betrifft, so sollen wir wandeln nach dem neuen Wesen des Lebens, in welches die neue Natur uns bringt.

Röm. 6, 4

In Bezug auf das Äußere sollen wir dienen gemäß der Neuheit der geistlichen oder neuen Natur.

Im Blick auf das Obere sollen wir „Gott anbeten im (oder nach dem) Geist" und nicht nach den religiösen Überlieferungen, Satzungen und Geboten der Menschen.

Gal. 5, 25
Kol. 2, 20—22

Das sind dieselben drei Wirkungskreise, wie uns Titus 2, 11—13 lehrt; und es sind dieselben drei Lehren, welche die Gnade lehrt. Denn die Gnade bringt uns nicht nur die Erlösung, sondern sie lehrt uns, „daß wir, indem wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste (d. h. alle die Werke der alten Natur) verleugnen,[1] züchtig, gerecht und gottselig leben sollen in dieser jetzigen Weltzeit, indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes erwarten". Hier werden

Titus 2, 11—13

Das Hauptwort stoicheion kommt nur in zwei der sieben Gemeindebriefe vor, nämlich im Galater- und Kolosserbrief, welche Lehrirrtümer zurechtweisen, die aus der Unkenntnis der Lehre des Römer- bzw. Epheserbriefes entstanden waren. Es kommt in jedem Brief zweimal vor (Gal. 4, 3. 9 und Kol. 2, 8. 20). Dreimal von den vieren ist es verbunden mit dem Worte „Welt" (Kosmos) und bezieht sich also auf etwas Äußerliches und Materielles im Gegensatz zu dem Innerlichen und Geistlichen.

[1] Arnésamenos, 1. Aorist, Partizip, Medium.

wir gelehrt, wie wir in unserer neuen Lebenssphäre leben sollen.

a) Was das inwendige Leben betrifft, so soll unser Wandel „züchtig" sein. Das Griechische ist sophronos, mit Beherrschung aller unserer Wünsche und einer angemessenen Zucht über alle unsere Glieder. Dies allein und nichts weniger ist das „Mäßigkeits-Evangelium". Wenn wir diese Selbstbeherrschung z. B. nur auf diejenigen unserer Wünsche beschränken, welche durch den Durst erzeugt werden, so verfehlen wir den ganzen Nachdruck der Ermahnung und lassen alle unsere anderen Lüste des Fleisches und des Gemüts ohne Zwang und Aufsicht; oder wir handeln wenigstens so, als ob sie wohl so gelassen werden könnten. Jedoch das Größere schließt das Geringere ein. Und das wahre Evangelium der Mäßigkeit schließt in die Selbstbeherrschung nicht nur das Trinken, sondern auch Essen, Kleidung, Lektüre, Verbrauch, Sparsamkeit, Reisen, Reden, Aufsuchen von Sehenswürdigkeiten, Besuche machen, Singen usw. ein, und erstreckt sich auf alles, was unter den Begriff „Reinheit" fällt. Es umfaßt jede Seite unseres täglichen Lebens, nicht nur die groben Lüste des Fleisches, sondern auch die verfeinerten Wünsche des Gemütes; es umfaßt nicht nur das Unerlaubte, sondern auch das Erlaubte. Es beherrscht nicht nur das Erlaubte, sondern auch das Nützliche.

Die sogenannte Temperenz-Bewegung stammt aus dem Fleisch und nicht aus dem Geist. Dadurch wird nur eine unserer Lüste beherrscht und die Tür zu allen anderen offengelassen. Geld, das nicht für Getränke ausgegeben wird, kann dann wohl für andere unsittliche Zwecke verwendet werden. Geld, das nicht vertrunken wird, geht dann im Glücksspiel verloren. So nimmt der bloß ethische Reformator nur hie und da ein verdorrtes Blatt oder eine faule Frucht weg, während das Böse an der Wurzel liegt. Nicht Reformation brauchen wir, sondern Regeneration, Wiedergeburt. Ein „gebesserter Charakter" ist fern davon, ein geretteter Sünder zu sein. Ein solches Werk ist gut für die Welt, sie mag sich damit beschäftigen, ohne das höhere und einzige Werk, für das er bestellt ist, zu vernachlässigen.

Nein! Der Wandel nach der neuen Natur löst für das Kind Gottes alle diese Fragen und schließt das Ganze ein; während ein Wandel nach dem Fleische nur mit einem gewissen Teil des Ganzen beschäftigt ist.

Was also das inwendige Leben betrifft, so haben wir mit Selbstbeherrschung auf allen Gebieten zu wandeln.

b) In Bezug auf das äußere Leben soll unser Wandel gerecht (dikaios) sein. Und das nicht zur Gerechtigkeit, sondern aus Gerechtigkeit. *Nicht, weil es die Gesetze und Gebote der Menschen erfordern, sondern weil es das Verlangen der neuen Natur ist. Nicht aus Pflichtgefühl, sondern aus der Macht der Liebe. Nicht als Knechte, sondern als Kinder. Nicht erzwungen durch Verpflichtungen, Abzeichen oder Gelübde, sondern aus dem Drang der göttlichen Natur in uns, in der Welt draußen gerecht zu wandeln.*

c) Im Blick auf das Obere sollen wir „gottselig" wandeln, d. h. Gott soll unser ein und alles sein. Der Wandel wird deshalb nicht in den Satzungen und Gebräuchen, in religiösen Überlieferungen der Menschen bestehen, sondern in der Entfaltung der neuen Natur; mit einem Worte: es ist *Christus allein, statt alles dessen, was den Namen Religion trägt. Es ist Christus, und sogar nicht einmal die „Christliche Religion" als eine unter den vielen anderen Religionen, sondern Christus oder wahres Christentum.*

So und nur so allein werden wir dieser Verpflichtung gegenüber unserer neuen Natur gerecht werden und zu denen gehören. „Welche Gott im (nach dem) Geist (oder der neuen Natur) anbeten (oder ihm dienen), sich in Christo Jesu rühmen und nicht auf das Fleisch vertrauen." Phil. 3, 3

3. Die dritte Verpflichtung der neuen Natur gegenüber ist: *sie mit der rechten, passenden Nahrung zu versorgen.*

Wie die alte Natur, das Fleisch, durch das ernährt wird, das von außen kommt (denn sie kann sich nicht aus sich selbst heraus nähren), so ist es auch mit der neuen Natur. Ihre Nahrung muß von außen kommen. Sie muß beständig mit der Speise unterhalten werden, welche für sie bestimmt und ihr angepaßt ist. Diese Speise ist das Wort Gottes.

Daher wird uns gesagt, daß wir wie neugeborene Kindlein nach der vernünftigen, lauteren Milch des Worts begierig sein sollen, auf daß wir dadurch zunehmen. (1. Petr. 2, 2) Das Wort Gottes ist die Speise der neuen Natur. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Worte, das aus dem Munde Gottes geht." (5. Mose 8, 3; Matth. 4, 4) In ihm ist Nahrung aller Art enthalten, Milch für kleine Kinder und feste Speise für Erwachsene; Trost für Leidtragende; Hilfe für Schwache. Wie die neugeborenen Kindlein nach Milch verlangen, so bedarf

das neugeborene Kind Gottes der Milch des Wortes, und es sehnt sich nach derselben.

Dies ist die einzige Nahrung der neuen Natur, sie muß jedoch „lauter“ sein: das lebendige Wort, der Herr Jesus Christus; und das geschriebene Wort, die „Heilige Schrift“. Das eine nicht ohne das andere. „Ich bin das Brot des Lebens“, d. h. das Brot, welches das Leben erhält. „Das Brot Gottes ist er, der aus dem Himmel herniedergekommen ist.“ **Joh. 6, 33. 35. 48—51**

So konnte Jeremia von dem geschriebenen Worte Gottes sagen: „Deine Worte waren vorhanden, und ich habe sie gegessen, und dein Wort war meines Herzens Freude und Wonne.“ **Jer. 15, 16**

Wenn so ein Mann des alten Bundes sprechen konnte, wieviel mehr können es die, welche dem neuen Bund angehören und welche der „Göttlichen Natur“ teilhaftig sind.

Wenn das Manna vom Himmel „Brot der Engel“ genannt wird, wieviel mehr kann das Wort „das Brot Gottes“ genannt werden!

Nur durch die Nahrung aus dem Worte kann die neue Natur richtig unterhalten werden. Sie kann nicht gedeihen an den Worten der Menschen, noch an all seinen „großen Gedanken“. Dieselben sind in dem geistlichen Leben nutzlos. An der menschlichen Vernunft und der weltlichen Literatur würde die neue Natur verhungern. Alles das würde im besten Falle zu einem Idealmenschen führen. Wer sich aber mit der von Gott eingegebenen Schrift ernährt, wird ein „Mensch Gottes“ werden, durchaus gerüstet[1] für jedes Ereignis, jede Schwierigkeit und jeden Kampf, beschirmt gegen jede Gefahr, gewappnet gegen jede Versuchung, vorbereitet auf jede Prüfung. **2. Tim. 3, 17**

Als der Sohn Gottes versucht wurde, berief er sich auf das Wort Gottes. Seine ersten amtlichen Worte waren: „Es steht geschrieben“ und seine erste amtliche Äußerung geschah mit den Worten der Schrift aus 5. Mose 8, 3. **5. Mose 8, 3**

In seiner letzten amtlichen Äußerung bezieht er sich wiederum dreimal auf das Wort. „Dein Wort ist Wahrheit.“ „Ich habe ihnen dein Wort gegeben.“ **Joh. 17** **Joh. 17, 17** **Joh. 17, 14**

---

[1] Das griechische Wort exartizo wurde von den Griechen zum Ausrüsten eines Schiffes für die See gebraucht. Ein solches Fahrzeug mußte alles an Bord haben und auf jedes Ereignis vorbereitet sein, das sich aus der Erfahrung ergab. Der Mensch, und nur der, welcher Gottes Wort in seinem Herzen hat, ist so ausgerüstet.

„Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben.“ Joh. 17, 8

Hier haben wir wiederum „die Worte“ und „das Wort“; denn das Wort ist aus Worten zusammengesetzt und es ist unmöglich, das eine ohne das andere zu besitzen. Wenn damit andere Worte vermengt werden, so wird das Wort als Ganzes verfälscht.

Kein Wunder, daß die Gläubigen so schwach und kraftlos sind, sowohl darin, dem Bösen zu widerstehen als auch das Gute hervorzubringen. So offenbar ist diese Schwäche, daß besondere Zusammenkünfte eingeführt worden sind zu dem ausdrücklichen Zweck der „Vertiefung des geistlichen Lebens“. Diese bilden den Beweis des niedrigen Standes des geistlichen Lebens und des unbefriedigten Zustands sehr vieler Christen. Das sind auch die plausiblen Gründe dafür, daß solche besonderen Anstrengungen erforderlich sind. Der dafür gebräuchliche Ausdruck ist aber nicht biblisch. Wir wollen nicht sagen unbiblisch, weil das, was damit gemeint ist, richtig ist. Es beweist dies aber eine Vergeßlichkeit gegenüber der Schrift, welche erklärt, daß diese neue Natur „vollkommen“ und „göttlich“ ist und daher nicht „vertieft“ oder vermehrt werden kann.

Sie kann unterhalten, genährt und gekräftigt werden: aber dieses kann nur durch die Speise am Worte Gottes und nicht durch das Lauschen auf Menschenworte geschehen. Durch die „Erklärung“ des Wortes und nicht durch die Ermahnungen der Menschen kann die neue Natur gestärkt und in guter geistlicher Gesundheit erhalten werden, durch Sinnen auf das, was droben ist, nicht durch Aufmerken auf das, was auf Erden ist, durch Erforschung der Schriften und nicht durch etwas anderes.

Alle anderen und geringeren Mittel, welche angewandt werden, dienen nur dazu, das Fleisch zu weiden und aufzublasen; und die Schlinge ist umso feiner und gefährlicher, weil es so „gut“ scheint und lautet, sowohl in der Sache, als auch in der Art und im Beweggrund.

Überdies liegen diese Zusammenkünfte weit auseinander. Wenn man von ihnen abhängt, ist es gerade so, als wenn jemand eine Zeitlang von sehr wenig Speise leben und dann durch ein großes Mahl alles nachholen würde. Das ist aber im besten Falle eine sehr regellose, um nicht zu sagen ungesunde Lebensweise.

Es gab Heilige Gottes und eine edle Armee von Märtyrern, auch Riesen im Dienste des Wortes Gottes und ein Heer wahrer treuer Zeugen schon lange vor der Zeit, da man solche Veranstaltungen zur Anregung und Vertiefung des geistlichen Lebens traf. Das waren die Gläubigen, welche unsere großen und unschätzbaren Freiheiten errangen, lange vor den Tagen unserer modernen evangelischen Gesellschaften, welche nur zu dem Zweck erfunden wurden, zu verteidigen und zu bewahren, was andere für uns errungen hatten.

Alle diese modernen Erfindungen sind ein Bekenntnis und zugleich ein Beweis des Tiefstandes, in den wir hineingeraten sind.

Viele Gläubige ziehen, anstatt sich selbst am Worte zu nähren, es vor, die Ergebnisse der Studien anderer über dasselbe zu hören. Das ist gerade so, wie wenn jemand Vorträge über Diät besuchen und die Chemie der Nahrungsmittel studieren wollte, anstatt dieselben zu essen und zu verdauen, um dadurch Kraft und Stärke für seine täglichen Pflichten zu sammeln.

Von einer anregenden Literatur zu leben, ob sie nun geistlich oder weltlich ist, das wäre dasselbe, als wenn jemand von Kuchen, Süßigkeiten und Nebengerichten leben wollte, statt von einer kräftigenden, belebenden, gesunden und zuträglichen Speise.

Daher kommt es, daß so viele den Anforderungen und Pflichten des christlichen Lebens nicht gewachsen sind. Darum stehen so viele machtlos vor den Versuchungen. Sie geben ihrer neuen Natur so wenig Nahrung. Sie genießen die ungesunde Speise ihrer eigenen Erfahrungen oder der Erlebnisse und Lebensbeschreibungen anderer. Sie lesen „gute“ Bücher, Bücher von Menschen und Liederbücher, welche nur Gärung statt Verdauung erzeugen, weil eine solche Speise sich mit der neuen Natur nicht verträgt.

Ist es da zu verwundern, daß man bei dieser Art von Diät und dem unregelmäßigen, nur in Zwischenräumen oder überhaupt selten gepflegten Genuß des Wortes Gottes an so vielen Christen eine wirklich hohe Auffassung des Geistes der Kindschaft, der hohen und wunderbaren Vorrechte der Söhne Gottes vermißt, und sie ein wirkliches Gefühl ihrer Verantwortlichkeit in der Welt, in welche sie hineingestellt sind, nicht empfinden?

Kol. 3, 16

Seien wir dessen eingedenk, daß, um das Vorrecht der

Gotteskindschaft zu verwirklichen, das Wort Christi „reichlich in aller Weisheit in uns wohnen“ muß. Das geschriebene Wort und das lebendige Wort sind die einzige Speise der neuen Natur, und der Gebrauch derselben darf nicht unregelmäßig oder dem Zufall überlassen sein, indem hin und wieder ein Mund voll davon genommen wird. Unseren Leib behandeln wir nicht so, noch genießen wir so unsere tägliche Speise; denn wir alle wissen ganz gut, daß die richtigen Mahlzeiten in regelmäßigen Zwischenräumen genossen, langsam gekaut und vollständig verdaut werden müssen, um uns ganz einverleibt zu werden. Gerade so muß es im geistlichen Leben sein, welches wir in der Gabe der neuen Natur bekommen haben.

Wenn unser geistlicher Zustand infolge mangelhafter Ernährung schwach ist, dann sind wir versucht, zu allen Arten von Heilmitteln unsere Zuflucht zu nehmen, um die nötige Kraft und Gesundheit zu erlangen. Viele suchen Hilfe bei marktschreierischen Heilmitteln, welche in der religiösen Welt in demselben Überfluß vorhanden sind wie in der natürlichen. Alle Arten neumodischer „Behandlungs“-Methoden werden empfohlen und alle Arten von „Nahrungsmitteln“ werden als die „besten“ angepriesen.

Das „Lebensbrot“ Gottes, das er für uns bereitet hat, enthält alles, was wir brauchen. Wir behandeln es aber wie das „Korn“ Gottes, das er für unser natürliches Leben bestimmt hat. Bei dem Mahlen dieses Korns hat der Mensch seine Mühlen so eingerichtet, daß er automatisch fast alles ausscheidet, was Gott in das Korn hineingelegt hat.[1] Was übrig gelassen wird, ist größtenteils Stärke (um nicht zu reden von den schädlichen Stoffen, welche hinzugetan werden); und da diese Stärke in gar keinem Verhältnis zu der Diastase steht, einem Teil des Speichels, der sie allein verdauen kann, so gärt sie im Magen, statt zu verdauen, bleibt daher zurück und wird eine Quelle vieler Übel. Mittlerweile wird unser Organismus so schwach ernährt, daß unsere Gesundheit darunter leidet; wir klagen über allerlei Übelstände; wir fühlen uns häufig „unpäßlich“, und so kommt es, daß

---

[1] Die ausgeschiedenen Bestandteile werden an die Getreidehändler besonders verkauft und haben ihre eigenen Bezeichnungen. In Ungarn ist dies in einem so ausgedehnten Maße der Fall, daß das Mehl in nicht weniger als elf besondere Teile gesondert wird, welche mit Nummern bezeichnet werden.

wir zu den hoch gepriesenen „Heil- und Nährmitteln" unsere Zuflucht nehmen, bis viele in einen Zustand kommen, in welchem sie ohne solche Hilfsmittel für ihr leibliches Leben nicht mehr fertig werden können. Zwar haben viele diese Mißstände erkannt und trachten dann auch, dem Fehler abzuhelfen. Wie tun sie es aber? Anstatt die naheliegenden Mittel anzuwenden und zu dem zurückzukehren, was Gott in dem Weizenkorn gegeben hat, welches alles Nötige enthält, und zwar im richtigen Verhältnis, hat man verschiedene Arten von „Broten", mit wunderbaren Namen, erfunden. Die Unachtsamen versuchen es mit diesen neumodischen Broten, und obgleich ihre Nahrung mehr kostet, erlangen sie die erhofften Ergebnisse doch nicht.

Das alles geht tatsächlich vor unseren Augen vor sich und hat sein Gegenstück im Geistlichen. Das Wort Gottes wird vernachlässigt; die Menschen gehen auf die verschiedenste Weise damit um. Die Milch des Wortes wird in einen „Separator" getan; und was nicht von dieser oder jener Partei geglaubt wird, wird sorgfältig ausgeschieden oder umgangen. Menschliche Ersatzmittel werden genossen, und wenn wir merken, daß wir schwach oder nicht gesund sind, dann kehren wir nicht zu der Ursache alles Unheils (der Unterernährung an der einfachen Speise des Wortes Gottes) zurück. Wir setzen vielmehr dasselbe System fort, welches alle diese traurigen Wirkungen hervorgebracht hat. Dann suchen wir sie zu heilen, indem wir zu den Vorschriften der Menschen Zuflucht nehmen und ihren Empfehlungen glauben. Die einen empfehlen eine neue „Behandlungs"-Art: andere verlegen sich auf „Reizmittel", und während sie sorgfältig diejenigen der materiellen Welt vermeiden, finden sie Gefallen an geistlichen Genüssen bei Konferenzen usw. Wieder andere tun so, als ob das fortgesetzte Bekennen ihrer Sünden, welche sie bejammern, sie beseitigen oder heilen könnte. Manche meinen auch, eine gemeinsame Besprechung dieser Dinge würde die erwünschte Abhilfe bringen.

Dabei wird gerade von den Anhängern dieser modernen Methoden offen zugegeben, daß sich das Glaubensleben und die evangelische Kraft auf einem sehr niedrigen Standpunkt befinden. Wie ein schlecht genährtes Pferd beständig durch die Peitsche angetrieben werden muß, so peitschen sich diese schlecht genährten Gläubigen selbst oder lassen sich von anderen zu ihren Pflichten antreiben, statt einem gut genährten

Pferd zu gleichen, welches keine Peitsche nötig hat und das nur der Leitung und des Zügels bedarf.

Noch weit schlimmer ist es, wenn wir in dem Zustande geistlicher Ohnmacht in dem Werke des Herrn tätig und dabei genötigt sind, dasselbe in der Kraft der alten Natur, des Fleisches, zu tun. Das bringt dann natürlich noch größere Not, bis schließlich viele „zusammenbrechen" und „fortgeschickt" werden; oder sie geben es selbst auf. Joh. 6, 63

O, daß wir sie dahin bringen könnten, die einzige und einfache Ursache all dieser Übelstände zu erkennen, welche allgemein anerkannt, zugegeben und beklagt werden. Daß diese vorhanden sind, ergibt sich ja aus den Anstrengungen, die man von allen Seiten macht, um sie abzustellen.

Die Wurzel aller Not ist die Vernachlässigung der göttlich verordneten Mittel, der Nahrung aus dem Wort Gottes.

Dies ist das Werkzeug, wodurch die neue Natur eingepflanzt wurde und es ist das einzige Mittel, durch welches sie unterhalten, ernährt und gekräftigt werden kann.

Dieses Wort Gottes hat nur so viel Wert, als wir uns selbst daraus nähren und als wir es wirklich in uns aufnehmen. Niemand kann das für uns tun. Denkt darum nicht, daß wir leben können, indem wir andere Leute essen sehen, oder daß wir etwas lernen können, wenn wir nur auf deren Werk blicken und es nachahmen. Wir müssen unsere eigenen Forschungen im Wort anstellen und in unseren eigenen Bibeln anstreichen und unsere eigenen Verzeichnisse und Notizen machen. Gewiß, wir können darin von anderen angeleitet und unterwiesen werden, und wir können durch ihre Arbeiten und Beispiele angespornt werden; jeder einzelne muß aber für sich selbst forschen und jeder muß selbst davon essen, damit er stark werde, nachdem er von anderen gehört und gelernt hat, wie sie sich aus dem Worte nähren. Joh. 5, 39 Apg. 17, 11

Alles, was wir für unsere geistliche Gesundheit und Kraft brauchen, ist im Worte Gottes enthalten; und der Heilige Geist, welcher es eingegeben hat, ist bei uns wirksam, um uns zu lehren und es unseren Herzen einzugeben. Wir wollen unser ganzes Vertrauen auf ihn setzen. Laßt uns ihn nicht betrüben, indem wir uns auf Menschen verlassen. Verlaßt euch nicht auf unsere Schriften. Horcht auf sie nur, soweit sie Christus verherrlichen und sein Wort groß machen. Alles, was wir tun können, ist, daß wir Wegweiser sind, die euch sagen, wo Speise zu finden ist und wo die „grünen

Auen“ liegen; und die euch auf die Nützlichkeit, die Süßigkeit, die Macht, die Wahrheit und den Gewinn dieser himmlischen Speise hinweisen und euch sagen, wo ihr das finden könnt, was eure Bedürfnisse befriedigt. Wir haben kein Monopol (ausschließliches Recht) in diesen Dingen. Auch für unsere eigene Nahrung brauchen wir dasselbe Wort. Wir können die Speise vorbereiten und sie für euch zerlegen, aber wir können nicht für euch essen; das müßt ihr selbst tun.

Demnach ist es einfach eine Frage der Diät im geistlichen Leben, wie so oft auch im leiblichen, und die Gesundheit beider kann dadurch festgestellt werden, daß „Appetit“ vorhanden ist. In der natürlichen Welt ist der Appetit das Zeichen von Gesundheit. Wenn er fehlt, ist es ein Zeichen des Krankseins. Ebenso ist es auf dem geistlichen Gebiet. Unser Appetit oder Verlangen nach dem Wort Gottes ist der Gradmesser unserer geistlichen Gesundheit. An diesem Gradmesser können wir uns selbst prüfen. Er ist das Thermometer für unser geistliches Befinden.

In unserer geistlichen Entwicklung hängt alles ab von unserem Appetit nach dem Worte Gottes, das die einzige geistliche Nahrung ist. Es wird uns in dem Maße nützlich sein, in dem wir nicht nur von dem Worte essen, sondern es auch verdauen und es völlig in uns aufnehmen.

Wie das Geld, so hat auch das Wort nur so viel Wert, als wir Freude, Nutzen und wahres Glück daraus bekommen. Was nützt uns ein Bankguthaben von einer Million, wenn wir nie unser Scheckbuch gebrauchen oder das Geld ausgeben? Es ist für uns dann nur ein Buch mit vielen Zahlen; das Geld, als bloße Münzen, hat für uns nicht mehr Wert als ebensoviele Spielmarken!

2. Kor. 3, 6

Gott verhüte, daß es so bei uns stehen sollte mit seinem Worte. Wir haben in demselben alles, was uns befähigen kann, „in Neuheit des Lebens zu wandeln“. Hier finden wir die ganze Waffenrüstung für jeden Kampf, die ganze Kraft für jeden Dienst, den ganzen Trost für jede Sorge, alle Hilfsquellen für jedes Bedürfnis.

O möchte dieses kostbare Wort nicht allein unsere Rüstkammer oder unser Vorratslager sein, sondern auch unser Tisch! O daß wir durch Gottes Gnade wirklich sagen können:

„Du bereitest vor mir einen Tisch
Im Angesicht meiner Feinde;
Du salbest mein Haupt mit Öl,
Und schenkest mir voll ein.“

Psalm 23, 5

VIII. Praktische Schlußfolgerungen

Was unsere Verantwortlichkeit den zwei Naturen gegenüber betrifft, bleiben nun noch einige Punkte zur Besprechung übrig, welche mehr unter das Kapitel: Praktische Schlußfolgerungen oder Ratschläge fallen und die folgerichtig dem entspringen, was die Schrift uns gelehrt hat. Nicht, daß wir unsere Leser unter irgendwelche Regeln oder Vorschriften bringen wollen. Es gibt aber nach dem, was wir aus dem Worte Gottes gelernt haben, gewisse Verpflichtungen, welche nicht umgangen werden dürfen, *wenn wir den vollen Segen und die Früchte der Lehre in unserer eigenen Erfahrung genießen wollen.*

Es genügt nicht, „die Wahrheit festzuhalten", welche die zwei Naturen lehrt. Die Wahrheit muß vielmehr uns festhalten, wenn wir ihren Wert und ihre Kraft erfahren sollen. Was bedeutet es, daß die Wahrheit uns festhält?

1. *Wir werden täglich das Fleisch unbeachtet lassen und alle seine Lockungen und Ansprüche verleugnen.* Wir haben zu bedenken, daß, obgleich wir „nicht im Fleische" sind, doch das Fleisch in uns ist, und daß wir es nie loswerden können, bis zur Entrückung, zum Tod oder zur Auferstehung.

Wenn wir daran nicht täglich denken, sind wir jedem Irrlehrer und Irrtum preisgegeben. Wir laufen Gefahr, durch eine der neuen Moden und modernen Methoden, der Künste und Erfindungen der Religion des Fleisches irregeführt zu werden. Alle diese Irrtümer in Lehre und Praxis stammen aus dieser einen Quelle, nämlich dem Anerkennen der Fähigkeiten und Ansprüche der alten Natur.

Das ist das Wesen und die Grundlage aller falschen Religionen, wie man es in der römischen Kirche und sonstwo sieht. Wir finden es kurz ausgesprochen in einem römisch-katholischen Buche:[1]

„Wir werden aufgefordert durch Jesu Leiden und Sterben für uns, ihn nachzuahmen durch die Kreuzigung unseres Fleisches und durch Taten täglicher Abtötung."

Worin unterscheidet sich dies von der populären Heiligungslehre der heutigen Tage? Die letztere mag sich zwar auf einem anderen Wege befinden, sie mag von anderen Gesichtspunkten aus betrachtet werden; aber dies ist das

---

[1] Der Glaube unserer Väter.

letzte Ende, Ziel und Anliegen aller, welche die Ansprüche der alten Natur pflegen oder auf sie Rücksicht nehmen.

Die angewandten oder angepriesenen Mittel mögen andere sein, aber das gewünschte Ergebnis ist ein und dasselbe, nämlich: einen Zustand größerer oder geringerer Sündlosigkeit zu erreichen. Alles das kommt aus derselben Wurzel, dem Fleische. Das Fleisch mit all seinen Ansprüchen und Forderungen wird nicht unbeachtet gelassen als ob es „erstorben" (so gut wie tot) wäre.

Joh. 6, 63

Wenn diese praktische Pflicht nicht beachtet wird, dann stehen die Türen weit offen für den Irrtum in jeder Form, wie er nur eindringen möchte.

Wenn wir dieser Schuldigkeit täglich eingedenk sind, so werden wir davor bewahrt sein, in irgend welche Anstrengungen, Pläne oder Systeme uns einzulassen, welche die Pflege oder die Verbesserung des Fleisches zum Ziel haben. Das wird uns auch vor jeder modernen Lehre bewahren, welche die Hoffnung weckt, durch das Befolgen gewisser Regeln könne das Fleisch ausgerottet werden.

Beide Hoffnungen sind vollständig grundlos und können nur in schmerzlicher Enttäuschung enden.

Laßt uns hinsichtlich dieser ersten Haupttatsache keinen Fehler machen, dann werden wir nicht durch die falschen Hoffnungen irregeleitet werden, daß wir durch richtige Nahrung und durch Übung das Fleisch in Geist verwandeln oder es loswerden können, indem wir es auf irgendeine Weise ertöten.

2. Der beste praktische Weg, *die alte Natur* zu behandeln, ist, sie *darben zu lassen,* indem man sie auf magere Kost setzt. Jedoch kann dies nicht unmittelbar dadurch geschehen, daß ein Zweck oder ein „Werk" daraus gemacht wird. Es kann dies nur mittelbar dadurch getan werden, daß wir beständig auf die Ansprüche und Wünsche der neuen Natur achtgeben und ihre stets himmelan gerichteten Wünsche befriedigen.

Wir haben gesehen, daß die Speise der neuen Natur das Wort Gottes ist. Während wir unmittelbar dasselbe zu uns nehmen, lassen wir mittelbar die alte Natur hungern, darben. Denn (und das ist das Wichtige) wir können nicht beide Naturen zur gleichen Zeit speisen![1]

---

[1] Das ist eine Tatsache von großer Tragweite. Wir können nicht zu gleicher Zeit in zwei Umgebungen leben. Wir können nicht in das eine Feld säen und in einem anderen ernten. Das sind Grundgesetze sowohl auf dem natürlichen wie auf dem geistlichen Gebiet.

Bei der Nahrung, durch welche die eine Natur gedeiht, wird die andere darben. Und diese Tatsache trennt beide Wege. Wenn wir die alte Natur mit den Büchern und Lehren der Menschen speisen, wird unsere neue Natur unterernährt, erschöpft und schwach.

Die alte Natur wird mit der allgemeinen Literatur gedeihen. Die neue Natur jedoch wird nur am Wort Gottes gedeihen. Seine Worte „sind Geist und sind Leben", und nur was geistlich ist, kann durch den Geist einverleibt werden. Joh. 6, 63

Viele Christen sind beständig mit menschlichen Gedanken und Büchern beschäftigt; und dann sind sie bestürzt über den niedrigen Stand ihres Christen-Lebens und Wandels. Nun beeilen sie sich, eine neue Methode anzunehmen (gerade wie die alte Natur zu Reiz- oder Arzneimitteln greift), welche dem Mangel abzuhelfen und die entstandene Leere auszufüllen verspricht, während es doch nur eine Frage der Diät ist.

Wenn man im körperlichen Leben immer nur essen und trinken will, was einem nicht bekommt, so muß man auch die unausbleiblichen Folgen tragen. Genau dasselbe ist der Fall auf geistlichem Gebiet. Wenn die handgreiflichen Wirkungen in unserem Wandel und Umgang zu Tage treten, dann ist das einzige Heilmittel die Entfernung der Ursache. Das ist viel weniger kostspielig und macht viel weniger Sorge; es erweist sich als vollkommen wirksam und bringt keine Enttäuschung mit sich.

Unsere praktische Schlußfolgerung ist daher: Lies kein Buch, höre auf keinen Redner, Lehrer oder Prediger, wenn du nicht sicher bist, daß du hinterher mehr vom Worte Gottes wissen wirst als vorher. Was sterbliche Menschen denken, hat keinen Wert für dich. Wenn sie dir nicht helfen können, das klarer zu verstehen, was Gott sagt, so werden sie dir ein Hindernis statt einer Hilfe sein. Du kannst nicht leben von den Worten der Menschen. Nur „von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes geht, wird der Mensch leben". Wenn du dich von den Worten, welche aus dem Mund der Menschen gehen, nährst, wirst du darben. Gottes Worte sind „Geist und sind Leben". 5. Mose 8, 3

Rede nicht so viel über die Schrift. Sei mehr bereit, sie zu dir reden zu lassen. Wenn du dich über Gottes Wort unterhältst, mache es wie Esra, der Schreiber. Anstatt zu

versuchen, dich dessen zu erinnern, was das Wort sagt, und es dabei oft falsch anzuführen, „öffne das Buch“. Laß es für sich selbst reden. Seine Worte werden viel gewichtiger sein als deine eigenen, denn Gott ist mit ihnen, um sie wirksam zu machen. (Neh. 8, 3—6)

Binde das Wort auf dein Herz. Denn:

„Wenn du gehst, wird es dich geleiten,
Wenn du dich niederlegst, wird es dich bewahren,
Wenn du erwachst, wird es mit dir reden.
Denn das Gebot ist eine Leuchte,
Und das Gesetz ist Licht,
Und die Strafen der Zucht sind der Weg des Lebens.“ (Sprüche 6, 21—23)

Du wirst finden, daß die Leute über alles gerne reden, nur nicht über Gott, seinen Christus und sein Wort. Sie sprechen über Menschen und die Neuigkeiten der Welt. Sonntags wechseln sie das Thema und sprechen über Kirchen und Geistliche und Gottesdienste und Predigten, aber das sind eben auch Menschen.

Wer die neue Natur hat, weiß, daß diese Dinge nicht befriedigen. Sie lassen ein Verlangen nach etwas Besserem zurück. Nichts wird jemals befriedigen und genügen als Gott selbst, und das lebendige und das geschriebene Wort. Wenn „Davids Lobgesang“ für ihn galt, wieviel mehr wird er für uns gelten. Wie sollten wir nicht sagen: (Ps. 145)

„Ich will dich erheben, mein Gott, du König,
Und deinen Namen loben immer und ewiglich.
Ich will dich täglich loben,
Und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. (Ps. 145, 1. 2)
Reden will ich von der herrlichen Pracht deiner Majestät
Und von deinen Wundertaten,
Und man wird sprechen von der Kraft deiner furchtbaren Taten,
Und deine Großtaten werde ich erzählen.
Sie werden das Gedächtnis deiner großen Güte hervorströmen lassen
Und deine Gerechtigkeit jubelnd preisen.[1]“ (Ps. 145, 5—7)

Dies ist eine ganz andere Sprache als das Schwätzen über die beredten Worte des einen, oder die fragwürdigen Handlungen eines anderen, oder die glänzenden Werke eines

[1] Elb. Übersetz.

dritten. Das erstere ist ein Säen auf den Geist, das letztere ein Säen auf das Fleisch.

Wenn unsere neue Natur gedeihen soll, müssen wir uns von den Worten Gottes nähren und so die alte Natur darben lassen. Entweder sind wir mit dem Geist oder mit dem Fleisch beschäftigt; mit der alten oder mit der neuen Natur; und je nachdem wir auf die eine oder die andere säen, danach werden wir ernten. Das ist die klare Lehre aus Gal. 6, 7. 8, sie beginnt mit den Worten:

„Irret euch nicht";

sie war an die galatischen Heiligen gerichtet, welche ihren Wandel im Geist (oder der neuen Natur) begonnen hatten, aber im Fleisch vollenden wollten. Einst waren sie „gut gelaufen", bis sie sich aufhalten ließen und diese wichtige Wahrheit und Lehre, von der wir hier reden, vergaßen und ihr nicht gehorchten. Gal. 5, 7

Wir alle wünschen (dem Verlangen unserer neuen Natur entsprechend), so zu wandeln, daß wir „die Lüste des Fleisches (der alten Natur) nicht erfüllen". Auf welche Weise kommt man nun dazu, diesem Verlangen zu entsprechen? Viele bringen sich selbst unter ein Joch der Knechtschaft und mühen sich ab, Regeln zu gehorchen, Gelübde zu machen, Verpflichtungen zu erfüllen und Abzeichen zu tragen. Das alles ist aber umsonst. Das alles stärkt nur das Fleisch, anstatt es zu schwächen, indem es demselben dienstbar ist und unsere Gedanken damit beschäftigt. Der Weg Gottes ist viel einfacher: „Wandelt im (nach dem) Geist (oder der neuen Natur) und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht vollbringen." Gal. 5, 16

Das ist Gottes Weisung und Gottes Verheißung. Versuchet es! Es wird euch gänzlich aus den Händen der Menschen bringen. Es wird euch aus einer schrecklichen Knechtschaft befreien. Es wird Frieden und Segen in euer Leben bringen. Es wird euch Erquickung und Ruhe geben!

Wandelt nach dem Geist (pneuma); beschäftigt euch mit der neuen Natur; dienet ihren Bedürfnissen; sorget auf jede Weise für sie, für sie allein, und ihr habt das Wort Gottes dafür, daß euer Wunsch erfüllt werden wird. Er versichert euch: „Ihr werdet die Lust des Fleisches nicht (in keiner Weise) vollbringen."

Der Ausdruck „in keiner Weise" (griechisch ou me), der hier vorkommt, ist der stärkste, der gebraucht werden kann! Gal. 5, 16

Es ist im Grundtext eine wiederholte Verneinung. Sie gibt der Behauptung einen solchen Nachdruck und verstärkt sie bis zu einem solchen Grade, daß sie sich niemals bewahrheitet hat, so oft ein Mensch sie äußerte;[1] so oft sie aber von dem Herrn gebraucht wurde, wurde sie gewiß und reichlich erfüllt. Als er sagte: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht (keineswegs) hinausstoßen", gebrauchte er den Ausdruck keineswegs (ou me), in keiner Hinsicht, wird er hinausstoßen.

Joh. 6, 37

Dasselbe gilt von der göttlichen Versicherung: „Ihr werdet die Lust des Fleisches nicht vollbringen."

Gal. 5, 16

Laßt uns glücklich und dankbar ruhen auf dieser göttlichen Versicherung.

Röm. 7, 6

3. *Wir sollten uns selbst niemals unter das Gesetz stellen.* Hiervor sollten wir uns sehr hüten! Denn in dem Augenblick, da wir dies vergessen, bringen wir das Fleisch in Tätigkeit. Das Fleisch schwelgt gerne im Gesetz, wie wir gesehen haben.

Das Gesetz wurde für das Fleisch gegeben; aber nur zu dem Zweck, auf daß die „Schwachheit" des Fleisches offenbar würde. Das Gesetz wurde niemals für einen Menschen „in Christus" gegeben. Von dem Augenblick an, da wir von unserer hohen Stellung, in welche die Gnade uns gebracht hat, herabsteigen und uns selbst unter das Gesetz stellen, feuern wir dadurch das Fleisch zu größerer Tätigkeit und Kraftentfaltung an.

Röm. 8, 3

Gerade das meint die Schrift mit dem Ausdruck „aus der Gnade fallen". Dies bedeutet nicht Abfall (oder Apostasie), wie wir es nennen, sondern es bedeutet: wandeln nach der alten Natur, statt nach der neuen; denken an dieselbe, sie pflegen und für sie sorgen, statt für die neue Natur.

„Ihr habt Christum verloren[2], so viele (von euch) durch

---

[1] Petrus sagte (Matth. 16, 22): „Das wird dir nicht (keineswegs) widerfahren." Es widerfuhr ihm aber.

Petrus sagte wiederum (Joh. 13, 8): „Du sollst nimmermehr (keineswegs) meine Füße waschen." Christus wusch sie aber. Petrus behauptete auch (Matth. 26, 35): „Ich werde dich nicht (keineswegs) verleugnen." Er verleugnete ihn aber.

Thomas sagte (Joh. 20, 25): „Es sei denn, daß ich sehen werde... und meine Finger lege... und lege meine Hand..., so werde ich nicht (keineswegs) glauben." Er glaubte aber.

[2] Griechisch: Ihr habt keinen Nutzen von Christus.

das Gesetz gerechtfertigt werden wollen." Kein Wunder also, daß dieses wichtige Kapitel mit der ernsten Mahnung beginnt: „Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht; steht nun fest und laßt euch nicht wiederum in ein Joch der Knechtschaft fangen." Gal. 5, 4 Gal. 5, 1

Bringt euch nicht selbst unter irgendwelche Gelübde und geht auf keinerlei Verpflichtungen ein. Traget keine Abzeichen irgendwelcher Art. Das sind nur Zeichen und Siegel „des Joches der Knechtschaft", unter welches ihr euch selbst bringen könnt. Sie sind Fallstricke und tragen die Behauptung in sich, daß es der Gnade nicht möglich sei, euch ohne solche menschliche Stützen und Erfindungen zu bewahren. Sie verleugnen in Wirklichkeit die göttliche Versicherung: „Meine Gnade ist hinreichend für dich." Gewiß, da das Fleisch in uns ist, fühlen wir unsere Schwachheit beständig; aber gegen dies alles ist schon durch „den Gott aller Gnade" Vorsorge getroffen; denn er hat gesagt: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Wörtlich: „Meine Kraft wird in (eurer) Schwachheit vollbracht." Daher meide alle „Lebensregeln", alle „Anweisungen" oder Führer für ein „frommes Leben". Meide sie wie deinen ärgsten Feind. Sie werden sich verhängnisvoll für deinen Frieden erweisen; sie werden allen Sonnenschein aus deinem Leben nehmen; sie werden dich aus einem Sohn in einen Sklaven verwandeln und deine geistlichen Kräfte an ihrer Hauptquelle untergraben. 2. Kor. 12, 9 2. Kor. 12, 9

Gib alle Anstrengungen auf, das Fleisch zu verbessern, oder es loszuwerden. Nähre die neue Natur regelmäßig mit dem für sie bestimmten göttlichen Brot, und alles andere wird sich schon regeln. Habe völliges Vertrauen zu der Gnade Gottes und der Kraft Gottes. Und laß dich auf keine Systeme und Pläne ein, denn das würde heißen: Gottes Wort genügt mir nicht. 2. Kor. 12, 9

4. Endlich, *bedenke den Unterschied zwischen Religion und Christentum.*

Die Religion hat es mit dem Fleisch zu tun, aber die neue Natur kann nur in Christo Genüge finden. Das Fleisch weiß nichts von Christus, dem Sohn Gottes, als unserem Leben. Es hat nur Interesse an dem, was es sehen, hören und begreifen kann. Aber die neue Natur wird mit nichts Geringerem als mit Christus selbst befriedigt, nicht einmal mit dem Christentum oder der „Christlichen Religion" ohne ihn.

Phil. 3 finden wir diesen großen Gegensatz klar zum Ausdruck gebracht und erläutert durch die persönliche Erfahrung und das „Vorbild" des Apostels Paulus. Sein Beispiel wird uns mehr nützen als jede Vorschrift. Er spricht dort von dem mächtigen „Vertrauen auf das Fleisch", welches er einst als ein streng religiöser Jude hatte. Wieviel Vertrauen auf das Fleisch auch andere haben mochten, er konnte stets sagen „ich viel mehr", und zählt sieben einzelne Stücke auf, und doch war er zu dieser Zeit blind. Er hatte damals noch keine neue Natur in sich, um die alte und sündige, obschon sehr religiöse Natur zu erkennen. Als er jedoch die kostbare Gabe der neuen Natur empfing, entdeckte er, daß er in Wirklichkeit „ein Lästerer, ein Verfolger, gewalttätig" war und der „erste der Sünder".

Phil. 3, 5. 6

1. Tim. 1, 13—16

So konnte er im Blick auf die Religion sagen „ich viel mehr" und im Blick auf die Sünden „ich der erste".

Doch als seine Augen geöffnet worden waren und er den Herrn Jesus als seinen Heiland und Herrn erkannte, warf er in übergroßer Dankbarkeit seine bisherige Religion als frommer Jude weg „gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi Jesu, seines Herrn". Er achtete alle Dinge als Verlust und Kot, verglichen mit Christus. Er vertauschte nicht die „jüdische Religion" mit der „christlichen Religion", sondern er gab dankbar alle Religion auf, — für Christus.

Phil. 3, 8

In Bezug auf seine Stellung vor Gott, war es jetzt sein Ruhm, „in ihm erfunden" zu werden. Das Ziel, das er nun als Christ hatte, war, „ihn zu erkennen", und seine Hoffnung, „ihm gleichförmig" zu sein in Auferstehungsherrlichkeit.

Phil. 3, 9

Phil. 3, 10

Christus war ihm alles.

Als Jude hatte er die Hoffnung der Auferstehung, aber er gab diese freudig auf für die weit größere Hoffnung, an dem teilzuhaben, was er die „Aus-Auferstehung aus den Toten" nennt, welche ihm zuteil geworden war als einem Glied des einen geistlichen Leibes Christi.

Phil. 3, 11

Dies bedeutet nicht, daß er als Christ hoffte, er könnte durch gewisse Anstrengungen irgendeinen Vorteil vor anderen Christen erlangen, sondern es bedeutet, daß er als Christ (als Mensch in Christus) eine herrlichere Hoffnung hatte als die „jüdische Religion" ihm je geben konnte. Er spricht nicht von dem Aufgeben seiner Sünden, sondern von dem Aufgeben seiner „Gewinne". Alles, was er einst für religiöse Gewinne hielt, hielt er jetzt für Verlust, verglichen mit dem

wirklichen „Gewinn“, welchen er hatte in der herrlichen Erkenntnis Christi Jesu, seines Herrn; denn er hatte „die Kraft der Auferstehung Christi“ erfahren, und was diese für alle Glieder des einen Leibes bedeutet, für alle, welche Gemeinschaft seiner Leiden haben und seinem Tod gleichgestaltet werden. Phil. 3, 10

Nur dieses ist Christenleben. Alles andere ist Religion.

Das Christenleben besteht nicht in Religionsartikeln oder Glaubensbekenntnissen, Gemeinschaften oder Gesellschaften, nicht in Kirchen, sondern in einer Person: *Christus.* Gott gebe, daß jeder unserer Leser durch die Gnade befähigt werde, von allen seinen vermeintlichen Vorzügen im Fleische zu sagen: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust (Schaden) geachtet.“ Phil. 3, 7

5. Zum Schluß aber *vergeßt nicht, daß dies der Weg der Trübsal und des Kampfes ist;* nicht von innen, sondern von außen. Nicht nur Kampf, der aus unserer eigenen alten Natur sich erhebt, sondern aus der alten Natur anderer Menschen. Es bleibt wahr, und wird stets auch in unserer eigenen Erfahrung als wahr erfunden werden: „Aber gleich wie damals der nach dem Fleisch Geborene den nach dem Geist Geborenen verfolgte, also geht es auch jetzt.“ Gal. 4, 29

Der Nachdruck liegt auf den zwei Worten „damals“ und „jetzt“, woraus deutlich hervorgeht, daß wir auf eine Änderung der alten Natur nicht zu warten haben, nicht in unseren jetzigen Verhältnissen. Wir werden nur ermahnt, dessen eingedenk zu sein, daß wir Söhne der Freien, nicht der Magd sind, und daß wir „in dieser Freiheit feststehen“ sollen. Gal. 5, 1

Glückselige Freiheit!

Das Wort „damals“, Gal. 4, 29, bezieht sich zunächst auf Ismael und Isaak, aber es greift noch weiter zurück auf Kain und Abel und auf den religiösen Haß, welcher im Mord endete, und — wenn es möglich wäre — stets im Mord enden würde.

Es weist auch auf die Tatsache hin, daß es die religiöse Partei unter den Juden, nicht die Volksmenge war, sondern „die Hohenpriester“, welche den Tod des Herrn Jesus beschlossen hatten.[1] Genau so ist es heute.

---

[1] Siehe Matth. 26, 59; 27, 1. 20; Mark. 15, 11; Luk. 23, 18; Joh. 18, 35. 40; 19, 6. 15.

2. Tim. 3, 12 Alle, die gottselig leben wollen (d. h. dazu entschlossen sind) in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.

Diese Verfolgung wird hauptsächlich vom religiösen Fleisch kommen.

Wer unter uns wird nicht mit Trauer bestätigen, daß ihm die größten Schwierigkeiten und Prüfungen durch den fleischlichen Sinn seiner Mit-Christen verursacht wurden? Früher verfolgte die Welt die Gläubigen und brach ihnen die Beine, heute verfolgen Gläubige ihre Mitgläubigen und brechen ihnen das Herz.

Gerade als Saulus seine Religion am eifrigsten ausübte, Phil. 3, 6 war er mit der Verfolgung der Christen beschäftigt. Es ist die Religion, welche das Blut der Heiligen vergossen hat. Die Religion ist es, die eine „edle Armee von Märtyrern" bildete.

„Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Darum kennt uns die Welt 1. Joh. 3, 1 nicht, weil sie ihn nicht kennt."

Mit dieser Stelle steht in Verbindung, was Johannes an anderen Stellen sagt:

1. Joh. 3, 13 „Wundert euch nicht, Brüder, wenn euch die Welt haßt."

„Wenn euch die Welt haßt, so wißt, daß sie mich vor euch (ehe sie euch haßte) gehaßt hat. Wäret ihr von der Joh. 15, 18. 19 Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht Joh. 17, 14 von der Welt seid, sondern ich habe euch aus der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt."

Wenn sich diese Worte „damals" bei den Aposteln erfüllten, an die sie gerichtet waren, wieviel mehr werden sie sich „jetzt" an uns erfüllen!

Daher wollen wir uns als Kinder der neuen Natur „nicht wundern", weder über den Kampf mit der alten Natur in uns, noch über den Kampf mit denen außer uns. Wir wollen uns vielmehr darüber freuen, daß wir gerade in diesem Eph. 2, 10 Kampf die größte Versicherung erblicken dürfen, daß wir „Söhne Gottes" und „sein Werk" sind. Das ist der sicherste Beweis, den wir haben können, daß wir als Kinder Gottes aus der Welt erwählt worden sind. Lasset es uns „für eitel Freude achten", wenn wir gewürdigt werden, etwas zu leiden für ihn, der alles litt um unseretwillen — „für die vor ihm Hebr. 12, 2 liegende Freude".

KOMMENTAR ZUM NEUEN TESTAMENT

AUS TALMUD UND MIDRASCH

VON

HERMANN L. STRACK

UND

PAUL BILLERBECK

VIERTER BAND

EXKURSE ZU EINZELNEN STELLEN DES NEUEN TESTAMENTS

IN ZWEI TEILEN



C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN MCMLXV

EXKURSE ZU EINZELNEN STELLEN DES NEUEN TESTAMENTS

ABHANDLUNGEN ZUR NEUTESTAMENTLICHEN THEOLOGIE UND ARCHÄOLOGIE

VON

HERMANN L. STRACK

UND

PAUL BILLERBECK

ERSTER TEIL

Vierte, unveränderte Auflage



C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN MCMLXV

Druck: Pera-Druck München. Printed in Germany

INHALT DES ERSTEN TEILES

Der 2. Exkurs befindet sich in Band II S. 812 ff., der 5. Exkurs in Band II S. 774 ff., der 17. Exkurs in Band II S. 302 ff.

Neunzehnter Exkurs

Der gute u. der böse Trieb

(zu Gal 5, 16 ff.)

Für das paulinische „Fleisch u. Geist“ (σάρξ u. πνεῦμα) hat das Rabbinische kein wörtliches Äquivalent, es deckt sich aber vielfach mit dem in der rabbinischen Literatur ungemein häufig vorkommenden „bösen u. guten Trieb“. Darum mag das Wichtigste aus dem Lehrstück vom guten u. bösen Triebe hier mitgeteilt werden.

1. Name u. Begriff.

Der gute Trieb heißt im Rabbinischen יֵצֶר טוֹב, so ohne Artikel in sämtlichen uns bekannt gewordenen Stellen mit Ausnahme von Agg B^eresch 23 (20[a]), wo sich יֵצֶר הַטּוֹב findet (s. die Stelle bei Nr. 5 Anm. *c*). Er ist der gute Geist, der Geist der Wahrheit im Menschen,[a] der dem Göttlichen u. Ewigen zugewandte Sinn des Menschen, der Wohlgefallen hat an Gottes Gesetz u. an dem Leben nach Gottes Gesetz, der seine sittliche Kraft aus der Tora zieht u. die Tora zur Norm für sein Urteilen u. sein Wollen macht.[b] In letzterer Hinsicht ist dann der gute Trieb nichts andres als das in Gottes Wort gebundene Gewissen des Israeliten.[c] — Der Gegner[d] des guten Triebes im Menschen ist der böse Trieb (הָרָע) יֵצֶר הָרַע oder יצר רע ohne Artikel, sehr häufig auch bloß יֵצֶר (Beispiele überall in Nr. 3). Unter ihm verstand man das im Menschen sich regende sinnliche Begehren, den Sinn, der auf das Irdische, Vergängliche u. Ungöttliche gerichtet ist,[e] ganz besonders den Hang zum Götzendienst u. zur Unzucht.[f] — Die beiden Termini „guter u. böser Trieb“ scheinen aus Gn 6, 5 u. 8, 21 gebildet zu sein; den Schriftbeweis für diesen Doppeltrieb im Menschen fand man gern in dem mit zwei ב geschriebenen לֵבָב, das gedeutet wurde = Herz לֵב mit zwei Trieben.[g] Biblische Synonyma von יצר הרע zählte man sieben auf;[h] ein weiteres Synonym war „Sauerteig“ שְׂאוֹר oder סְאוֹר;[i] auch mit dem Satan u. Todesengel konnte der יצר הרע unter Umständen identifiziert werden,[k] insofern er deren Interesse diente. — Vgl. bei Röm S. 92 Nr. 3.

a. Test Jud 20 s. bei Röm S. 95 Anm. *h* Ende. || Test Ass 1: Zwei Wege hat Gott den Menschenkindern gegeben u. zwei Ratschlüsse (den guten u. den bösen Trieb) u. zwei Handlungen u. zwei Plätze (andre Lesart: zwei Arten) u. zwei Ziele. Deswegen ist alles zweierlei, eins gegenüber dem andren. Zwei Wege, des Guten u. des Bösen (gibt es); hierauf beruhen die zwei Ratschlüsse (die beiden Triebe) in unsrer Brust, die sie unterscheiden. Wenn nun die Seele (des Menschen, der den beiden Trieben als objektiver Dritter gegenübersteht) im Guten will, so ist jede Handlung von ihr in Rechtschaffenheit, und wenn sie sündigt, so tut sie sogleich Buße. Denn wer dem, was recht ist, nachsinnt u. die Schlechtigkeit von sich wirft, der stößt sogleich das Böse zu Boden u. rottet die Sünde mit der Wurzel aus. Wenn sie aber im Schlechten ihren Rat beugt (dem bösen Triebe folgt), so ist jede Handlung von ihr in Schlechtigkeit, u. indem er das Gute von sich stößt, nimmt er das Böse

an, u. da er von Beliar beherrscht wird, so verwandelt er, auch wenn er etwas Gutes tut, es in Schlechtigkeit. Wenn er nämlich beginnt, als täte er Gutes, so treibt er ihn, das Ende seiner Handlung zum Bösen zu vollführen, da der Schatz des Teufels mit dem Gift des bösen Geistes angefüllt ist.

b. N^{e}d 32^b; Midr Qoh 4, 13 (24^a) u. AbothRN 16 (5^d) s. bei Röm S. 94 Anm. *b* u. *c* u. S. 95 Anm. *h*.

c. Vgl. bei Röm S. 93.

d. Der böse Trieb wird ausdrücklich als „Gegner" des guten Triebes bezeichnet in Agg B^{e}resch 23 (20^a), s. die Stelle in Nr. 5 Anm. *c*.

e. GnR 9 (7^a): R. Nachman b. Sch^{e}muël b. Nachman (um 300) hat im Namen des R. Sch^{e}muël b. Nachman (um 260) gesagt: Siehe, es war sehr gut Gn. 1, 31, das geht auf den guten Trieb; „und" siehe, es war sehr gut Gn 1, 31, das geht auf den bösen Trieb. Aber wie, ist denn der böse Trieb sehr gut? Allein wenn der böse Trieb nicht wäre, würde kein Mensch ein Haus bauen oder ein Weib nehmen oder Kinder erzeugen oder Handel treiben. Und ebenso hat Salomo gesagt: Es ist der Eifer, es einander zuvorzutun Qoh 4, 4. — Dasselbe Midr Qoh 3, 11 (19^b); Midr Ps 9 § 1 (40^a). — Ferner s. die oben in Anm. *b* genannten Stellen und die Zitate unter Nr. 3.

f. Trieb zum Götzendienst: Midr HL 1, 2 (82^b) s. bei Nr. 5 Anm. *a*; ʿAZ 17^a; Midr HL 7, 8 (128a); Joma 69^b s. bei Röm S. 111 Anm. *a* u. S. 112 Anm. *b*. ‖ M^{e}kh Ex 20, 4 (75^a) wird im Hinblick auf das ausführliche Bilderverbot Ex 20, 4 gesagt: So sehr hat Gott den bösen Trieb (nämlich zum Götzendienst) verfolgt, um keine Veranlassung zu geben, daß man irgendwo Raum fände für ein erlaubtes Abbild. ‖ Trieb zur Unzucht: Qid 81^a; B^{e}rakh 20^a; Qid 81^b s. bei Röm 2, 22 𝔄 S. 109 f.; ʿAZ 17^a; Midr HL 7, 8 (128^a); Joma 69^b s. bei Röm S. 111 Anm. *a* u. S. 112 Anm. b.

g. TB^{c}rakh 7, 7 (15): R. Meïr (um 150) hat gesagt: Siehe, es heißt: Du sollst lieben Jahve deinen Gott mit deinem ganzen Herzen לבבך Dt 6, 5, mit deinen beiden Trieben (entsprechend den beiden ב in לבבך), dem guten Trieb u. dem bösen Trieb. — Dasselbe anonym B^{c}rakh 9, 5; SDt 6, 5 § 32 (73^a, 17); Targ Jerusch I Dt 6, 5; vgl. auch Agg B^{e}resch 23 (20^a) u. GnR 48 (30^b) in Nr. 5 Anm. c. — Dementsprechend heißt es GnR 48 (30^b): Und stärket euer Herz לִבְּכֶם Gn 18, 5. R. Acha (um 320) hat gesagt: „Und stärket לבבכם" (mit zwei ב) steht hier nicht geschrieben, sondern: u. stärket לבכם (mit einem ב); das besagt, daß der böse Trieb über die Engel keine Gewalt hat (sie haben ein Herz, in dem nur ein Trieb, der gute Trieb wohnt). — Ein ähnlicher Schriftbeweis für den menschlichen Doppeltrieb aus dem zweimaligen י in וַיִּיצֶר Gn 2, 7 findet sich in B^{c}rakh 61^a: Rab Nachman b. Chisda (um 300) hat vorgetragen: Was heißt, was geschrieben steht: „Und es bildete וייצר Jahve-Elohim den Menschen" Gn 2, 7 mit zwei Jod? Zwei Triebe erschuf Gott: der eine ist der gute Trieb u. der andre ist der böse Trieb. Rab Nachman b. Jiçchaq († 356) wandte ein: Aber demnach würde ja das Tier, bei dem nicht ייצר (mit zwei Jod) geschrieben steht, keinen (bösen) Trieb יִצְרָא (aram.) haben! Und doch sehen wir, daß es Schaden zufügt, beißt u. ausschlägt. — Abweichend in GnR 14 (10^c): Er bildete וייצר Gn 2, 7; das geht auf die beiden Triebe, den guten Trieb u. den bösen Trieb. Denn wenn das Tier zwei Triebe hätte, so würde es, wenn es das Messer zu seiner Schlachtung in der Hand des Menschen sähe, vor Schreck sterben. — Vgl. hierzu AbothRN 16 (6^a) bei Nr. 3 Anm. *a*.

h. Sukka 52^a: R. J^{e}hoschuaʿ b. Levi (um 250) hat gesagt: Sieben Namen hat der böse Trieb: Gott nennt ihn den Bösen, s. Gn 8, 21: Der Trieb des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an. Mose nennt ihn den Unbeschnittenen, s. Dt 10, 16: So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut. David nennt ihn den Unreinen, s. Ps 51, 12: Ein reines Herz schaff mir, o Gott! Das schließt in sich, daß es ein unreines gibt. Salomo nennt ihn den Feind, s. Spr 25, 21 f.: Wenn deinen Feind (= den bösen Trieb) hungert, so speise ihn mit Brot, u. wenn ihn dürstet, so tränke ihn mit Wasser; denn glühende Kohlen sammelst du auf sein Haupt, u. Jahve wird ihn dir übergeben (so der Midr). Lies nicht ישלם לך „er wird dir vergelten",

sondern ישלימנו לך „er wird ihn dir übergeben" (nach der Bedeutung des aram. אַשְׁלֵים; oder aber auch: „er wird ihn mit dir Frieden schließen lassen"). Jesaja nennt ihn den Anstoß, s. Jes 57, 14: Hebet weg jeden Anstoß vom Wege meines Volkes. Ezechiel nennt ihn den Stein, s. Ez 36, 26: Ich will das Herz des Steines aus eurem Fleisch wegnehmen usw. Joel nennt ihn den Versteckten, s. Joël 2, 20: Den Versteckten will ich von euch wegjagen (צְפוֹנִי „Nordländer" gedeutet = צפון „versteckt"; vgl. צָפֻן „versteckt" in dem Zitat Midr Qoh 4, 13 Bl. 24[a] bei Röm. S. 94 Anm. *c*). Die Rabbinen haben als tannaïtische Tradition gelehrt: „Den Versteckten will ich von euch wegjagen" Joel 2, 20, das ist der böse Trieb, der versteckt צפון dasteht im Herzen des Menschen. „Ich will ihn nach einem Land der Dürre u. Einöde wegtreiben" Joel 2, 20, an einen Ort, an welchem sich keine Menschenkinder befinden, gegen die er sich erregen könnte; „sein Gesicht nach dem vorderen Meer" (das.), weil er seine Augen auf das erste Heiligtum gerichtet u. es zerstört u. die Gelehrtenschüler darin getötet hat; „u. sein Ende nach dem hinteren Meer" (das.), weil er seine Augen auf das zweite Heiligtum gerichtet u. es zerstört u. die Gelehrtenschüler darin getötet hat; „daß sein Gestank aufsteige u. sein Modergeruch" (das.), weil er die Völker der Welt in Ruhe ließ u. gegen die gottlosen Israeliten (wörtlich euphemistisch: gegen die Feinde Israels) sich erregte; „weil er großtut" (das.); Abaje († 338/39) hat gesagt: Und in den Gelehrtenschülern mehr als in allen übrigen.

i. GnR 34 (21[a]) u. TanchB נח § 4 (15[b]) s. in Nr. 2 Anm. *b*; B[e]rakh 17[a] in Nr. 3 Anm. *n*; pB[e]rakh 4, 7[d], 52 in Nr. 3 Anm. *bb*. — Zu Sauerteig s. auch bei Mt 16, 6 S. 728 f.

k. BB 16[a]: Resch Laqisch (um 250) hat gesagt: Derselbe ist der Satan, derselbe der böse Trieb u. derselbe der Todesengel (d. h. die drei sind identisch). Derselbe der Satan, denn es steht geschrieben: Da ging der Satan hinweg vom Angesicht Jahves Hi 2, 7. Derselbe der böse Trieb; es steht dort geschrieben: der Trieb seiner Herzensgedanken ist nur רק böse immerfort Gn 6, 5, u. es steht hier geschrieben: Nur רק sein Leben schone Hi 2, 6. Derselbe der Todesengel; denn es steht geschrieben: Nur רק sein Leben schone Hi 2, 6. — Beweis durch Analogieschluß aus dem Wort רק „nur". Der böse Trieb verführt auf Anstiften Satans den Menschen zur Sünde u. macht diesen dadurch zu einer Beute des Todes. — Vgl. Chag 16[a]: Der Böse רַע ist nichts andres als der böse Trieb; s. die Stelle in Nr. 3 Anm. *o*.

2. Ursprung.

Der gute u. der böse Trieb sind beide dem Menschen von Gottes Hand anerschaffen worden. Soweit man das Anstößige des Gedankens empfand, daß Gott als Schöpfer des bösen Triebes zugleich Urheber von Bösem sei, hat man den Begriff יצר הרע enger gefaßt u. darunter lediglich die sittlich indifferenten Naturtriebe im Menschen, wie den Selbsterhaltungs- u. Fortpflanzungstrieb, verstanden, so daß es erst der Mensch ist, der durch den falschen Gebrauch den natürlichen Trieb hinterher zu einem bösen Triebe macht.[a] Dergleichen feinere Unterscheidungen treten jedoch nur selten hervor; meist hat man den sinnlichen Naturtrieb so genommen, wie er sich in der erfahrungsmäßigen Wirklichkeit zeigt, u. so als יצר הרע einfach auf das Konto der göttlichen Schöpfertätigkeit gesetzt.[b] Gelegentlich hat man auch wohl über die Frage gestritten, zu welcher Zeit der böse Trieb in den Menschen gelegt werde, ob in der Stunde der Empfängnis oder in der Stunde der Geburt.[c] Allgemein nahm man an, daß der böse Trieb im Menschen älter sei als der gute Trieb: während jener schon

von frühester Kindheit im Menschen herrsche, beginne dieser seine Wirksamkeit erst, wenn der Israelit mit Vollendung des 13. Lebensjahres die volle Verantwortlichkeit für die Beobachtung der Tora übernehme.[d]

a. Tanch בראשית 4[b]: Doch siehe, dies habe ich gefunden, daß Gott den Menschen gerecht (gerade) geschaffen hat Qoh 7, 29. Gott, der gerecht u. gerade heißt, hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen, nur damit dieser gerecht u. gerade sei wie er selbst. Und wenn jemand sagen wollte: Warum hat er den bösen Trieb geschaffen, von dem es Gn 8, 21 heißt: Das Gebilde des Herzens des Menschen ist böse von seiner Jugend an? — so antworte: Allerdings, er ist böse, wer will ihn gut machen? (Doch wisse) Gott sagt: Du machst ihn böse! Warum sündigt denn nicht ein Kind von fünf, sechs, sieben, acht, neun Jahren, sondern erst im Alter von zehn Jahren u. darüber hinaus? So zieht es selbst dann den bösen Feind groß. Und wenn jemand sagen wollte: Kein Mensch kann sich selbst (vor dem bösen Trieb) bewahren, so antwortet Gott: Du hast ihn böse gemacht! Warum hast du, als du ein Kind warst, nicht gesündigt? Aber als du heranwuchsest, hast du gesündigt! Wie vieles gibt es in der Welt, was schwerer u. bitterer als der böse Trieb ist, u. ihr wißt es süß zu machen! Es gibt nichts, was bitterer ist als die Lupine; u. du bist darauf bedacht, sie in Wasser siebenmal einzuweichen u. zu versüßen, bis sie süß geworden ist, u. das gleiche gilt vom Senf, von der Kaper u. von vielen andren Dingen. Wenn du nun das Bittre, das ich erschaffen habe, süß machst zu deinem Bedarf, um wieviel mehr sollte das dann gelten in bezug auf den bösen Trieb, der in deine Hand gegeben ist!

b. pTaʿan 3, 66[c], 58: R. J[e]hoschuaʿ b. Levi (so lies! um 250) hat im Namen des R. Pin[e]chas b. Jaïr (um 200) gesagt: Drei hat Gott geschaffen, u. er bereute es, sie geschaffen zu haben, nämlich die Chaldäer, die Ismaëliter u. den bösen Trieb. Die Chaldäer, s. Jes 23, 13: Siehe, das Land der Chaldäer, dieses Volk hätte nicht sein sollen (so der Midr)! Daß es doch nicht gewesen wäre! Die Ismaëliter, s. Hi 12, 6: Ruhig bleiben Zelte von Verwüstern u. volle Sicherheit haben, „die Gott kränken" (= Ismaëliter). Der böse Trieb, s. Micha 4, 6: An jenem Tage, ist der Spruch Jahves, will ich sammeln das Hinkende u. das Versprengte zusammenlesen u. „was ich schlecht geschaffen habe" (= Jeçer ha-raʿ). — Parallele Sukka 52[b]: Rab Chana b. Acha hat gesagt: Die vom Lehrhaus sagten: Über vier hat Gott Reue empfunden, sie geschaffen zu haben, u. diese sind: das Exil, die Chaldäer u. die Ismaëliter u. der böse Trieb. Das Exil, s. Jes 52, 5: Und nun, was habe ich denn hier zu schaffen? ist Jahves Spruch. Denn weggenommen wurde mein Volk ohne Grund. — Die übrigen Belegstellen wie in pTaʿan 3. || Midr Ps 32 § 4 (122[b]): R. Eliʿezer b. Jaʿaqob (schwerlich richtig) hat im Namen des R. Pin[e]chas b. Jaïr (um 200) gesagt: Gott sprach: Ich habe den bösen Trieb geschaffen, sei vorsichtig, daß er dich nicht zur Sünde verleite; wenn er dich aber zur Sünde verleitet hat, so sei darauf bedacht Buße zu tun. Dann werde ich deine Sünde wegnehmen, wie es heißt Jes 46, 4: Ich habe gemacht (nämlich den bösen Trieb) u. ich will wegnehmen (nämlich Sünde), ich will tragen u. erretten, nämlich vom Gericht des Gehinnoms (so der Midr). || GnR 34 (21[a]): R. Chijja der Ältere (um 200) hat gesagt: Elend ist der Teig, von dem sein Bäcker bezeugt, daß er schlecht ist, wie es heißt: Der Trieb des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an Gn 8, 21. Abba Jose aus Tor[e]tha (so lies!) sagte: Elend ist der Sauerteig (= der böse Trieb); denn der, welcher ihn geschaffen hat, bezeugt über ihn, daß er schlecht ist, wie es heißt: Denn er kennt unsren Trieb, gedenkend, daß wir Staub sind (so Ps 103, 14 nach dem Midr). — Kürzer in Midr Ps 103 § 14 (119[a]) mit Abba Jose b. Dustai (um 160) als Autor statt Abba Jose aus Tor[e]tha. — Vgl. auch SDt 11, 18 § 45 (83[a]): Böse ist der böse Trieb! Der, welcher ihn geschaffen hat, bezeugt es über ihn, wie es heißt: Der Trieb des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an Gn 8, 21. — Dasselbe als Bar in Qid 30[b]. || TanchB נח § 4 (15[b]): R. Abbahu (um 300)

hat (mit Bezug auf Gn 6, 6: „Gott betrübte sich in sein Herz hinein“ אל לבו) gesagt: Er hat nur über das Herz des Menschen getrauert, wie ein Mensch, der etwas Schlechtes getan hat u. es weiß, daß er nicht etwas Gutes getan hat, u. sagt: Was habe ich getan! So hat auch Gott gesagt: Ich bin es, der ich den schlechten Sauerteig (d. h. den Jeçer ha-raʿ) in den Teig getan habe, denn der Trieb des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an Gn 8, 21. || GnR 27 (17[c]): Jahve bereute, daß er den Menschen auf Erden gemacht hatte Gn 6, 6. R. Aibo (Ajᵉbu, um 320) hat gesagt: (Gott sprach:) Reue war vor mir, daß ich im Menschen den bösen Trieb geschaffen habe; denn wenn ich den bösen Trieb nicht in ihm geschaffen hätte, so würde er sich nicht gegen mich empört haben. || SDt 11, 18 § 45 (82[b]) s. bei Röm 3, 1 f. S. 130; BB 16[a], 26 s. w. u. bei Nr. 3 Anm. *y*.

c. Aboth RN 16 (6[a]): R. Rᵉuben b. Aristobulos (um 150, so lies mit Bacher) sagte: Wie kann sich ein Mensch vom bösen Triebe fernhalten, der in seinem Innern ist! Denn der erste Tropfen, den ein Mann in das Weib fallen läßt, ist der böse Trieb. || Sanh 91[b]: (Der Kaiser) Antoninus sagte zu Rabbi († 217?): Von wann an herrscht der böse Trieb im Menschen, von der Stunde der (Embryo-)Bildung oder von der Stunde des Austritts (aus dem Mutterschoß) an? Er antwortete: Von der Stunde der (Embryo-)Bildung an. In diesem Falle (entgegnete Antoninus) würde er gegen das Innere seiner Mutter stoßen, so daß das Kind herausfiele. Vielmehr von der Stunde des Austritts an. Rabbi sagte: Das hat mich Antoninus gelehrt u. eine Schriftstelle unterstützt ihn; denn es heißt: Die Sünde (= böser Trieb) lagert vor der Tür (des Mutterschoßes; so Gn 4, 7 nach dem Midr). — Dasselbe GnR 34 (21[a]) mit der Fortsetzung: R. Judan (um 350) hat gesagt: מנעריו (nicht plene מנעוריו) steht (Gn 8, 21) geschrieben: von der Stunde an (wird der Jeçer ha-raʿ in das Kind gelegt), da es sich regt נִנְעַר aus dem Schoß seiner Mutter zu gehn. (נעריו wird also als Infinitiv von נָעַר gedeutet.) — Der Ausspruch des R. Judan auch pBᵉrakh 8, 6[d], 14.

d. Aboth RN 16 (5[d]): Man hat gesagt: Der böse Trieb ist 13 Jahre älter als der gute Trieb; vom Mutterleib des Menschen an wuchs er allmählich mit ihm heran.... Nach 13 Jahren wird der gute Trieb geboren.... — Die ganze Stelle bei Röm 2, 15 S. 95 Anm. *h*. || Midr Qoh 4, 13 (24[a]) s. bei Röm 2, 15 S. 94 Anm. *c*. || Midr Qoh 9, 15 (45[a]) s. bei Nr. 3 Anm. *b*.

3. Das Wirken des guten u. des bösen Triebes im Menschen.

Die Kraft des bösen Triebes liegt darin, daß er von frühester Kindheit an im Menschen herrscht,[a] während der gute Trieb erst später, wenn der israelitische Knabe 13 Jahre alt ist, seine Wirksamkeit beginnt. Dadurch gewinnt der böse Trieb einen Vorsprung vor dem guten Trieb: er erlangt die Herrschaft über die sämtlichen 248 Glieder des menschlichen Körpers, wenn die Stimme des guten Triebes noch machtlos verhallt;[b] erst ein flüchtiger Wanderer u. Gast wird er schnell zum seßhaften Hausherrn, erst dem feinen Faden der Spinne gleichend ist er bald ein unzerreißbares Schiffsseil geworden.[c] Wenn dann der israelitische Knabe nach ordnungsmäßiger Unterweisung in der Tora u. nach vollendetem 13. Lebensjahre die volle Verantwortlichkeit für sein Tun u. Lassen vor Gott übernimmt,[d] hebt der Kampf zwischen beiden Trieben an. Beide haben ihren Sitz im menschlichen Herzen.[e] Nach einer andren Meinung wohnt der gute Trieb auf der rechten u. der böse Trieb auf der linken Seite des Menschen. Eine dritte Ansicht weist ihnen die beiden Nieren als Wohnstätte zu.[f] Jedenfalls spielt sich der Kampf zwischen beiden Trieben im Herzen

des Menschen ab. Der Kampf selbst wird anschaulich geschildert. Sobald der Mensch ein Gebot üben oder ein gutes Werk vollbringen will in Übereinstimmung mit Gottes Willen, erhebt der böse Trieb als Verführer seine versucherische Stimme dagegen u. stellt dem Menschen vor, daß er größeren Vorteil haben werde, wenn er das betreffende Gebot oder gute Werk nicht zur Ausführung bringe. Aber auch der gute Trieb schweigt nicht: mahnend u. warnend weist er auf die Tora hin u. fordert Gehorsam gegen Gottes Willen. Die Entscheidung ruht in des Menschen Hand.[g] Heil ihm! wenn er in einer solchen Stunde den guten Trieb zum König über den bösen Trieb macht.[h] Aber auch wenn sich der Mensch zugunsten des bösen Triebes entscheidet, hört der gute Trieb nicht auf, als treuester Freund u. Berater seines Amtes zu warten; er erinnert dann wenigstens noch an die Sühnemittel, die allein retten können, an die Buße u. die guten Werke.[i] Besonders wird dem bösen Triebe vorgeworfen, daß er den Israeliten durch Zurückhaltung vom Torastudium[k] zu irrigen Anschauungen über Gott,[l] zur Auflehnung gegen die Tora,[m] zur Vernachlässigung der Gebote,[n] zur Sünde,[o] wenn möglich auch zum Abfall von Gott zu verleiten suche.[p] Die Aufgabe des Israeliten kann deshalb nur beständiger Kampf gegen den täglich sich erneuernden[q] bösen Trieb sein: er soll ihn beugen,[r] unterdrücken,[s] opfern,[t] kränken[u] u. zum Gehorsam zwingen;[v] auch soll er auf die eigene Eitelkeit achten, die dem bösen Trieb so oft den Sieg verschafft.[w] Doch kann der Kampf erfolgreich nur unter Gottes Beistand[x] geführt werden, d. h. unter weiser Benützung der von Gott verordneten Kampfesmittel, der Tora[y] u. der Beschwörung.[z] Daß der Israelit imstande sei des bösen Triebes Herr zu werden, steht der überwiegenden Mehrzahl der altjüdischen Autoritäten fest;[aa] die gegenteilige Meinung kommt nur selten zum Ausdruck.[bb] Als vollendete Bezwinger des bösen Triebes werden gefeiert Abraham, Isaak, Jakob, Mose, David u. Esra.[cc] Doch soll der Kämpfer u. Sieger sich nie sicher fühlen: ob der Mensch schon 80 Jahre alt wäre, der böse Trieb sucht ihn auch dann noch zu Falle zu bringen.[dd] Mancherlei böse Geschichten aus dem Leben hochangesehener Rabbinen mahnen zur Vorsicht.[ee] Erst der Tod bringt Ruhe vor dem Feinde.[ff] Bis dahin heißt es: Der Mensch vertraue nicht auf sich selbst vor seiner Sterbestunde.[gg]

a. pB'rakh 3, 6[d], 12: Man fragte vor R. Abbahu (um 300): Warum hält man sich (beim Gebet) von dem Unrat u. Urin (eines kleinen Kindes vier Ellen weit) entfernt? Er antwortete ihnen: Weil seine Gedanken böse sind. Man sprach zu ihm: Ist es denn nicht noch klein (u. deshalb fern von bösen Gedanken)? Er antwortete ihnen: Heißt es denn nicht: Der Trieb des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an Gn 8, 21? || Aboth RN 16 (6[a]): (Der böse Trieb) sagt zum Menschen, wenn er als Kind in der Wiege liegt: „Der Mann will dich töten"! (u. sofort erschrickt das Kind, während ein Tier, weil es ohne bösen Trieb ist, kein Erschrecken kennt, s. GnR 14 (10[c]) bei Nr. 1 S. 467 Anm. *g* Ende). „Er will, daß du ihm sein Haar ausraufst" (u. das Kind tut es). Ein Kind, das in der Wiege liegt, legt seine Hand auf eine Schlange

oder auf einen Skorpion u. dessen Stachel; dazu veranlaßt es lediglich der böse Trieb in seinem Innern; es legt seine Hand auf Kohlen u. verbrennt sich, dazu veranlaßt es lediglich der böse Trieb in seinem Innern. ... Aber komm u. sieh ein Böcklein oder ein Lämmlein: wenn dieses eine Grube sieht, wendet es sich zurück, weil es keinen bösen Trieb im Tiere gibt. — Ferner s. die Zitate in der folgenden Anm. *b* u. bei Nr. 2 Anm. *c* u. *d*.

b. N^ed 32^b u. Midr Qoh 4, 13 (24^a) s. bei Röm 2,15 S. 94 Anm. *b* u. *c*. || Midr Qoh 9, 15 (45^a): „Eine kleine Stadt" Qoh 9, 14, das ist der (menschliche) Leib; „und nur wenig Männer darinnen" Qoh 9, 14, das sind seine Glieder; „und es kam wider sie ein großer König" Qoh 9, 14, das ist der böse Trieb; u. warum nennt (die Schrift) den bösen Trieb „groß"? Weil er 13 Jahre älter ist als der gute Trieb; „u. umringte sie u. baute gegen sie große Belagerungstürme" Qoh 9, 14, Hinterhalt u. Tücke. „Und er traf in ihr einen armen (u.) weisen Mann Qoh 9, 15, das ist der gute Trieb; u. warum nennt ihn (die Schrift) „arm"? Weil er sich nicht bei allen Menschen findet u. weil ihm nicht die meisten Menschen willfahren. „Der rettete die Stadt durch seine Weisheit" Qoh 9, 15, denn wer auf den guten Trieb hört, wird gerettet. David hat gesagt: Wohl dem, der auf ihn hört! Das ist es, was gesagt ist: Wohl dem, der auf den Schwachen (= guter Trieb) achtet Ps 41, 2. „Aber niemand dachte (weiter an jenen armen Mann") Qoh 9, 15. Gott sprach: Ihr denkt nicht an ihn, ich aber gedenke seiner: Ich will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen usw. Ez 36, 26. — Parallele außer N^ed 32^b bei Röm 2, 15 S. 94 Anm. *b* noch Midr Ps 41 § 1 (130^a). || Aboth RN 16 (5^d): Wenn sich ein Mensch selbst erhitzt u. zu einer Unzuchtssünde anschickt, willfahren ihm alle seine Glieder, der böse Trieb ist König über 248 Glieder (so viele Glieder zählte man am menschlichen Körper). Wenn er sich aber zu einer Gebotserfüllung anschickt, fangen alle seine Glieder an, säumig zu werden, weil der böse Trieb in seinem Innern König ist über die 248 Glieder, die am Menschen sind. Der gute Trieb aber gleicht nur einem, der gebunden im Gefängnis liegt, wie es heißt: Aus dem Hause der Gefangenen geht er hervor, um zu herrschen Qoh 4, 14, damit ist der gute Trieb gemeint.

c. Sukka 52^b: Raba († 352) hat gesagt: Zuerst heißt der böse Trieb ein Wanderer (ein Vorübergehender, der nicht einkehrt), dann heißt er ein Gast (der einkehrt), endlich heißt er Hausherr (Mann, Gebieter), wie gesagt ist 2 Sm 12, 4: Es kam ein „Wanderer" zum reichen Mann; da dauerte es ihn, eines von seinen Schafen u. von seinem Rindvieh zu nehmen, um es für den „Gast" zuzurichten ...; u. er nahm das Lamm ... u. richtete es für den „Mann" zu, der zu ihm gekommen war. — Dasselbe sagt R. Jiçchaq (um 300) GnR 22 (15^a) von der Sünde, s. bei Röm 7, 17 S. 239. || Sukka 52^a: R. Asi (um 300) hat gesagt: Der böse Trieb gleicht anfänglich dem Faden der Spinne, schließlich aber gleicht er Wagenstricken, wie es heißt Jes 5, 18: Wehe denen, welche die Missetat ziehen an den Seilen der Gottlosigkeit u. wie an Wagenstricken die Sünde. — Dasselbe Sanh 99^b. — Vgl. GnR 22 (15^a): R. ʿAqiba († um 135) hat gesagt: Anfänglich gleicht sie (die Sünde) dem Faden einer Spinne u. schließlich wird sie wie dieses Schiffsseil, s. Jes 5, 18 (wie vorhin).

d. Die volle Verpflichtung des israelitischen Knaben zur Beobachtung der Tora beginnt mit dem vollendeten 13. Lebensjahr, s. bei Lk 2, 42 S. 145 ff.

e. TB^erakh 7, 7 (15) s. bei Nr. 1 Anm. *g* S. 467.

f. Belege s. bei Röm 2, 15 S. 94 Anm. *f*. — Die rechte Seite galt als die vorzüglichere, s. bei Mt 25, 33 S. 980 f.

g. Belege s. bei Röm 2, 15 S. 95 Anm. *h*.

h. Zur Wendung: „den guten Trieb zum König über den bösen Trieb machen" s. LvR 34 (130^c): Heil dem, der dem Armen Gelingen gibt (so Ps 41, 2^a nach dem Midr), am Tage des Unglücks wird ihn Jahve erretten. Abba b. Jirm^eja (um 270) hat im Namen des R. Meïr (um 150) gesagt: Damit ist derjenige gemeint, der den guten Trieb zum König über den bösen Trieb macht. — In Midr Ps 41 § 2 (130^a) heißt es dafür: R. Abba (um 290) hat die Stelle (Ps 41, 2) auf denjenigen gedeutet, der dem guten Trieb Gelingen über den bösen Trieb gibt משכיל (zur kausativen Bedeutung von משכיל

s. Gesenius, Handwörterb.). || Tanch בהעלותך 206ª: Fürchte Jahve, mein Sohn, u. den König Spr 24, 21. (Was heißt „den König"?) Mache den guten Trieb zum König über den bösen Trieb, der ein „König" heißt: Da zog ein großer König gegen sie u. umringte sie Qoh 9, 14 (s. hierzu Nᵉd 32ᵇ bei Röm 2, 15 S. 94 Anm. *b* u. Midr Qoh 9, 15 (45ª) oben in Anm. *b*). — Dasselbe NuR 15 (179ᵇ). || Midr Qoh 9, 7 (41ᵇ) wird erzählt, daß Abba Tachna, der Fromme, gelegentlich einer Kollision der Pflichten „den guten Trieb zum König über den bösen Trieb machte"; s. bei Mt 6, 2 S. 391 oben.

i. Vgl. Nᵉd 32ᵇ bei Röm 2, 15 S. 94 Anm. *b*.

k. Mᵉkh Ex 18, 27 (68ᵇ): Jaꜥbeç rief den Gott Israels also an: Wenn du mich segnen u. mein Gebiet mehren wirst u. deine Hand mit mir sein wird u. du handelst ohne Leid, daß ich nicht Schmerz erfahre — da ließ Gott geschehen, was er gebeten 1 Chr 4, 10. „Wenn du mich segnen wirst", mit Torastudium, „u. mein Gebiet mehren wirst", mit Schülern, „u. deine Hand mit mir sein wird", daß ich mein Gelerntes nicht vergesse, „u. du handelst ohne Leid (an mir)", wenn du mir Genossen gibst, die mir gleichen, „daß ich nicht Schmerz erfahre", daß mich der böse Trieb nicht betrübt, daß ich mich mit dem Torastudium nicht beschäftigen soll — „da ließ Gott geschehen, was er gebeten", das lehrt, daß er ihm das Erbetene gewährte. — In der Parallele Tᵉm 116ª (= 16ª in andren Ausgaben) lauten die Worte über den bösen Trieb: „Daß mich der böse Trieb nicht erhebe (hochmütig mache), daß ich nicht lerne." — Das Ablassen vom Torastudium die Wurzel alles Übels; s. SDt 11, 16 § 43 in Anm. *p*.

l. Tanch תצוה 105ᵇ, 8. 14: Daß dich dein (böser) Trieb nicht verführe zu sagen, Gott bedürfe des Lichtes. || Tanch אמור 176ᵇ: Daß dich dein (böser) Trieb nicht verführe (zu sagen), daß es bei Gott ein Essen u. Trinken gebe. — Das. 176ᵇ: R. Schimꜥon b. Laqisch (um 250) hat gesagt: Wenn dein (böser) Trieb zu dir sagen will: Wenn es vor ihm (Gott) kein Essen u. Trinken gäbe, so würde er nicht gesagt haben, daß ich ihm Opfer u. Trankopfer darbringen solle — wie steht denn geschrieben? Das fortwährende Brandopfer, welches auf dem Berge Sinai hergerichtet wurde Nu 8, 6. Wie, haben sie denn auf dem Berge Sinai ein Opfer dargebracht? Aber siehe, Mose, der zum Berge Sinai emporgestiegen ist, mag es dir sagen, ob es vor mir ein Essen u. Trinken gibt. Und weshalb habe ich dich bemüht u. zu dir gesagt, daß du mir ein fortwährendes Trankopfer darbringen sollst? Allein um dir Verdienste zu verschaffen.

m. SLv 18, 3 f. (338ª): R. Jᵉhuda b. Baba († um 135) sagte: Du sollst dich nicht (nach Art der heidnischen Völker) putzen, dir keine Haarlocken wachsen lassen u. nicht den Lippenbart abscheren. Und wolltest du sagen: Jene (Völker) haben Satzungen u. wir nicht, so heißt es: Meine Rechte sollt ihr tun u. meine Satzungen beobachten, in ihnen zu wandeln; ich bin Jahve euer Gott Lv 18, 4. Aber noch ist Raum (Gelegenheit) für den bösen Trieb da, zu sinnen u. zu sagen: Ihre (Satzungen) sind besser als unsre! Da heißt es: Ihr sollt sie beobachten u. tun, denn das ist eure Weisheit u. Einsicht Dt 4, 6. „Meine Rechte sollt ihr tun", das sind die Gesetze, die in der Tora geschrieben sind, die, wenn sie nicht geschrieben wären, billigerweise geschrieben werden müßten, wie das Verbot des Raubes, der Unzucht, des Götzendienstes, der Gotteslästerung, des Blutvergießens; wenn sie nicht geschrieben wären, so müßten sie billigerweise geschrieben werden. „Und meine Satzungen", das sind diejenigen Gesetze, gegen welche der böse Trieb u. die Gojim Einwendungen erheben, wie die Vorschrift, betreffend das Essen von Schweinefleisch, die Kleidung aus Mischstoffen, das Schuhausziehen seitens der Schwägerin, die Reinigung des Aussätzigen, die rote Kuh, den Wüstenbock, gegen welche der böse Trieb u. die Gojim Einwendungen erheben. Da heißt es: Ich, Jahve habe sie festgesetzt, du bist nicht berechtigt, wider sie Einwendungen zu machen. — In der Parallele Bar Joma 67ᵇ statt des bösen Triebes der Satan als derjenige genannt, der die Einwendungen erhebt, nach dem Kanon: Der böse Trieb u. der Satan sind identisch (s. Nr. 1 Anm. *k*). || Pᵉsiq 38ᵇ: R. Jᵉhoschuaꜥ von Sikhnin (um 330) hat im Namen des R. Levi (um 300) gesagt: Gegen vier Gesetze erhebt der böse Trieb Einwendungen, u. bei diesen allen steht

das Wort „Satzung" geschrieben. Diese sind (das Gesetz, betreffend) das Weib des Bruders, die Mischstoffe, den Wüstenbock u. die (rote) Kuh ... — Parallelen: NuR 19 (186[a]); TanchB חקת § 23 (58[b], 18); P[e]siqR 14 (64[a]).

n. B[e]rakh 17[a]: R. Alexandrai (um 270) pflegte, wenn er (das Achtzehngebet) gebetet hatte, zu sprechen: Herr der Welten, offenbar u. kund ist es vor dir, daß es unser Wille ist, deinen Willen zu tun. Aber wer hindert uns? Der Sauerteig im Teige (= der böse Trieb in uns) u. die Unterjochung unter die Weltreiche. Möge es wohlgefällig vor dir sein, daß du sie demütigest vor uns u. hinter uns, damit wir wieder die Satzungen deines Willens mit einem ganzen Herzen tun. — Vgl. hierzu pB[e]rakh 4, 7[d], 52 bei Nr. 3 Anm. *bb.* || NuR 17 (183[a]): Gott sprach zu Israel: In dieser Welt sondert ihr euch wegen des bösen Triebes von der Erfüllung der Gebote ab; aber in der Zukunft will ich ihn aus euch herausreißen, wie es heißt: Meinen Geist will ich in euch geben Ez 36, 26.

o. Chag 16[a]: R. J[e]huda b. Nachmani (um 280), der Dolmetsch des Resch Laqisch (um 250), trug vor: Was bedeutet Micha 7, 5: Glaube dem Bösen nicht (רֵעַ = רַע gedeutet) u. verlaß dich nicht auf den Vertrauten? Wenn der böse Trieb zu dir sagt: Sündige, Gott wird dir vergeben! Dann glaube es nicht; denn es heißt: Glaube dem Bösen nicht. Der Böse ist nichts andres als der böse Trieb, wie es heißt: Der Trieb des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an Gn 8, 21. Der Vertraute ist Gott, wie es heißt: Der Vertraute meiner Jugend bist du Jer 3, 4. Vielleicht möchtest du sagen: Wer wird zeugen wider mich (wenn ich dem bösen Triebe folge)? Die Steine u. die Balken des Hauses eines Menschen legen wider ihn Zeugnis ab, wie geschrieben steht: Der Stein aus der Wand wird schreien u. der Balken aus dem Holzwerk ihm antworten Hab 2, 11. || ExR 15 (76[c]): Wenn die Israeliten infolge des bösen Triebes, der in ihnen ist, in Sünden versunken sind u. in Buße umkehren, dann vergibt Gott ihre Sünden alljährlich (am Versöhnungstag) u. erneuert ihr Herz, ihn zu fürchten, wie es heißt: Ich will euch ein neues Herz geben Ez 36, 26. || Midr Ps 34 § 2 (124[a]): Jahve, wer ist wie du, der du errettest den Elenden von dem, der stärker ist als er, u. den Elenden u. Armen von seinem Räuber! Ps 35, 10. R. Acha (um 320) hat gesagt: Er errettet den guten Trieb vom bösen Triebe „u. den Elenden u. Armen von seinem Räuber"; gibt es einen größeren Raub als diesen, daß er (der böse Trieb) den Gerechten zur Sünde verführt? Denn es heißt: Wenn der Gerechte von seiner Gerechtigkeit sich abkehrt u. Unrecht tut ... — er soll sterben! Ez 3, 20. — Vgl. eine ähnliche Ausführung zu Ps 35, 10 in P[e]siqR 9 (32[b]): Der „Räuber" Ps 35, 10, das ist der böse Trieb. Gibt es einen größeren Räuber als diesen? Wie lange muß der gute Trieb sich abmühen, bevor er etwas erreicht, u. in einem kurzen Augenblick kommt der böse Trieb u. richtet es (durch seine Verführung) zugrunde. Es gibt keinen größeren Räuber als diesen. || Aboth RN 16 (6[a]): R. Schim'on b. Jochai (um 150) hat gesagt: Von hier ergibt sich, daß die Israeliten das Angesicht des Gehinnoms in Ewigkeit nicht sehen werden. Man hat ein Gleichnis gesagt. Womit läßt sich das vergleichen? Mit einem König von Fleisch u. Blut, der ein steiniges Feld besaß. Es kamen Leute u. pachteten es für 10 Kor Weizen im Jahre. Sie düngten es, behackten es, bewässerten es u. mähten es (lies כסחוהו statt כסוהו); aber sie brachten davon nur 1 Kor Weizen im Jahre ein. Der König sprach zu ihnen: Was ist das? Sie antworteten ihm: Unser Herr König, du weißt von dem Felde, das du uns überlassen hast, daß du anfänglich von ihm überhaupt nichts eingebracht hast; u. jetzt, da wir es gedüngt u. gemäht u. mit Wasser getränkt haben, hat man davon nur 1 Kor Weizen eingebracht. Ebenso werden dereinst die Israeliten vor Gott sagen: Herr der Welt, du weißt vom bösen Triebe, daß er uns (zur Sünde) verführt, wie es heißt: denn er kennt unseren (bösen) Trieb (so Ps 103, 14 nach dem Midr). — Weil die Israeliten die Verführungsmacht des bösen Triebes als Entschuldigungsgrund für ihre Sünde geltend machen können, werden sie den Gehinnom in Ewigkeit nicht sehen. — Ferner s. Anm. *u.*

p. SDt 11, 16 § 43 (81[b]): Hütet euch, daß euer Herz sich nicht betöre Dt 11, 16. Er sprach zu ihnen: Nehmt euch in acht, daß euch der böse Trieb nicht verführe,

daß ihr euch von der Tora absondert; denn wenn sich ein Mensch von der Tora absondert, dann geht er hin u. hängt sich an die Götzen, wie es heißt: Sie sind schnell von dem Wege abgewichen, den ich ihnen (in der Tora) geboten habe, sie haben sich ein Gußbildkalb gemacht Ex 32, 8. || Schab 105^{b} Bar: R. Schimʿon b. Elʿazar (um 190) hat im Namen des Chilp(h)a b. Agra (um 150) u. dieser im Namen des R. Jochanan b. Nuri (um 110) gesagt: Wer seine Kleider in seiner Wut zerreißt, wer seine Geräte in seiner Wut zerbricht, wer sein Geld in seiner Wut zerstreut, der sei in deinen Augen wie ein Götzendiener; denn so ist es der Kunstgriff des bösen Triebes: heute sagt er zu einem Menschen: Tue das! u. morgen sagt er: Tue das! bis er zu ihm sagt: Diene den Götzen! u. der Mensch geht hin u. tut es.[1] R. Abin (I., um 325; II., um 370) hat gesagt: Welche Schriftstelle (gibt es dafür)? Nicht soll in dir (so der Midr) ein fremder Gott sein Ps 81, 10. Was ist das für ein fremder Gott, der sich im Menschen selbst befindet? Sage: Das ist der böse Trieb. || pNᵉd 9, 41^{b}, 41 s. bei Eph 5, 5 𝔄 S. 607 Anm. *b*.

q. Qid 30^{b}: R. Jiçchaq (um 300) hat gesagt: Der (böse) Trieb des Menschen erneuert sich täglich in ihm, wie es heißt Gn 6, 5: Der Trieb ihrer Herzensgedanken ist nur böse jeden Tag (so der Midr). — Sukka 52^{a} steht dafür: Der (böse) Trieb des Menschen „erstarkt" täglich in ihm. — Vgl. den Ausspruch desselben Autors Qid 80^{b}: Selbst in der Stunde der Trauer eines Menschen erstarkt (zeigt sich mächtig) sein (böser) Trieb in ihm. || GnR 70 (45^{a}, 31; 45^{b}, 12): Ein Brunnen war auf dem Felde Gn 29, 2 f. R. Chama b. Chanina (um 260) hat die Stelle auf sechsfache Weise gedeutet.... (6. Deutung:) „Ein Brunnen war auf dem Felde", das ist die Synagoge; „daselbst lagerten drei Herden Kleinvieh", das sind die drei (zum Vorlesen der Tora beim Gottesdienst) Aufgerufenen; „aus diesem Brunnen pflegte man die Herden zu tränken", denn von dort (Synagoge) hörte man die Tora; „der Stein war groß", das ist der böse Trieb (s. Sukka 52^{a} bei Nr. 1 Anm. *h*); „dorthin versammelten sich alle Herden", das ist die (gottesdienstliche) Gemeinde; „dann wälzte man den Stein fort", denn von dort hörte man die Tora (deren Wort den bösen Trieb zum Schweigen bringt); „man brachte den Stein wieder an seinen Ort"; denn wenn man fortgeht (aus der Synagoge) kehrt der böse Trieb an seinen Ort zurück.

r. Sanh 107^{a}: David sprach vor Gott: Offenbar u. kund ist es vor dir, daß, wenn ich meinen bösen Trieb hätte beugen wollen, ich ihn gebeugt hätte כייפינא; aber ich dachte, man sollte nicht sagen: Der Knecht hat seinen Herrn besiegt (David hat das Wort Gn 6, 5 oder 8, 21 zuschanden gemacht)! — Der Autor des Ausspruchs ist Raba († 352).

s. Aboth 4, 1: Ben Zoma (um 110) sagte: ... Wer ist ein Held? Wer seinen (bösen) Trieb unterdrückt הַכּוֹבֵשׁ אֶת־יִצְרוֹ, wie es heißt: Besser ein Langmütiger als ein Held, u. wer sich selbst beherrscht, als wer eine Stadt erobert Spr 16, 32.

t. Sanh 43^{a}: R. Jᵉhoschuaʿ b. Levi (um 250) hat gesagt: Wer seinen (bösen) Trieb opfert הזובח u. ein Bekenntnis (seiner Sünde) ablegt, dem rechnet es die Schrift so an, als ob er Gott in beiden Welten, in dieser Welt u. in der zukünftigen Welt, ehrte; denn es steht geschrieben: Wer Bekenntnis opfert, der ehret mich Ps 50, 23 (dabei wird das Doppel-Nun in יכבדנני als Hinweis auf die beiden Welten gedeutet). — Vgl. pNᵉd 1, 36^{d}, 43 bei Apg 18, 18 S. 748 Anm. *c*.

u. Midr Ps 4 § 9 (23^{b}): Zürnet u. sündigt nicht Ps 4, 5. R. Acha (um 320) hat gesagt: Erzürne ארגיזו (kränke, ärgere) deinen (bösen) Trieb, so wird er dich nicht zur Sünde verleiten. Die Rabbanan sagten: Laß deinen (bösen) Trieb abmagern אכחיש (kann aber auch bedeuten: „widersprich ihm"), so wird er dich nicht zur Sünde verleiten, damit du nicht in die Gewalt der Sünde gerätst. — Parallelen: Pᵉsiq 158^{a}; Midr Ruth gegen Ende (137^{a}). — Bᵉrakh 5^{a} s. in Anm. *y*.

---

[1] Diese Bar stammt aus TBQ 9, 31 (366), s. die Stelle bei Mt 5, 22 S. 278 oben; die Worte über den bösen Trieb auch im Munde des R. Ammi (um 300) in Nidda 13^{b}.

v. Midr Ps 86 § 5 (187[b]): R. Jiçchaq (um 300) hat gesagt, andre haben es im Namen des R. Chanina b. Abbahu (um 340) gesagt: Wenn jemand zwei Kühe hat, von denen die eine pflügt u. die andre nicht pflügen will, u. er will, daß auch die letztere pflüge, was tut er? Nimmt er etwa das Joch von beiden ab, um zu bewirken, daß die, welche nicht pflügt, pflügt? Wie verhält er sich? Wenn sie das Joch nicht auf sich nehmen will, zwingt man sie dazu wider ihren Willen, u. dann leitet man sie, wohin man will. Und den bösen Trieb solltest du nicht leiten (wenn du ihn an die Seite des guten Triebes zwingst)? Demnach: Lehre mich, Jahve, deinen Weg, (. . . vereinige die beiden Triebe meines Herzens לבבי, deinen Namen zu fürchten) Ps 86, 11. — Zu לבב = beide Triebe des Herzens s. bei Nr. 1 Anm. *g.*

w. GnR 22 (15a): R. Ammi (um 300) hat gesagt: Der böse Trieb wandelt nicht an den Seiten, sondern in der Mitte der Straße. Wenn er einen Menschen sieht, der seine Augen befühlt, der sein Haar zurechtstutzt, der seine Ferse hebt (alles Zeichen der Eitelkeit), dann sagt er: Der gehört mir! Welche Schriftstelle? Siehst du einen Mann, der weise ist in seinen Augen, von dem erwächst dem Toren (d. h. dem bösen Trieb) Hoffnung (so Spr 26, 12 nach dem Midr). || pN[e]d 1, 36[d], 43 s. bei Apg 18, 18 S. 748 Anm. *c.*

x. SNu 6, 24 § 40 (12[a]): Jahve segne dich u. behüte dich Nu 6, 24. R. Jiçchaq (der Tannait, um 150) sagte: Er möge dich behüten vor dem bösen Triebe, wie es heißt: Jahve wird deine Zuversicht sein, u. er bewahrt deinen Fuß vor Einfangung Spr 3, 26. — Die Parallele NuR 11 (163[d]) s. bei Nr. 4, *l.* || Sukka 52b: R. Schim'on b. Laqisch (um 250) hat gesagt: Der (böse) Trieb des Menschen erhebt sich täglich mächtig wider ihn u. sucht ihn zu töten, wie es heißt: Es lauert der Frevler (= böser Trieb) dem Gerechten auf u. sucht ihn zu töten Ps 37, 32, u. wenn nicht Gott ihn unterstützte, würde er ihn (den bösen Trieb) nicht besiegen, wie es heißt (das. Vers 33): Aber Jahve überläßt ihn nicht in seine Hand. — Dasselbe Qid 30[b], doch ist hier R. Schim'on b. Levi zu ändern in R. Schim'on b. Laqisch. || B[e]rakh 17[a] s. in Anm. *n*; Midr Ps 34 § 2 (124[a]) in Anm. *o*; pB[e]rakh 4, 7[d], 52 in Nr. 3 Anm. *bb.*

y. Sukka 52[b] Baraitha aus der Schule des R. Jischma'el († um 135): Wenn dir jener Häßliche (= böser Trieb) begegnet, so ziehe ihn in das Lehrhaus (vor das Forum der Tora): wäre er ein Stein — er wird erweicht; wäre er Eisen — er wird zersplittert. Wäre er ein Stein — er wird erweicht; denn es heißt: Ach, ihr Dürstenden alle, kommt zum Wasser (im Sinne des Midr = Tora) Jes 55, 1; u. ferner heißt es: Steine zerreibt das Wasser Hi 14, 19. Wäre er Eisen — er wird zersplittert; denn es heißt: Ist nicht also mein Wort, gleichwie Feuer, ist Jahves Spruch, u. wie ein Hammer, der Felsen zersplittert? Jer 23, 29. — Dasselbe Qid 30[b]. || Aboth RN 16 (6[a]): R. Schim'on b. El'azar (um 190) sagte: Ich will dir ein Gleichnis sagen. Womit läßt sich das vergleichen? Der böse Trieb gleicht dem Eisen, das man ins Feuer legt; solange das Eisen im Feuer ist, macht man daraus alle Geräte, die man will. Ebenso gibt es auch für den bösen Trieb kein andres Besserungsmittel als die Worte der Tora, wie es heißt: Wenn deinen Feind (= böser Trieb) hungert, so speise ihn mit Brot (der Tora), u. wenn ihn dürstet, so tränke ihn mit Wasser (der Tora); denn glühende Kohlen sammelst du auf sein Haupt, u. Jahve wird ihn dir übergeben. Lies nicht ישלם „er wird es dir vergelten" Spr 25, 21 f., sondern יַשְׁלִימָם „er wird ihn dir übergeben" (oder auch entsprechend dem שונאך Vers 21: er wird ihn mit dir Frieden schließen lassen, ihn dir zum Freunde machen). || SDt 11, 18 § 45 (82[b]) s. bei Röm 3, 1 f. S. 130 gegen Mitte; dazu vgl. BB 16[a], 26: Gott hat den bösen Trieb erschaffen, er hat aber auch die Tora als Heilmittel gegen ihn erschaffen. || B[e]rakh 5[a]: R. Schim'on b. Laqisch (um 250) hat gesagt: Immer erzürne der Mensch den guten Trieb wider den bösen Trieb, wie es heißt: Erzürnet, daß ihr nicht sündigt Ps 4, 5. Besiegt er ihn (auf diese Weise), so ist es gut; besiegt er ihn nicht, so beschäftige er sich mit der Tora, wie es heißt (das.): Saget (die Tora her) in eurem Herzen. Besiegt er ihn, so ist es gut; wenn aber nicht, so lese er das Sch[e]ma', wie es heißt (das.): Auf eurem Lager (das Sch[e]ma wurde oft vor dem Einschlafen rezitiert). Besiegt er ihn, so ist es gut; wenn

aber nicht, so erinnere er ihn an den Todestag, wie es heißt (das.): Und schweiget (Todestag = Tag des Schweigens). || LvR 35 (132c): R. Levi (um 300) hat im Namen des R. Chama b. Chanina (um 260) gesagt: Unter „Satzungen" Lv 26, 3 sind die zu verstehen, die dem bösen Trieb gesetzt sind. Das ist es, was geschrieben steht: Wehe denen, die heillose Satzungen setzen! Jes 10, 1. R. Levi hat gesagt: Gleich einer öden אירימון (= ἔρημος, so lies!) Gegend, die von Räuberbanden beunruhigt wurde. Was tat der König? Er legte Besatzungsmannschaften (lies: קוסטודיינים) dorthin, um die Gegend zu bewachen. Ebenso hat Gott gesagt: Die Tora wird Stein genannt u. der böse Trieb wird Stein genannt. Die Tora wird Stein genannt, denn es heißt: Die Tafeln von Stein u. die Weisung u. das Gebot Ex 24, 12; der böse Trieb wird Stein genannt, denn es steht geschrieben: Ich will das Herz von Stein aus eurem Fleisch entfernen Ez 36, 26. Die Tora ist ein Stein u. der böse Trieb ist ein Stein; so soll der Stein den Stein bewachen. — Ähnlich so Midr HL 6, 11 (125a). || Pesiq 80b: R. Berekhja (um 340) hat auf ihn (den bösen Trieb) angewandt: „Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn mit Brot" Spr 25, 21, das ist das Brot der Tora, „u. wenn ihn dürstet, so tränke ihn mit Wasser", mit dem Wasser der Tora. Weshalb? „Denn glühende Kohlen sammelst du auf sein Haupt u. Jahve wird es dir vergelten" Spr 25, 22; lies nicht: ישלם „er wird vergelten", sondern ישלימנו „er wird ihn Frieden mit dir machen lassen". Und R. Berekhja hat gesagt: Auch seine Feinde läßt er mit ihm Frieden halten Spr 16, 7. || GnR 22 (15a): R. Chanina b. Papa (um 300) hat gesagt: Wenn dein (böser) Trieb dich zum Leichtsinn verführen will, so stoße ihn fort (bedränge ihn) mit Worten der Tora; wenn du so tust, so rechne ich (Gott) es dir so an, als wenn du den Frieden geschaffen hättest, wie es heißt Jes 26, 3: Wenn der (böse) Trieb sich feindlich naht, so bedränge ihn mit Frieden (= Tora, die Frieden genannt wird, dabei ist תִּצּוֹר von צָרַר „bedrängen" hergeleitet). Und wenn du so tust, so rechne ich es dir so an, als ob du den Frieden geschaffen hättest. „Frieden" (einmal) steht hier (Jes 26, 3) nicht geschrieben, sondern „Frieden, Frieden", u. wenn du sagen wolltest, daß er (der böse Trieb) nicht in deiner Gewalt sei, so sagt die Schrift lehrend: Denn dir ist er anvertraut Jes 26, 3, u. längst habe ich dir in der Tora geschrieben: Ihr (der Sünde = des bösen Triebes) Verlangen geht nach dir, du aber sollst über sie herrschen Gn 4, 7. R. Simon (um 280) hat gesagt: Wenn dein (böser) Trieb dich zum Leichtsinn verführen will, so bewache ihn (lies mit Bacher, pal Amor 2, 443. 6 שמריהו statt שמחהו) mit den Worten der Tora, wie es heißt Jes 26, 3: „Wenn der (böse) Trieb sich feindlich naht, so bewache ihn mit Frieden (= Tora; dabei ist תִּצּוֹר von נָצַר „bewachen" abgeleitet). Und wenn du so tust, so rechne ich es dir so an, als wenn du zwei Welten geschaffen hättest. „Du wirst Frieden schaffen" (jetzt תִּצּוֹר von יָצַר „schaffen" abgeleitet) steht hier (Jes 26, 3) nicht geschrieben, sondern „Frieden, Frieden", u. wenn du sagen wolltest, daß er (der böse Trieb) nicht in deiner Gewalt sei, so habe ich längst in der Tora geschrieben: Ihr (der Sünde = des bösen Triebes) Verlangen geht nach dir usw. Gn 4, 7. || GnR 70 (45a, 31; 45b, 12) s. in Anm. *q*.

z. SDt 6, 6 § 33 (74a): Die Worte sollen der Schwur sein, den ich dir heute gebiete wider dein Herz (so Dt 6, 6 nach dem Midr). Auf Grund dieser Stelle pflegte R. Joschijja (um 140) zu sagen: Man soll seinen (bösen) Trieb beschwören. Denn so findest du es bei allen Gerechten, daß sie ihren Trieb beschworen haben. Von Abraham heißt es: Ich erhebe meine Hände zu Jahve . . ., wahrlich nicht Faden noch Schuhriemen, wahrlich nicht werde ich etwas nehmen von allem, was dir gehört! Gn 14, 22 f. Von Boʿaz heißt es: Ich werde dich lösen; so wahr Jahve lebt, liege hin bis zum Morgen! Ruth 3, 13. Von David heißt es: So wahr Jahve lebt, nur Jahve soll ihn schlagen! 1 Sm 26, 10. Von Elisa heißt es: So wahr Jahve lebt, vor dem ich stehe, wahrlich ich werde nichts nehmen! 2 Kg 5, 16. Und wie die Gerechten ihren Trieb beschworen haben zum Nichttun, so haben die Gottlosen ihren Trieb zum Tun beschworen, wie es heißt: Da sagte Gechazi . . .: So wahr Jahve lebt, ich laufe ihm nach u. werde von ihm etwas annehmen (so 2 Kg 5, 20 nach dem Midr). || LvR 23

(122[b]): R. Jose (um 150) hat gesagt: Drei gibt es, gegen die sich ihr (böser) Trieb mächtig erhob, u. sie haben ihn beschworen: Joseph, David u. Boʿaz. Joseph, woher? Weil es heißt: Wie sollte ich dieses große Unrecht tun? Gn 39, 9. Rab Huna (um 350) hat im Namen des R. Idi (um 310) gesagt: Die Schrift hat nichts außer acht gelassen (so nach GnR 87); „daß ich an Jahve sündigen sollte", steht hier nicht geschrieben, sondern: „an Gott" לאלהים. Er beschwur seinen Trieb u. sprach: Bei Gott! Ich sündige nicht (lies איני statt אני nach Midr Ruth), ich tue das große Unrecht nicht! (Die große Genauigkeit der Schrift wird darin gefunden, daß sie Gn 39, 9 nicht ליהוה, sondern לאלהים sagt; nur letzteres, nicht ersteres war als Schwurformel gebräuchlich.) David, woher? David sprach zu Abischai: So wahr Jahve lebt, nur Jahve soll ihn schlagen! 1 Sm 26, 10. Wen hat er beschworen? R. Jochanan († 279) u. R. Schimʿon b. Laqisch (um 250). R. Jochanan hat gesagt: Seinen (bösen) Trieb (der Rachsucht) hat er beschworen; u. Resch Laqisch hat gesagt: Den Abischai hat er beschworen; er sprach zu ihm: So wahr Jahve lebt! wenn du ihn (Saul) anrührst, vermische ich dein Blut mit seinem Blut! Das ist es, was geschrieben steht: Und David sprach zu Abischai: Bringe ihn nicht um! 1 Sm 26, 9. Boʿaz, woher? Weil geschrieben steht: So wahr Jahve lebt! liege hin bis zum Morgen Ruth 3, 13. R. Judan (um 350) u. R. Huna (so lies mit den Parallelen, um 350). R. Judan sagte: Jene ganze Nacht hindurch hatte ihn sein (böser) Trieb mit Worten überredet u. zu ihm gesagt: Du bist ledig u. sie ist ledig, du suchst ein Weib u. sie sucht einen Mann! Da beschwur er seinen (bösen) Trieb: So wahr Jahve lebt! Und zum Weibe sprach er: Liege hin bis zum Morgen. R. Huna (so lies!) hat gesagt: „Ein weiser Mann" Spr 24, 5, das ist Boʿaz; „u. ein erkenntnisreicher Mann beweist starke Kraft" (das.); denn er (Boʿaz) wurde stark über seinen Trieb durch einen Schwur. — Dasselbe Midr Ruth 3, 13 (135[a]), zum Teil auch NuR 15 (179[c]); TanchB בא § 16 (25[b]) u. GnR 87 (55[c]); die Ausführung des R. Judan anonym bereits SNu 11, 6 § 88 (24[a]). || Qid 81[a] s. bei Röm 2, 22 S. 110; pN[e]d 1, 36[d], 43 s. bei Apg 18, 18 S. 748 Anm. *c*. || Auch R. ʿAqiba († um 135) hat in den Gelübden einen schützenden Zaun für die Enthaltsamkeit, d. h. mit andren Worten ein Kampfmittel gegen den bösen Trieb gesehen; er sagt Aboth 3, 13: Die Überlieferung (die mündliche Tora) ist ein Zaun für die (schriftliche) Tora; Gelübde sind ein Zaun für die Enthaltsamkeit; ein Zaun für die Weisheit ist Schweigen.

aa. GnR 22 (15[a]) s. in Anm. *y*. — Ferner vgl. Exkurs 1 S. 7 Anm. *e*.

bb. pB[e]rakh 4, 7[d], 52: R. Tanchum b. Scholastikus (ob = R. Tanchuma b. Abba, um 380?) betete (nach Beendigung des Achtzehngebetes): Es sei wohlgefällig vor dir, Jahve, mein Gott u. Gott meiner Väter, daß du das Joch des bösen Triebes zerbrechest u. von unsrem Herzen beseitigest. Denn dazu hast du uns geschaffen, deinen Willen zu erfüllen, u. wir sind verpflichtet, deinen Willen zu erfüllen. Du willst es u. wir wollen es, u. wer verhindert es? Der Sauerteig im Teig (der böse Trieb in uns). Offenbar u. kund ist es vor dir, daß in uns nicht die Kraft ist, ihm zu widerstehn; darum sei es wohlgefällig vor dir, Jahve, mein Gott u. Gott meiner Väter, daß du ihn beseitigest vor uns u. ihn niederhaltest, daß wir deinen Willen erfüllen gemäß unsrem Willen (Wunsch) mit ganzem Herzen. || Sukka 52[b] s. in Anm. *x* S. 476. || Qid 40[a] redet von solchen, die den bösen Trieb nicht bezwingen können: R. Elʿai der Ältere (um 110) hat gesagt: Wenn der Mensch sieht, daß sein (böser) Trieb die Gewalt über ihn gewinnt, so gehe er an einen Ort, wo man ihn nicht kennt, u. ziehe schwarze Kleider an u. hülle sich in schwarze Decken u. tue, wonach sein Herz gelüstet, aber er entheilige den Namen Gottes nicht öffentlich. Aber in einer Bar ist doch gelehrt worden: Wer die Ehre seines Schöpfers nicht schont (d. h. den Namen Gottes entheiligt), der verdient, daß er nicht in die Welt gekommen wäre! Wer ist das? Rabbah († 331) sagte: Das ist der, der den Regenbogen ansieht; Rab Joseph († 333) sagte: Der, welcher eine Sünde im verborgenen begeht. Das ist kein Widerspruch: in dem einen Fall (den die Bar u. Rab Joseph im Auge haben) handelt es sich um einen, der seinen Trieb beugen כייף (bezwingen) kann, u. in dem andren Fall (von welchem R. Elʿai redet) um einen, der seinen Trieb nicht beugen kann.

cc. GnR 22 (15[a]): R. Abba (um 290) hat gesagt: Dieser (böse) Trieb gleicht einem entkräfteten Räuber, der sich an einem Scheideweg niedergelassen hatte; zu jedem, der vorüberging, sagte er: Gib her, was du bei dir hast! Da ging ein Schlauer vorüber u. sah, daß für den (wegen seiner Schwachheit) gar keine Aussicht vorhanden war, ihm irgend etwas zu rauben; so begann er ihn zu schlagen. Gleicherweise wie viele Generationen hat der böse Trieb ins Verderben gestürzt! Die Generation des Enosch, die der Zerstreuung, die der Sündflut. Als aber unser Vater Abraham erstand u. sah, daß für jenen keine Aussicht (auf den Sieg) bestand, begann er ihn niederzuschlagen. || pSoṭa 5, 20[c], 41: Abraham hat den bösen Trieb gut gemacht. Wo ist der Beweis dafür? Du hast sein (Abrahams) Herz treu vor dir erfunden Neh 9, 8. (לבבו „sein Herz" mit zwei ב beweist, daß auch der böse Trieb Abrahams treu erfunden ist, so muß er ihn also gut gemacht haben, s. bei Nr. 1 Anm. *g*.) R. Acha (um 320) hat gesagt: Abraham söhnte sich mit dem bösen Triebe aus (fand sich gütlich mit ihm ab), wie es heißt: Du hast sein Herz treu vor dir erfunden, indem er einen Pakt mit ihm (dem bösen Trieb) abschloß (so Neh 9, 8 nach dem Midr). Aber David hatte ihm nicht widerstehen können u. so tötete er ihn in seinem Herzen. Wo ist der Beweis? Mein Herz ist durchbohrt in meinem Innern Ps 109, 22. (לבי „mein Herz" mit e i n e m ב beweist, daß der eine Trieb, nämlich der böse, getötet war.) — Eine Parallele s. pBᵉrakh 9, 14[b], 47. || GnR 46 (29[a]): Resch Laqisch (um 250) hat gesagt: Einen Zimtbaum stelle ich in die Welt; wie dieser Zimtbaum, solange du ihn düngst u. um ihn hackst, Frucht trägt, so wird auch, wenn Abrahams Blut (infolge der Beschneidung) zusammengedrängt ist, sein (böser) Trieb aufhören, u. wenn seine Begierde aufgehört hat, wird sich sein Blut zusammenziehen. (Der Text kaum korrekt.) || GnR 59 (37a): Jahve hatte Abraham mit allem gesegnet Gn 24, 1. R. Levi (um 300) hat gesagt: Mit allem, (in absolutem Sinn; darin liegt dann auch:) er ließ ihn über seinen (bösen) Trieb herrschen. || BB 17[a]: Über drei hat der böse Trieb keine Gewalt gehabt; diese sind: Abraham, Isaak u. Jakob; denn von ihnen steht geschrieben: Mit allem Gn 24, 1; von allem Gn 27, 33 u. alles Gn 33, 11. (Da sie alles im absoluten Sinn besaßen, so hatten sie Herrschaft auch über den bösen Trieb.) Einige sagen: Auch David (gehörte zu denen, über die der böse Trieb keine Gewalt gehabt hat), denn es steht geschrieben: Mein Herz ist durchbohrt in meinem Innern Ps 109, 22 (s. hierzu oben pSoṭa 5, 20[c], 41). || GnR 53 (34[a]): Das Kind (Isaak) wuchs heran u. wurde entwöhnt Gn 21, 8. R. Hoschaʿja der Ältere (um 225) hat gesagt: Es wurde vom bösen Triebe entwöhnt; die Rabbanan sagten: Es wurde von seiner Milch entwöhnt. || Midr HL 4, 4 (110[a]): R. Acha (um 320) hat gesagt: ... Allerlei Heldenschilde HL 4, 4; darin ist derjenige eingeschlossen, der sich erhebt u. über seinen (bösen) Trieb herrscht u. sich seines (bösen) Triebes bemächtigt, wie Mose zu seiner Zeit, David zu seiner Zeit, Esra zu seiner Zeit. — Dasselbe weiterhin dann noch einmal.

dd. GnR 54 (34[b]): Wenn Jahve Wohlgefallen an den Wegen eines Mannes hat, bewirkt er, daß auch seine Feinde mit ihm Frieden halten Spr 16, 7. R. Jᵉhoschuaʿ b. Levi (um 250) hat gesagt: Damit (mit Feind) ist der böse Trieb gemeint. Für gewöhnlich ist es so: wenn ein Mensch mit einem andren zwei oder drei Jahre lang gemeinsam an einem Ort aufgewachsen ist, dann knüpft er ein Freundschaftsverhältnis mit ihm an; aber dieser lebt mit dem Menschen von dessen Jugend an bis zum Alter zusammen, u. wenn er Gelegenheit findet, bringt er ihn selbst noch im 70., selbst noch im 80. Lebensjahr zu Fall. Das meint David: Alle meine Gebeine werden sprechen: Jahve, wer ist wie du, der du errettest den Elenden (= guten Trieb) von dem, der stärker ist als er, den Elenden u. Armen von seinem Räuber! Ps 35, 10. — Parallele: TanchB בשלח § 3 (28[a]); in Pᵊsiq 80[a] u. Midr Ps 34 § 2 (123[b]) eine ähnliche Ausführung des R. Schᵉmuël b. Nachman (um 260).

ee. Belege bei Röm 2, 22 𝔄 S. 109 ff.

ff. GnR 9 (7[a]): R. Jochanan († 279) hat gesagt: Warum ist der Tod über die Gottlosen verhängt worden? Solange die Gottlosen leben, ärgern sie Gott, wie es heißt: Ihr habt Jahve mit euren Worten belästigt Mal 2, 17. Wenn sie aber gestorben sind,

hören sie auf Gott zu ärgern, wie es heißt: Dort lassen die Frevler ab vom Erzürnen Hi 3, 17, dort hören sie auf, Gott zu ärgern. Warum ist der Tod über die Gerechten verhängt worden? Solange die Gerechten leben, haben sie mit ihrem (bösen) Trieb zu kämpfen; wenn sie aber gestorben sind, haben sie Ruhe, wie es heißt: Dort ruhen, die sich abgemüht haben mit Kraft (so Hi 3, 17 nach dem Midr); es war genug für uns, was wir uns abgemüht haben.

gg. Aboth 2, 4 s. bei Röm 4, 13 𝔄 S. 208 Anm. *a* Ende.

4. Die heilsamen Wirkungen des guten Triebes u. die schlimmen Folgen des bösen Triebes.

Heil dem, ruft R. J^ehoschua' b. Levi (um 250) aus, der seines (bösen) Triebes mächtig wird! 'AZ 19^a, u. ähnlich sagt R. Meïr (um 150): Heil dem, der den guten Trieb zum König macht über den bösen Trieb! (s. LvR 34 oben bei Nr. 3 S. 472 Anm. *h*). Die Meinung geht dahin, daß der, welcher seinen bösen Trieb zu beherrschen gelernt hat, damit alles erlangt hat, nämlich das Leben.[a] Ein solcher wird erbaut in dieser Welt u. gefestigt in der zukünftigen Welt;[b] er wird durch seinen guten Trieb gerettet aus dem Gehinnomgericht[c] u. gewürdigt, das Angesicht der Sch^ekhina (Gottheit) zu schauen.[d] Ja Gott selbst wird zur Krone auf dem Haupt des Gerechten, der seines bösen Triebes mächtig geworden ist.[e] Wer aber seinen bösen Trieb in der Jugend verzärtelt, der wird schließlich von ihm beherrscht.[f] Anfänglich erscheint er zwar süß, aber sein Ende ist bitter.[g] Er verdirbt den Menschen, wie eine Fliege das Öl des Salbenhändlers stinkend macht, u. seine schlimmen Folgen sind so zahlreich wie die Früchte eines winzigen Körnleins.[h] Er ist es, der dem Menschen allerlei Leiden (Züchtigungen) verursacht.[i] Er verführt den Menschen in dieser Welt u. legt dann noch Zeugnis gegen ihn ab in der zukünftigen Welt;[k] er gewöhnt den Menschen an die Sünde u. bringt ihn aus der Welt[l] u. überantwortet ihn dem Feuer des Gehinnoms.[m] Doch ein Gutes hat der böse Trieb: Er ist dem Menschen gegeben, daß er durch seine Besiegung Lohn empfange;[n] allerdings der Kampf gegen ihn ist schwer, daß Israel im Unmut sprechen konnte: Wir wollen weder ihn (den bösen Trieb) noch seinen Lohn![o]

a. Midr Qoh 4, 15 (24^b): Ich sah alle Lebenden, die unter der Sonne wandeln, auf der Seite des Jünglings, des zweiten, der an seine (des alten Königs) Stelle treten sollte Qoh 4, 15. „Ich sah alle Lebenden“, das sind die Werke der Gerechten. Was hat es ihnen verursacht, daß sie „Lebende“ sind? Weil sie unter der Sonne wandeln mit dem Jüngling, dem zweiten, das ist der gute Trieb.

b. BB 78^b bei Lk 1, 51 S. 104 Anm. *p*.

c. Midr Ps 41 § 1 (130^a): „Er traf in ihr (der belagerten Stadt) einen armen weisen Mann“ Qoh 9, 15, das ist der gute Trieb; „der rettete die Stadt durch seine Weisheit“ (das.), vom Gericht des Gehinnoms. — Die abweichende Parallele N^ed 32^b s. ausführlich bei Röm 2, 15 S. 94 Anm. *b*.

d. P^esiqR 1 (2^a): Kommen wird alles Fleisch Jes 66, 23. Es heißt nicht: Alle Israeliten werden kommen, sondern: Kommen wird „alles Fleisch“. R. Pin^echas (um 360) hat gesagt: Was heißt „alles Fleisch“? Jeder, dessen (böser) Trieb Fleisch wird in dieser Welt, wird gewürdigt, das Angesicht der Sch^ekhina zu schauen, wie es heißt: Wer seine Augen fest zuschließt, daß er nichts Böses sehe Jes 33, 15. Was folgt

darauf? Den König in seiner Schöne sollen deine Augen schauen (das. Vers 17). — „Dessen böser Trieb Fleisch wird“ gedacht nach Ez 11, 19 = dessen steinernes Herz sich wandelt zum fleischernen Herzen. Ähnlich sagt Chizqijja (um 240) Soṭa 5ᵃ unter Berufung auf Jes 66, 23: Das Gebet eines Menschen wird nicht erhört, es sei denn, er macht sein Herz zu Fleisch.

e. Mᵉg 15ᵇ: R. Elʿazar (um 270) hat gesagt, R. Chanina (um 225) habe gesagt: Dereinst wird Gott zur Krone auf dem Haupte jedes Gerechten werden, denn es heißt: An jenem Tage wird Jahve Çᵉbaoth sein zur Krone der Zierde u. zum Diadem der Ehre Jes 28, 5 f. Was heißt das: zur Krone der Zierde צבי u. zum Diadem לצפירת der Ehre? Denen, die seinen Willen צביונו tun u. nach seiner Ehre ausschauen לצפין. Etwa für jedermann? Die Schrift sagt lehrend: „Für den Rest seines Volks“ Jes 28, 5, für den, der sich (in Demut) zum Überbleibsel (Nebensächlichen) macht; „u. zum Geist des Rechtes (dem, der über dem Rechte sitzt)“ Jes 28, 6, das ist der, der der Wahrheit gemäß Recht spricht; „u. zur Stärke“ (das.), das ist der, der seines (bösen) Triebes mächtig geworden ist; „die den Krieg zurückwenden“ (das.), die Rede u. Antwort stehn in dem Kampf um die Tora; „zum Tore“ (das.), die sich des Morgens früh u. des Abends spät in den Versammlungs- u. Lehrhäusern aufhalten. — Dasselbe Sanh 111ᵇ.

f. GnR 22 (15ᵃ): R. Abin (I., um 325; II., um 370) hat gesagt: Wer seinen (bösen) Trieb in seiner Jugend verzärtelt, über den wird er in seinem Alter zum Herrn (? מָנוֹן, unsicher), was ist der Schriftgrund? „Wenn jemand seinen Knecht von Jugend an verzärtelt, so wird dieser schließlich מָנוֹן sein“ Spr 29, 21. — Vgl. Sukka 52ᵇ in Anm. *k.* || Aboth RN 32 (8ᶜ) u. Bᵉrakh 61ᵇ s. bei Röm 2, 15 S. 95 f. Anm. *k.*

g. pSchab 14, 14ᶜ, 52: R. Abun (I., um 325; II., um 370) hat gesagt: Jahve wird von dir jeden Süßen entfernen (so Dt 7, 15 nach dem Midr, indem חֹלִי „Krankheit“ gedeutet wird aus חֲלִי ,חול = süß sein); damit ist der böse Trieb gemeint, dessen Anfang süß u. dessen Ende bitter ist. — Ebenso LvR 16 (116ᵈ).

h. Bᵉrakh 61ᵃ: Rab († 247) hat gesagt: Der böse Trieb gleicht einer Fliege, die zwischen den beiden Herzenstüren sitzt, wie es heißt Qoh 10, 1: Todbringende (giftige) Fliegen machen stinkend, gärend das Öl des Salbenhändlers.[1] Schᵉmuël († 254) hat gesagt: Er gleicht einem Weizenkorn, wie es heißt Gn 4, 7: Der Weizen lagert vor der Tür (חטאת wird gedeutet = חִטָּה „Weizen“; Vergleichungpunkt: die große Fruchtbarkeit).

i. TanchB מקץ § 1 (95ᵃ): Resch Laqisch (um 250) hat gesagt: Wer verursacht es dem Manne, daß Leiden (Züchtigungen) über ihn kommen? Der Stein des Dunkels u. des Todesschattens Hi 28, 3. Der Stein ist der böse Trieb, der einem Stein gleicht, wie es heißt Ez 36, 26: Ich will das Herz von Stein entfernen.

k. Sukka 52ᵇ: R. Schᵉmuël b. Nachman (um 260) hat gesagt, R. Jonathan (um 220) habe gesagt: Der böse Trieb verführt den Menschen in dieser Welt u. legt wider ihn Zeugnis ab in der zukünftigen Welt, wie es heißt: „Wenn jemand seinen Knecht von Jugend an verzärtelt, so wird dieser zuletzt zum Zeugen“ (so deutet der Midr מנון Spr 29, 21); denn so sagt man nach dem Buchstabentausch אט״בח des R. Chijja (um 200, א = ט, ב = ח usw.) für סהדה „Zeuge“ מנון.

l. ExR 30 (90ᶜ): Du findest, daß der böse Trieb den Menschen an das Sündigen gewöhnt u. daß er ihn tötet, wie es heißt: Von ihm aus geht seine (des Menschen) Verurteilung u. Hinwegnahme (so Hab 1, 7 nach dem Midr). || Aboth 2, 11: R. Jᵉhoschuaʿ (um 90) sagte: Das mißgünstige Auge, der böse Trieb u. Menschenhaß bringen den Menschen aus der Welt. — Dasselbe Aboth RN 16 Anf. || NuR 11 (163ᵈ): Jahve segne dich u. behüte dich Nu 6, 24. R. Jiçchaq (wohl der Tannaït, um 150, s. SNu 6, 24 bei Nr. 3 Anm. *x*) sagte: Wenn sie gesegnet sind, sind sie (dann) nicht auch behütet? Und wenn sie behütet sind, sind sie (dann) nicht auch gesegnet. Was sollen also die

---

[1] Dasselbe sagt R. Schimʿon b. ʿAzzai (um 110) mit Berufung auf Qoh 10, 1 von der Sünde, s. pQid 1, 61ᵈ, 30; Midr Qoh 10, 1 (46ᵃ).

Worte besagen? Er behüte dich vor dem bösen Triebe, daß er dich nicht aus der Welt bringe. ‖ Aboth RN 16 (6[a]): R. J[e]huda, der Patriarch († 217?) sagte: Ich will dir ein Gleichnis sagen. Womit läßt sich das vergleichen? Der böse Trieb gleicht zwei Menschenkindern, die in einer Herberge einkehrten. Der eine von ihnen wurde wegen Räubereien festgenommen; man sagte zu ihm: Wer war mit dir? Wird er sagen: Mein Genosse war nicht mit mir? Vielmehr wird er sagen: Weil ich getötet werde, möge mein Genosse mit mir getötet werden. So sagt auch der böse Trieb: Weil ich in der zukünftigen Welt untergehe, so will ich den ganzen Leib mit untergehen lassen. ‖ Sukka 52[b] s. bei Nr. 3 Anm. *x*.

m. BB 78[b] s. bei Lk 1, 51 S. 104 Anm. *p*.

n. ʿAZ 17[a] s. bei Röm 2, 22 𝔅 S. 111 Anm. *a*; LvR 24 (123[a]) s. Exkurs 20 Nr. 4 Anm. *e*.

o. Joma 69[b] = Sanh 64[a] s. bei Röm 2, 22 𝔅 S. 112 Anm. *b*.

5. Die Beseitigung des bösen Triebes in der Zukunft.

Eine teilweise Vernichtung des bösen Triebes hat Israel mehrfach im Lauf seiner Geschichte kennengelernt. So verlor der Trieb zum Götzendienst vorübergehend seine Gewalt bei der Gesetzgebung am Sinai u. später in den Tagen der letzten Propheten;[a] in dieser selben Zeit wurde auch der Trieb zur Blutschande in Israel ausgerottet.[b] Seine völlige Vernichtung wird Gott erst in der messianischen Zeit herbeiführen;[c] bis dahin bleibt es Israels Aufgabe, seine Kraft allmählich zu schwächen.[d]

a. Midr HL 1, 2 (82[b]): R. N[e]chemja (um 150) hat gesagt: Als die Israeliten die Worte vernahmen: „Nicht sollst du einen andren Gott außer mir haben" Ex 20, 3, wurde der böse Trieb (zum Götzendienst) aus ihrem Herzen ausgerissen. Sie kamen zu Mose u. sprachen zu ihm: Mose, unser Lehrer, werde du der Gesandte (d. h. der Mittler) zwischen uns! wie es heißt: „Rede du mit uns, u. wir wollen hören" Ex 20, 19, warum sollen wir sterben (wenn Gott unmittelbar mit uns redet), u. was für ein Nutzen kommt denn bei unsrem Untergang heraus! Sofort kehrte der böse Trieb an seine Stelle zurück. Sie wandten sich abermals an Mose u. sprachen zu ihm: Mose, unser Lehrer, o daß er sich uns doch zum zweiten Male offenbarte, o daß er mich doch küßte mit den Küssen seines Mundes (vgl. HL 1, 2)! Er antwortete ihnen: Das ist jetzt nicht möglich, aber in der Zukunft wird es geschehen, wie es heißt: Ich will das Herz von Stein aus eurem Fleisch entfernen Ez 36, 26. ‖ Midr HL 7, 8 (128[a]) u. Joma 69[b] s. bei Röm 2, 22 S. 112 Anm. *b*; vgl. auch ʿAZ 17[a] bei Röm 2, 22 𝔅 S. 111 Nr. 2 Anm. *a*.

b. Joma 69[b] = Sanh 64[a] s. bei Röm 2, 22 S. 112 Anm. *b*; vgl. ebenda auch Midr HL 7, 8 (128[a]).

c. Sukka 52[a] s. bei Lk 24, 26 S. 299 Anm. *c*. Die Fortsetzung dieser Stelle lautet dann: Nach der Meinung derjenigen, die gesagt haben: Auf den bösen Trieb, der getötet war (bezieht sich die Wehklage in Sach 12, 10 ff.) — würde man denn da eine Klage veranstalten sollen? Ein Freudenfest würde man veranstalten sollen! Wozu weinte man denn? Es ist, wie R. J[e]huda (um 150) vorgetragen hat: In der Zukunft wird Gott den bösen Trieb bringen u. ihn vor den Augen der Gerechten u. der Gottlosen schlachten. Den Gerechten wird er wie ein hoher Berg erscheinen, den Gottlosen wird er wie ein Haarfaden erscheinen. Die Gerechten werden weinen (vor Freude) u. sagen: Wie konnten wir einen solchen Berg bezwingen! Und die Gottlosen werden (vor Trauer) weinen u. sagen: Wie konnten wir einen solchen Haarfaden nicht bezwingen! Und auch Gott wird mit ihnen staunen, wie es heißt: So spricht Jahvẹ der Heerscharen: Wenn Wunderbares geschehen wird in den Augen des Überrestes dieses Volkes in jenen Tagen, auch in meinen Augen wird es wunderbar sein! (so Sach 8, 6 nach dem Midr). — Eine kürzere Parallele in pSukka 5, 55[b], 32. ‖ Agg B[e]resch 23 § 2 (20[a]):

Ihr werdet es sehen u. euer Herz לבכם (mit einem ב) wird sich freuen Jes 66, 14. Hätte es nicht vielmehr heißen sollen: Ihr werdet es sehen u. euer Herz לבבכם (mit zwei ב) wird sich freuen? R. Acha (um 320) hat gesagt: Weil nur ein Herz (= ein Trieb, nämlich der gute Trieb) übrigbleiben u. Gott das Herz des bösen Triebes (in der Endzeit) ausreißen wird, wie es heißt: Ich entferne das Herz von Stein Ez 36, 26; aber den guten Trieb יֵצֶר הַטּוֹב (mit Artikel!) wird er ihnen lassen; denn es heißt: Ich gebe euch ein Herz von Fleisch (ebenda), u. der gute Trieb יצר טוב freut sich, daß er keinen Gegner אַנְטִידִיקוֹס (s. bei Mt 5, 25 S. 288) mehr hat. Deshalb ist gesagt: Ihr werdet es sehen u. euer Herz לבכם (mit einem ב) wird sich freuen. || GnR 48 (30[b]): R. Chijja (wohl b. Abba, um 280) hat gesagt: Es heißt Ps 48, 14 nicht: Richtet auf ihr Bollwerk euer Herz לִבבכם (mit zwei ב), sondern לבכם; das besagt, daß in der Zukunft nicht der böse Trieb herrschen wird. || Sukka 52[a] s. oben bei Nr. 1 Anm. *h.* || ExR 30 (90[c], 35): Wenn Gott den bösen Trieb verschlingen wird, werden alle (Heiden) unter seine (Gottes) Fittiche kommen (d. h. Proselyten werden), u. Gott wird ihn töten. || Der Satz, daß Gott den bösen Trieb dereinst vernichten werde, ist so sehr Gemeingut der alten Synagoge gewesen, daß er in der Midraschliteratur gern zum trostreichen u. hoffnungsvollen Schlußwort einer Parasche gemacht worden ist. So zB ExR 41 Ende: Gott sprach zu Mose: In dieser Welt werden sie (die Israeliten), weil der böse Trieb in ihnen ist, Götzendienst treiben; aber in der Zukunft reiße ich den bösen Trieb aus ihnen aus u. gebe ihnen ein Herz von Fleisch, wie es heißt: Ich will das steinerne Herz aus eurem Leibe wegnehmen u. euch ein fleischernes Herz geben Ez 36, 26. — Als weiteres Beispiel s. NuR 17 (183[a]) bei Nr. 3 S. 474 Anm. *n.*

d. Jalq Schim zu Hos 14, 2 § 532: R. Simai (um 210) hat gesagt: Gleich einem hohen Felsen, der an einem Scheidewege stand u. an dem die Menschen zu Falle kamen. Der König sprach: Behauet ihn nach u. nach, bis die Stunde kommt, da ich ihn aus der Welt schaffe. Ebenso hat Gott zu Israel gesagt: Meine Kinder, der böse Trieb ist ein großer Anstoß; aber bröckelt nach u. nach von ihm ab, zuletzt entferne ich ihn aus der Welt, s. Ez 36, 26 (wie im vorletzten Zitat). — In P[e]siq 165[a] ist der Text lückenhaft.

LEXIKON FÜR THEOLOGIE UND KIRCHE

DRITTER BAND

DÄMON
BIS
FRAGMENTENSTREIT

1995

HERDER
FREIBURG · BASEL · ROM · WIEN

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Lexikon für Theologie und Kirche /
begr. von Michael Buchberger. Hrsg. von Walter Kasper ... –
Freiburg im Breisgau ; Basel ; Rom ; Wien : Herder.
NE: Buchberger, Michael [Begr.]; Kasper, Walter [Hrsg.]
Bd. 3. Dämon bis Fragmentenstreit. – 3., völlig neu bearb. Aufl. – 1995
ISBN 3-451-22003-2

Herstellung: Freiburger Graphische Betriebe 1995
ISBN 3-451-22003-2

Edmundston, Btm. ↗Kanada, Statistik der Bistümer.

Edom, Edomiter (Er.). Ursprünglich handelt es sich b. E., „dem Roten", ebenso wie b. Seïr, „dem Haarigen (Land)", um einen Landschaftsnamen, der später im AT wahlweise als Bez. für Volk u. Staat der Er. gebraucht wird. Als Stammvater der Er. gilt ↗Esau. Am Ende des 2./Anfang des 1. Jt. vC. gingen edomit. Stämme, die aus der in ägypt. Texten des 14.–12. Jh. genannten lokalnomad. Schasu-Bevölkerung in E. u. Seïr hervorgegangen waren, auf dem transjordan. Hochplateau südlich des Wādī l-Ḥasa z. Seßhaftigkeit über. Bis ins 8. Jh. hinein bildeten sie ein Stammesfürstentum, erst am Ende des 8. Jh. einen „Staat" im engeren Sinn mit literater Oberschicht u. urbanen Institutionen. In diese Zeit fällt auch die Gründung ihrer Hauptstadt ↗Bozra (Buṣēra) (Jes 34,6; 63,1; Jer 49,13.22; Am 1,12). In der materiellen Kultur E.s als eines assyr. Tributärs spiegelt sich ein starker Einfluß der mesopotam. Vormacht. Die auf Land- u. Viehwirtschaft basierende Ökonomie wurde v.a. durch die Kontrolle der Weihrauchstraße u. die Kupferproduktion im Gebiet v. Punon (Fēnān) belebt. Die Er. gaben ihre tribale Struktur nie auf (Gen 36,10–30.40–43; 1 Chr 1,35–42. 51b–54) u. bildeten auch während der Zeit ihrer staatl. Existenz eine überwiegend nichturbane Gesellschaft. Der babylon. Kg. Nabonid beendete 553/552 vC. ihre Staatlichkeit. Ihr Nationalgott Qaus („der Bogen") gehörte wie die Nationalgötter der Nachbarvölker z. Typ des syr. „Wetter"-Gottes. Im AT ist der epigraphisch gut bezeugte Gott nur in dem Personennamen Barqōs („Qōs leuchtet") belegt (Esra 2,53; Neh 7,55). Durch zahlr. Konflikte mit dem Kgr. Juda, deren Historizität nicht immer zweifelsfrei feststeht (2 Sam 8,13f.; 1 Kön 11,14–22.25; 22,48; 2 Kön 8,20ff.; 14,7.22; 16,6) u. die zeitweise z. Abhängigkeit E.s v. Juda führten, durch die angebl. Beteiligung der Er. an der Zerstörung Jerusalems 586 vC. (Ez 25,12ff.; 35,1–15; Joel 4,19; Ps 137,7; Obd 11–14; 3 Esra 4,45.50), durch die Besiedlung südjudäischen Territoriums seit dem 6. Jh. (2 Kön 24,2; Ez 35,10–14) u. durch die gemeinsame Herleitung v. Stammvater ↗Isaak wurden „E." u. „Esau" in der judäisch-jüd. Sicht mehr zu Chiffren für „Erbfeind" (z.B. Jes 34; Sir 50,25f.) als für „Bruder" (Num 20,14; Dtn 2,4f.; 23,8; Am 1,11). Die südjudäischen Gebiete standen im 5. Jh. unter der Vorherrschaft des Qedreners Gušam bin Šahr (Geschem in Neh 2,19; 6,1f.6). Frühestens in spätpers. Zeit (Diodor XIX, 98,1) wurde die Hyparchie Idumäa mit den Zentren Adora, Marisa u. ↗Hebron eingerichtet u. in hellenist. bzw. röm. Zeit als Eparchie bzw. Toparchie weitergeführt. Die Hasmonäer unter Johannes Hyrkanos I. verleibten um 129 vC. Idumäa ihrem Herrschaftsgebiet ein u. judaisierten die einheim. Bevölkerung gewaltsam (Ios. ant. XIII, 257f.; bell. Iud. I, 63). Idumäa war die Heimat ↗Herodes' d. Großen. Im Kerngebiet des ehem. E. errichteten seit dem 4. Jh. vC. die aus einer qedren. Sippe stammenden ↗Nabatäer ihr rasch prosperierendes Gemeinwesen.

Lit.: **J. R. Bartlett:** E. and the Edomites (JSOT.S 77). Sheffield 1989; **AncBD** 1, 774f. (U. Hübner, S. Hart); 2, 287–301 (J. R. Bartlett, D. MacDonald); **P. Bienkowski** (Hg.): Early E. and Moab. Sheffield 1992; **B. Dicou:** E., Israel's Brother and Antagonist. Sheffield 1994; **A. Kasher:** Jews, Idumaeans, and Ancient Arabs. Tü 1988; **NBL** 1, 467f. 468–471 (E. A. Knauf); **TRE** 9, 291–299 (M. Weippert); **M. Weippert:** The Relations of the States East of the Jordan with the Mesopotamian Powers during the First Millennium B.C.: Studies in the History and Archaeology of Jordan 3 (1987) 97–105.

ULRICH HÜBNER

Eduard v. Alençon *(François Lecorney),* OFMCap (1879), Ordenshistoriker, * 10.4.1859 Alençon, † 1.9. 1928 Rom; Hg. der *AOFMC;* 1892–1914 Generalarchivar u. 1924–26 Generaldefinitor in Rom; Verf. bedeutender Beitr. z. frühfranziskan. u. -kapuzin. Gesch. (s. EtFr 40 [1928] 575ff.); Hg. der Vita Thomas' v. Celano (Ro 1906).

Lit.: **LexCap** 525f.; **DSp** 4, 295f.; **DHGE** 14, 1448; **BgF** Index 180a; **BgF** 12, Nr. 2709 u. 16, Nr. 3152 (Epistolar mit M. Faloci Pulignani); **CFr** 52 (1982) 265ff. u. 269ff. (Beitr. in EtFr u. franziskan. QQ-Frage); **Cargnoni** 5, 583b (Reg.).

OKTAVIAN SCHMUCKI

Eduard (Edward), Könige **v. England:**

E. der Martyrer, hl. (Fest 18. März), * 963 als ältester Sohn Kg. Edgars u. einer unbek. Nonne des Klr. Wilton od. seiner 1. Frau Æthelflæd, † 18.3. 978; mit Unterstützung der hll. ↗Dunstan u. ↗Oswald 975 Kg.; doch führten seine offenbar schwierige Persönlichkeit u. Ansprüche seines Stiefbruders Ethelred II. zu Parteikämpfen; ferner wahrscheinlich antimonast. Reaktionen. E. wurde v. Gefolgsleuten seiner Stiefmutter Ælftryth u. Ethelreds II. b. Corfe (Dorset) ermordet, zunächst in Wareham beigesetzt, 980 nach Shaftesbury überführt. Unter Förderung Ethelreds II. u. ↗Knuts d. Gr. entwickelte sich ein Kult um den als Mart. verstandenen Kg., der sich über St. Gallen auch auf dem Kontinent verbreitete. Kaiser Maximilian I. nahm ihn unter die Hll. seiner „Sipp-, Mag- u. Schwägerschaft" auf.

Lit.: **ActaSS** mar. 2, 638–647; **C. E. Fell:** E., King and Martyr. Leeds 1971; **F. M. Stenton:** Anglo-Saxon England. O [3]1971, 372ff.; **C. E. Fell:** E., King and Martyr and the Anglo-Saxon Hagiographic Tradition: Ethelred the Unready. Papers from the Millenary Conference, hg. v. D. Hill. O 1978, 1–13; **H. Kleinschmidt:** Unters. über das engl. Königtum im 10. Jh. Gö 1979, 171ff.; **S. D. Keynes:** The Diplomas of King Æthelred ‚the Unready'. C 1980, 163ff.; **R. Folz:** Les saints rois du moyen âge en occident (VI[e]–XIII[e] siècles). Bl 1984, 173ff.; **S. J. Ridyard:** The Royal Saints of Anglo-Saxon England. C 1988, 155–175; **D. Rollason:** Saints and Relics in Anglo-Saxon England. O 1989, 142 144 174f.

E. der Bekenner, hl. (Fest 13. Okt.), * um 1005 als ältester Sohn Ethelreds II. u. dessen 2. Gemahlin Emma, der Schwester Hzg. Richards II. v. der Normandie, † 5.3.1066 Westminster; nach Flucht vor ↗Knut d. Gr. (1016) in der Normandie erzogen; gg. Ende der Regierung Hardeknuts 1041 Rückkehr nach Engl., 1042 König. Ohne große eigene Gefolgschaft in seiner Politik weitgehend abhängig v. den großen Earls, insbes. Godwin v. Wessex, dessen Tochter Edith er 1045 heiratete. E. förderte kontinentale Einflüsse, bes. durch Berufung v. Bf. aus Lothringen u. der Normandie. Die Nachf. des kinderlosen E. blieb ungeklärt; sie wurde erst mit der Eroberung Englands durch ↗Wilhelm den Eroberer entschieden. In der v. E. gegr. Abtei ↗Westminster beigesetzt, bald als Hl. verehrt, am 7.2.1161 v. Alexander III. kanonisiert. Sein Kult war v. Bedeutung für Legitimierung des engl. Königtums.

Lit.: **ActaSS** ian. 1, 290–304; Vita Ædwardi Regis, hg. v. **F. Barlow.** Lo 1962, Nachdr. NY 1985; **F. M. Stenton:** Anglo-Sa-

fung des Erzkapellanats mit dem Amt des Kanzleichefs. Infolge der vermehrten Übernahme polit. Aufgaben ging bereits 868 die Leitung der eigtl. Kanzleigeschäfte auf den Kanzler des Reiches über. Seit 965 war das E.-Amt fest mit dem Ebtm. Mainz verbunden. Die Reihe der Kölner Ebf. als E. für It. setzte 1031 mit Ebf. ↗Pilgrim ein, die Übertragung des E.-Amts „per Galliam" an die Ebf. v. Trier erfolgte endgültig erst 1314. Der Ebf. v. Mainz, zugleich E. u. erster Kurfürst, erlangte im 15. u. 16. Jh. nochmals die Leitung der Reichskanzlei. 1803–06 war das E.-Amt des Reichs mit dem v. Mainz nach Regensburg übertragenen Erzstuhl verbunden.

Lit.: **G. Seeliger:** E. u. Reichskanzleien. I 1889; **W. Erben:** Die Kaiser- u. Königs-Ukk. des MA. M 1907, 44 ff.; **M. Buchner:** Die Entstehung des trier. E.-Amtes in Theorie u. Wirklichkeit: HJ 32 (1911) 1 ff.; **H. Bresslau:** Hb. der Ukk.-Lehre, Bd. 1. B 1912, 296 ff.; **O. Bärmann:** Zur Entstehung des Mainzer E.-Amtes: ZSRG.G 75 (1958) 1 ff.; **J. Fleckenstein:** Die Hofkapelle der dt. Könige, 2 Bde. (MGH Schriften 16, 1–2). St 1959 u. 1966; **H. Mathy:** Über das Mainzer E.-Amt in der NZ (Veröff. des Inst. für gesch. Landeskunde an der Univ. Mainz 2). Wi 1965, 198 ff. JOACHIM SPIEGEL

Erzpriester (archipresbyter). 1. Seit dem 4. Jh. gibt es in der Kirche den E. mit unterschiedl. Aufgaben u. Diensten. Zunächst Stellvertreter des Bf. bei liturg. Feiern u. im Falle der bfl. Sedisvakanz, wurde er später Vorsteher der Titelkirchen (↗Titulus, kirchenrechtlich) in der Bf.-Stadt u. Großpfarrer der Taufkirchen auf dem Land. Seit der Zeit Karls d. Gr. war er Vorsteher der Geistlichen in einem ↗Dekanat, hatte die Pflicht z. Visitation der Pfarreien, z. Rechenschaftsablegung gegenüber ↗Archidiakon u. Bf. u. gerichtl. Vollmacht im ↗Sendgericht.

2. Gemäß geltendem universalkirchl. Recht ist E. auch Bez. für ↗Dekan (Dechant), als Vorsteher eines Dekanates (c. 553 § 1). Der im CCEO genannte „protopresbyter" übt als Vorsteher mehrerer Pfarreien einer kath. Ostkirche im Namen des Bf. einer ↗Eparchie die gleichen Aufgaben u. Befugnisse wie der E. der lat. Kirche aus (vgl. cc. 276–278).

QQ: Statuten u. Verordnungen über die Bestellung der Dechanten u. Definitoren in den Kirchl. Amtsblättern der Diözesen.

Lit.: **J. B. Sägmüller:** Entwicklung des Archipresbyterats u. des Dekanats bis z. Ende des Karolingerreiches. Tü 1989; **I. Riedel-Spangenberger:** Grundbegriffe des KR. Pb u.a. 1992, 73 ff. ILONA RIEDEL-SPANGENBERGER

Erzurum. Die Stadt E. wurde durch Kaiser Theodosius I. als *Theodosiopolis* um 384–387 in der Nähe der Eufratquellen gegründet. Alter arm. Name ist *Karin*, arab. *Qaliqala*. Als befestigte Grenzstadt zw. Iran u. Byzanz erfuhr E. mehrere Belagerungen. Der arm. Bf. Theodor (nach 591) ist ins griech. Synaxar aufgenommen worden. Der chalkedon. Katholikos Johannes v. Bagaran hat sich 604–610 im nahegelegenen Arzen niedergelassen. 630 und 693 gab es in E. Unionskonzile zw. Armeniern u. Byzantinern, ohne dauernden Erfolg. Nach der arab. Eroberung ist Arzen von dem weiter südlich gelegenen Arzanene unterschieden u. mit dem arab. Ausdruck *Arzen-ur Rûm*, d. h. Arzen der Römer, benannt worden. Das jetzige türk. E. hat 1914–21 15 000 Armenier, das sind 25% der damaligen Bevölkerung, eliminiert. ↗Armenien.

Lit.: **G. Garitte:** La Narratio de rebus Armeniae. Lv 1952, 65–69. MICHEL VAN ESBROECK

Esalen-Institut (E.), 1962 gegr. v. Michael Murphy (* 1930) u. Richard Price an der Küste v. Big Sur (Kalifornien), angeblich auf einer indian. Kultstätte (Stammesname „Esalen"). Angeregt durch einen Aufenthalt Murphys im südind. Ashram Sri ↗Aurobindos, bot das E. Selbsterfahrung durch eine Verbindung westl. ↗Psychotherapie und östl. Spiritualität an. Im E. wirkten Abraham Maslow, Fritz Perls (Gestalttherapie) u. Virginia Satir (↗Familientherapie); Alexander Lowen, Ida Rolf u. Moshé Feldenkrais (Körpertherapie); Fritjof Capra u. David Steindl-Rast (↗New Age). Das E. prägte den Psychoboom der siebziger Jahre (Humanist. Psychologie, Human Potential Movement) u. die New-Age-Bewegung.

Lit.: **I. Dachilow:** Mit Dreißig schon Legende: Esotera 6 (1992) 34–39. HANSJÖRG HEMMINGER

Esau (hebr. עֵשָׂו [ʿesāw], Etymologie unbekannt), der erstgeborene Sohn ↗Isaaks u. ↗Rebekkas u. Zwillingsbruder ↗Jakobs (Gen 25,22–25), wird im AT als Einzelperson u. als typ. Vertreter einer bestimmten kulturellen Lebensform (Jäger) dargestellt. Zudem galt E. als Ahnherr der Edomiter u. konnte mit dem Stämmeverband, Staat od. Volk ↗Edom gleichgesetzt werden (z. B. Gen 25,30; 32,4; Jer 49,8.10; Obd 6 ff.). Dadurch wurden die Verwandtschaft mit Israel u. zugleich die polit. Gegensätze beider erklärt. Das bei Mal 1,2 f. überl. Gotteswort wirkte in versch. Varianten innerhalb zahlreicher jüd. u. chr. Quellen lange Zeit nach (vgl. Röm 9,13): E. wird z. Typos des gottlosen u. eifersüchtigen Menschen stilisiert, der seiner schlechten Taten u. bösen Gesinnung wegen v. Gott verstoßen wird (z. B. Jub 15,30; 35,13; 4 Esra 3,16; Philo all. III, 2,191 ff.; bSanhedrin 12a; Hebr 12,16 f.; 1 Clem. 4,8; ActThom 84). Ebenso kann E. Symbol des verderbten Zeitalters (4 Esra 6,7–10), der bösen Leidenschaft schlechthin (z. B. Philo her. 251–254) od. Roms sein (z. B. bʿAbod. Zar. 10b; GenR 65,21; 67,7). In Hebr 1,20 wird der Jakob u. E. gemeinsam gewährte Segen Isaaks als Beispiel für das auf die Zukunft bezogene Handeln Gottes verstanden.

Lit.: **G. D. Cohen:** E. as Symbol in Early Medieval Thought: A. Altmann (Hg.): Jewish Medieval and Renaissance Studies. C (Mass.) 1967, 19–48; **EJ** 6, 854–859 (E. Davis, M. D. Herr); **D. Dicou:** Edom, Israel's Brother and Antagonist (JSOT.S 169). Sheffield 1994; **AncBD** 2, 574 f. (U. Hübner); **NBL** 1, 587 f. (E. A. Knauf); **ThWNT** 2, 957 f. (H. Odeberg); **EM** 4, 394–397 (A. Shenhar); **TRE** 9, 291–299 (M. Weippert); **C. Westermann:** Genesis 12–50 (EdF 48). Da 1975, 46–56. ULRICH HÜBNER

Esch, *Ludwig*, SJ (1902), Jugendseelsorger, * 1.4. 1883 Köln, † 8.4.1956 St. Andrä (Kärnten). 1919 Mitbegründer, 1934–39 und 1945–48 Leiter des ↗*Bundes Neudeutschland;* prägte dessen Mitgl. durch Schriften, Predigten u. Exerzitien im Geist christozentrischer und marianischer Frömmigkeit; förderte die Anerkennung priesterl. Autorität in der kath. ↗Jugendbewegung u. das Apostolat als Elite. Seit 1951 Priesterseelsorger in Österreich.

WW: Maria u. die Jugend. Kevelaer 1924; Neudeutschland. Sein Werden u. Wachsen. Saarbrücken 1927; Neue Lebensgestaltung in Christus. Wü 1952, [6]1958; Jesus Christus, Lehrer u. Meister. Wü [2]1956.